

Der Anbau kommt

Im Sommer 2022 soll der neue Gebäudetrakt am Diakonie Klinikum Jung-Stilling fertig sein.

Seite 31



Einen Traum erfüllt

Krankenpfleger Juljan Mikli (24) hat als erster Teilnehmer das Projekt „Pflege kennt keine Grenzen“ absolviert. → 6



Mitarbeiter geimpft

Corona: Fast alle impfwilligen Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen wurden bereits gegen Covid geimpft. → 12



Taschen aus Müll

Upcycling: Bewohnerin Elisabeth Fischer häkelt im Altenzentrum Freudenberg Handtaschen aus altem Plastik. → 40

Titelthema

Baumaßnahmen 31

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling steht vor einem weiteren Meilenstein. Die Arbeiten für einen gebäudehohen Anbau laufen auf Touren.

Aktuelles

Medizin 4

Zuwachs in der Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie: Privatdozent Dr. Thomas C. Pech leitet dort die neue Sektion für Plastische Chirurgie.

Eingliederungshilfe 14

Fotovoltaikanlage, Fernwärme und Ladesäulen für E-Autos: Das neue August-Hermann-Francke-Haus in Bad Laasphe wird klimafreundlich.

Gremien 66

Der Verwaltungsrat hat Karl Fleschenberg aus Kreuztal-Eichen für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden gewählt.

Ausbildung

Traineeprogramm 44

Janina Ernst (25) erhält als Trainee am Diakonie Klinikum zwei Jahre lang Einblicke ins Krankenhausmanagement.

Pflegebildungszentrum 62

Corona stellt Schüler und Lehrer des Pflegebildungszentrums vor neue Herausforderungen. Erstmals startete jetzt ein neuer Ausbildungskurs rein digital.

Erziehung

Kindertagesstätte 49

Die Kita „Kinder(t)räume“ nimmt erfolgreich am Bundesprogramm Sprach-Kita teil. Das Ziel: Die deutsche Sprache spielerisch in den Kita-Alltag integrieren.



Gemeinschaft

Eingliederungshilfe 16

Bewohner des Hauses Euelsbruch in Freudenberg fertigen aus dem Impuls-Leitbild eine kreative Ausstellung.

Videotelefonie 19

Virtuelle Krankenbesuche sind gefragter denn je. Ein Projekt am „Stilling“ zeigt, wie Erkenntnisse auch wissenschaftlichen Nutzen haben können.

Gesundheit

Durchgangsarzt 24

Wer sich im Job verletzt, muss von einem Durchgangsarzt untersucht werden. MVZ-Chirurg Dr. Peter Wittmann erklärt, was es dabei für den Arbeitnehmer zu beachten gilt.

Hobby

Freizeit 45

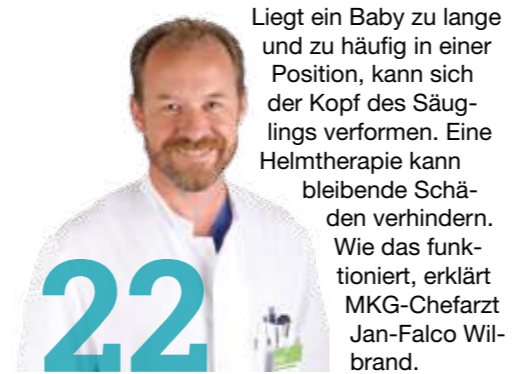
Kochen mit Outdoor-Feeling: Der Dutch Oven ist bei Pflegedienstleiter Benjamin Scholz von der Diakonie-Station Siegen-West ganzjährig im Einsatz.

Medizin

Mammographie 20

Hell, modern, freundlich, neu: Die Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland hat am „Stilling“ neue Räumlichkeiten bezogen.

Helmtherapie 22



Liegt ein Baby zu lange und zu häufig in einer Position, kann sich der Kopf des Säuglings verformen. Eine Helmtherapie kann bleibende Schäden verhindern. Wie das funktioniert, erklärt MKG-Chefarzt Jan-Falco Wilbrand.

Tinnitus 26

Klingeln, rauschen, dröhnen: Ein Tinnitus macht sich im Ohr individuell bemerkbar. HNO-Ärztin Dr. Magdalena Grzonka schildert die Therapieansätze.

Baby-Boom 28

1765 Mädchen und Jungen und damit so viele wie noch nie: Die Geburtshilfe blickt auf ein Jahr der Rekorde zurück.

Pflege

Flüchtlingsarbeit 6

Krankenpfleger Juljan Mikli hat als erster Teilnehmer das Flüchtlingsprojekt „Pflege kennt keine Grenzen“ abgeschlossen.

Upcycling 40

Elisabeth Fischer wohnt im Altenzentrum Freudenberg und hat eine besondere Leidenschaft entdeckt. Die 86-Jährige häkelt Taschen aus Plastik.

Ein Tag mit 58

Wenn Volker Günther klingelt, fängt der Tag für Senioren gut an. Denn als Fahrer bringt er sie zum Tagestreff.

Service

Sport & Gesundheit 10

Das Team des Ambulanten Rehasentrums Freudenberg gibt Tipps, wie man seine müden Knochen munter macht.



Soziales

Hospizdienst 8

Thea Rabenau ist neue Koordinatorin beim Ambulanten Ev. Hospizdienst Siegerland.

Wohnungslosenhilfe 64

Der Tagesaufenthalt Café Patchwork der Diakonie in Südwestfalen hat das erste Coronajahr auch dank vielfältiger Unterstützung gut gemeistert.

Unterhaltung

Was macht eigentlich...? 39

Zwei Jahrzehnte leitete Gerhard Ziel das Sophienheim in Siegen. Heute verbringt der 71-Jährige gerne Zeit mit seinen Enkeln und erkundet die Natur.

Mach' mal Pause 53

Rätsel, Sudoku und Mitarbeiterwitze (Auflösung Seite 61)

Hammermäßig 67

Homeoffice ist in aller Munde. Doch was wäre, wenn auch die Krankenpflege von zu Hause aus arbeiten wollte?

Unsere Social Media-Kanäle

facebook.com/diakoniesw

instagram.com/diakoniesw

Diakonie in Südwestfalen

EDITORIAL



Schön wär's

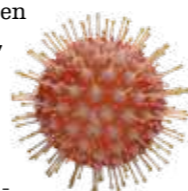
Stefan Nitz
Pressesprecher

Ach, wie wär' das schön: Die Pandemie ist vorüber, das Virus samt sämtlicher Mutationen besiegt. Wir sind Covid-immun und ein jeder kann endlich wieder tun und lassen, was und wann er will. Sich sorgenfrei treffen mit Familie und Freunden, verreisen, feiern, ins Kino, Theater, aufs Konzert, ins Schwimmbad oder nett Essen gehen. Die Vereine sind wieder aktiv, treiben Sport, machen Musik,

organisieren Feste und der Unterricht in Schulen findet selbstredend vor Ort statt. Skype, Webex, Zoom und Co. haben Pause, Amazon lässt ein paar Päckchen weniger austragen.

Die Realität indes sieht nach mehr als einem Jahr Pandemie gänzlich anders aus. Ein Lockdown jagt den nächsten, zu wenig Impfstoff, erdrückende Infektionszahlen und noch immer viel zu viele Tote. Obendrein häufen sich in der Politik, die uns ruhig, besonnen und verständlich durch das erste Corona-Dreivierteljahr gesteuert hat, die Fehler. Ein Wirrwarr von sich ständig ändernden Regelungen, die sich nicht nur von Bundesland zu Bundesland, sondern auch von Landkreis zu Landkreis unterschei-

den. Für uns im Dreiländereck NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz war bis zur "Bundes-Notbremse" kaum mehr nachzuvollziehen, was denn eigentlich wo gerade gilt. Noch deutlicher wird das kommunikative Desaster in den überregionalen Medien und im Fernsehen. Gefühlt gibt jeder mit irgendeiner Funktion in der Republik seinen Corona-Senf dazu und sorgt damit nicht für Klarheit, sondern für weitere Verwirrung. Viele Menschen jedoch sind es leid, sich täglich aus allen Äthern der Republik mit Dutzenden wichtigen oder trivialen Meinungen, Diskussionen und Zuweisungen



DiSKurs

von Schuld konfrontiert zu sehen. In der Konsequenz schwinden beim Bürger Akzeptanz und Interesse, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und es zu verstehen. Dass das Virus auf unsere Gefühlslage keinerlei Rücksicht nimmt, belegen seit Wochen die nackten Zahlen. Auch einige Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen wurden von der sogenannten 3. Welle erfasst. Und in keinem Krankenhaus der Region mussten in den ersten Monaten des

Lob & Tadel

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

DiSKurs

Jahres so viele Covid-krankte Patienten stationär behandelt werden wie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Klinikleitung, Ärzteschaft und Pflege standen und stehen dabei Tag für Tag vor besonderen Herausforderungen. Ihre Arbeit verdient allerhöchste Wertschätzung und ein größtmögliches Dankeschön.

Die Pandemie ist vorüber, das Virus besiegt, wir sind immun. Jeder kann wieder machen, was er will. Schön wär's...

Ihr

Stefan Nitz

Impressum

DiSKurs 1/2021 ist das Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber: Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer

Redaktion/Grafik: Vi.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Blazenka Sokolova (sok), Stefanie Goß (sg), Anne Bach (aba), Carolin Helsper (che), Nina Becker (nb), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Johanna Hermann (jh)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (111); Pixabay (5); Adobe Stock (5); Freepik (1)
Auflage: 2 000 Exemplare
Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen

Im Einsatz in Sachen Schönheit

Plastische Chirurgie Zuwachs in der Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Diakonie Klinikum in Siegen: In der Abteilung wurde die Sektion für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie gegründet. Die Leitung hat Privatdozent Dr. Thomas C. Pech.

Privatdozent Dr. Thomas C. Pech ist Sektionsleiter für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling Siegen.

Das medizinische Spektrum von Privatdozent Dr. Thomas C. Pech umfasst neben der Rekonstruktiven Chirurgie mit allen Varianten der Lappenplastiken auch die Therapie von Patienten mit Wundheilungsstörungen im Brustbeinbereich nach herzchirurgischen Eingriffen. Ziel des 45-Jährigen ist es, dies zeitnah als Schwerpunktambulanz für betroffene Patienten in der Region Siegen zu etablieren. Als Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie sowie Facharzt für Chirurgie sammelte Dr. Pech auch bei der Wiederherstellung der Körperkontur nach starker Gewichtsabnahme Kenntnisse, unter anderem an seiner letzten Arbeitsstätte, dem Universitätsklinikum Bonn. Gleiches gilt für die operative Therapie des Lipödems, einer Fettverteilungsstörung, von der weltweit etwa jede zehnte Frau betroffen ist. Besondere Erfahrung liegt auch in Operationen der weiblichen und männlichen Brust aus ästhetischen und medizinischen Indikationen sowie der Rekonstruktion nach Krebserkrankungen.

Gute interne Zusammenarbeit ist dabei gefragt. Im ästhetischen Sektor kooperiert Dr. Pech eng mit dem Brustzentrum der Abteilung für Gynäkologie (Che-

farzt Dr. Volker Müller) sowie mit dem Zentrum für plastisch-rekonstruktive und -ästhetische Gesichtschirurgie der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (Chefarzt Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand). „Ich bin gespannt auf die Aufgaben in einem Haus, das hervorragende technische Voraussetzungen für die Patienten-Versorgung bietet. Der Aufbau der Sektion erweitert das Spektrum im Bereich der Unfall- und

„Am Diakonie Klinikum bestehen optimale Bedingungen mit maximaler Sicherheit für die Patienten.“

PD Dr. Thomas C. Pech
Sektionsleiter Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie

Wiederherstellungschirurgie im überregionalen Traumazentrum“, macht Dr. Pech deutlich.

Willkommen geheißen wurde der Mediziner vom Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, Dr. Josef Rosenbauer: „Mit Privatdozent Dr. Pech erweitern wir die Leitungsebene. Der neuen Sektion in der Unfallchirurgischen Klinik steht er als Experte vor. Insbesondere

freue ich mich auf die wichtige interdisziplinäre Zusammenarbeit mit allen anderen Fachrichtungen.“ Dem schließt sich der Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Prof. Dr. Stefan Schröter, an: „Die Fachkompetenz, die uns nun unterstützt, ist ein weiterer entscheidender Schritt, um die Unfallchirurgie in voller Breite aufzustellen und jegliche Verletzungsschwere auf höchstem Niveau unter Einbindung der Spezialexpertisen zu realisieren.“

Die medizinische Laufbahn von Dr. Thomas C. Pech startete nach dem Studium im Jahr 2003 am Universitätsklinikum Bonn. Dort war er in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thorax- und Gefäßchirurgie tätig. 2004 promovierte er. Nach seiner Facharztausbildung für Chirurgie mit Abschluss im Jahr 2009 konzentrierte sich PD Dr. Thomas C. Pech ab 2012 voll auf die Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive

Chirurgie. Ein Jahr später wechselte er ans Malteser-Krankenhaus Bonn, um 2015 zurück am Universitätsklinikum den weiteren Ausbau der Plastischen Chirurgie mit zu gestalten. 2018 wurde er zum Oberarzt und Schwerpunktleiter für Rekonstruktive Plastische Chirurgie in der Sektion für Plastische Chirurgie ernannt. Ein Jahr später dann folgte die Habilitation. „Am Klinikum in Siegen erwartet mich ein hoch motiviertes und kompetentes Team auf allen Ebenen. Es freut mich sehr, den Bereich der Wiederherstellung sowohl in der Versorgung der Patienten als auch in der Aus- und Weiterbildung der Kollegen vor Ort einbringen zu können.“

Auch das medizinische Umfeld überzeugt den Familienvater: „Am Diakonie Klinikum bestehen optimale Bedingungen mit maximaler Sicherheit für die Patienten, sodass neben plastischen Eingriffen im Gesicht durch die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgen – wie etwa Faltherapie und Lidstraffungen – oder Brustvergrößerungen sowie -verkleinerungen im Brustzentrum nun auch Fettabsaugungen, Körperstraffungen, die Eigenfetttransplantation und weitere körperformende Eingriffe auf höchstem Niveau im ‚Stilling‘ durchgeführt werden können.“
Stefanie Goß

Soziale Verantwortung am Arbeitsplatz

Gold, Silber und Bronze: iGuS-Zertifikate für drei heimische Unternehmen



Nahmen die Auszeichnungen aus den Händen von iGuS-Geschäftsführer Sebastian Schreiber (Mitte) entgegen: Timo Dornseifer, Geschäftsführender Gesellschafter der Dornseifer Personalmanagement GmbH (rechts), und Thomas Kleb, Personalleiter der Heinrich Georg Maschinenfabrik. Ebenfalls zertifiziert wurde die Kur-Apotheke in Bad Berleburg.

Ob eine gute Unternehmenskultur, gesundheitsfördernde Angebote für die Belegschaft oder spezielle Coachings für Führungskräfte: Drei heimische Unternehmen bieten ihren Beschäftigten vielfältige Leistungen an, die über die reine Fürsorgepflicht des Arbeitgebers hinausgehen. Das bescheinigt ihnen ein Zertifikat der iGuS – Gesund im Beruf GmbH. Mit dem integrierten Gesundheits- und Sozialmanagement (iGuS) bietet die Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen Leistungen an, mit denen Unternehmen ihre Beschäftigten sowie deren Angehörige bei beruflichen oder privaten Sorgen unter-

stützen können. Betriebe, die sich in besonderem Maße für das Wohlergehen ihrer Belegschaft einsetzen, können ein Zertifikat erhalten.

Mit der höchsten Stufe, der Auszeichnung „Gesundes Unternehmen – gute Praxis für Unternehmenskultur“ in Gold, zeichnete iGuS-Geschäftsführer Sebastian Schreiber die Heinrich Georg Maschinenfabrik GmbH in Kreuztal aus. Das Zertifikat „Leaders-hip Assist – gute Praxis für Führungskräfte“ in Silber erhielten die Siegerfirma Dornseifer Personalmanagement GmbH und die Kur-Apotheke Karsten Wolter in Bad

Berleburg. Dornseifer wurde zudem bereits mit dem Zertifikat „Employee Assist – gute Praxis für Mitarbeiter“ in Bronze ausgezeichnet.

Seit 2014 bietet iGuS Leistungen für Unternehmen an. Ein zentrales Angebot ist dabei die Gesundheits- und Sozialhotline. Anonym und vertraulich werden Mitarbeitende und ihre Angehörigen unterstützt, wenn etwa sie selbst oder Familienmitglieder erkranken, wenn sie mit Stress, einer Sucht oder psychischen Problemen zu kämpfen haben. Weitere Informationen gibt es unter www.igus-diakonie.de. (che)

Kuchen für die Wohnungslosenhilfe

Einen Tortengruß entsendete die „Glücksspirale“ an die Herrenwiese in Siegen-Weidenau. Den 50. Geburtstag der Lotterie, die gemeinnützige Zwecke unterstützt, konnten die Mitarbeiter des Dezentral Teilstationären Wohnens, ein Teilbereich der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen, somit gebührend feiern. 50 soziale Einrichtungen in ganz Deutschland wurden von der Kuchen-Lieferung überrascht. (sg)

Sportler im Einsatz für die Bedürftigen

Einen 1500-Euro-Scheck überreichte Markus Blusch von der Betriebssportgemeinschaft Siegerland EW an den Verein „Gegen Armut Siegen“. Dessen Mitglieder setzen sich für die Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen ein, unter anderem für den Tagesaufenthalt Café Patchwork. Die Sportler unterstützen seit Jahren sozial engagierte Vereine im Versorgungsgebiet der Firma Westnetz. (sg)

Lebensmittel für das Café Patchwork

Schokolade, Kaffee, Suppen und mehr: Eine ganze Palette voll schmackhafter Spenden wurde im Café Patchwork angeliefert. Der Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen wurde vom Discounter Aldi-Nord bedacht. „Diese Leckereien können wir mehr als gut gebrauchen“, dankte Fachleiter Dirk Strauchmann den Vertretern der Supermarkt-Kette, Mandy Vaupel und Viktor Ronzhes. (sg)



Juljan Mikli ist als Krankenpfleger angekommen

Flüchtlingsarbeit Stolz und überglücklich hält Juljan Mikli sein Abschlusszeugnis in den Händen. Der junge Albaner ist seit 2015 in Deutschland, darf sich nun offiziell examinierter Altenpfleger nennen und ist damit der Erste, der das Projekt „Pflege kennt keine Grenzen“ der Diakonie in Südwestfalen in allen Stufen durchlaufen hat. Dirk Hermann, Initiator und Referent für Freiwilligendienste unterstützt seit vier Jahren junge Flüchtlinge dabei, eine Pflegeausbildung zu finden.

Juljan Mikli hat es geschafft: Als Teilnehmer im Projekt „Pflege kennt keine Grenzen“ der Diakonie in Südwestfalen hat der junge Albaner nun eine Perspektive im Pflegeberuf gefunden. Projekt-Initiator Dirk Hermann begleitete ihn durch Sprachprüfungen und Ausbildung. Gemeinsam mit Andrea Wolf, Lehrerin im

Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen und ehemals Qualitätsbeauftragte der Diakonischen Altenhilfe Siegerland, hatte Hermann im Jahr 2016 die Idee. „Weil 2015 viele Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, haben wir gemeinsam überlegt, wie wir einen Beitrag zur Integration leisten und dem Fachkräftemangel entgegenwirken können“, erzählt Hermann. Dass das Projekt gute Früchte trägt, zeigt Juljans Werdegang. Zu Beginn machen die Asylbewerber für 12 bis 18 Monate ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Dabei sammeln sie dreimal in der Woche praktisches Wissen im Diakonie Klinikum oder in Einrichtungen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland. An den anderen Tagen lernen sie Deutsch, um die offiziellen Sprachprüfungen zu bestehen. Die sind Voraussetzung für die spätere Ausbildung. Um die Flüchtlinge auf den Einbürgerungstest vorzubereiten, stehen auch Politik und Sozialkunde auf dem Stundenplan. „Im FSJ können sie den Pflegeberuf kennenlernen. Die meisten entscheiden sich dann auch für eine Ausbildung in der Pflege“, sagt Hermann.

Juljan erfuhr von einem Freund von dem Projekt und begann im Oktober 2016 ein FSJ im Haus Obere Hengsbach, einem Seniorenpflegeheim der Diakonischen Altenhilfe. „Juljan sprach kein Wort Deutsch. Wir haben uns mit Händen und Füßen verständigt“, erinnert sich Hermann. Umso stolzer macht ihn die Entwicklung, die der 24-jährige Albaner

Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen kümmert sich Juljan Mikli als Gesundheits- und Krankenpfleger mit großer Fürsorge und Freude um seine Patienten.

durchlaufen hat. Mit Beginn des FSJ begann für Juljan der Sprachunterricht in Deutsch. Nach erfolgreich abgeschlossener schriftlicher und mündlicher Prüfung erlangte er ein Zertifikat der Stufe B2, das ihm Deutschkenntnisse auf fortgeschrittenem Niveau bescheinigt. Im Dezember 2017 startete er dann seine Ausbildung zum Altenpfleger im Haus Obere Hengsbach. Fremdeinsätze im Diakonie Klinikum Jung-Stilling und in der Ambulanten Pflege festigten seinen Wunsch, in der Pflege beruflich Fuß zu fassen. „Es macht mir Spaß, alten und kranken Menschen helfen zu können. Spannend finde ich vor allem den medizinischen Bereich“, berichtet Juljan. Deshalb entschied er sich, in der Krankenpflege weiter zu arbeiten und ist heute mit einer unbefristeten

„Es macht mir Spaß, alten und kranken Menschen helfen zu können.“

Vollzeitstelle in der Inneren Medizin im Jung-Stilling-Krankenhaus beschäftigt. Auch für Juljan war die Ausbildung zu Corona-Zeiten eine besondere Herausforderung. Seit März 2020 gab es für den jungen Mann keinen Unterricht in Präsenz mehr. So musste er von zu Hause lernen und Aufgaben lösen. „Es war manchmal schwierig, weil ich zu Hause allein war und nicht mit meinen Mitschülern sprechen konnte“, erzählt er. Auch die technischen Voraussetzungen für den Heimunterricht stellten ihn vor ein Problem. Hilfe und Unterstützung bekam er von der Diakonie in Südwestfalen. Die praktische Abschlussprüfung fand nicht wie üblich mit einem echten Bewohner statt, sondern wurde für alle Auszubildenden an einer Puppe nachgestellt. Für Juljan etwas bedauerlich: „Ich hätte gerne



am echten Menschen gezeigt, was ich kann“. Doch nicht nur die Abschlussprüfungen, auch alle sprachlichen und kulturellen Herausforderungen hat Juljan erfolgreich gemeistert.

Dirk Hermann ist überzeugt, dass das Projekt ein Erfolg ist. Dafür sprechen die Zahlen der vermittelten Ausbildungsstellen und die Reaktion der Flüchtlinge. „Sie sind motiviert und

dankbar für die Chance. Es ist schön zu sehen, dass ihnen die Arbeit Spaß macht und sie sich gut integrieren.“ Sieben junge Menschen haben die Ausbildung bereits abgeschlossen. 23 Flüchtlinge machen aktuell eine Ausbildung. Zwölf Teilnehmer befinden sich im Freiwilligen Sozialen Jahr mit Aussicht auf einen Ausbildungsplatz in den Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen.

Anne Bach

Juljan Mikli



KURZPROFIL:

Juljan Mikli aus Albanien lebt seit 2015 in Deutschland. Der 24-Jährige startete 2016 im Projekt mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Seniorenpflegeheim Haus Obere Hengsbach. Er legte erfolgreich seine Deutsch-Sprachprüfung ab. 2017 begann die Ausbildung zum Altenpfleger. Heute arbeitet er als Krankenpfleger im „Stilling“.

Interessiert an einem FSJ?

Dann melde dich doch einfach bei Dirk Hermann:
Telefon 0271 3 33-64 37.

Projekt-Initiator Dirk Hermann unterstützt Juljan Mikli (24) aus Albanien und andere junge Flüchtlinge, in der Pflege Fuß zu fassen.





Hospizdienst mit

neuer Frau an der Spitze

Zum Abschied ein Gottesdienst: Pfarrer Tim Winkel, Vorsitzender des Diakonischen Werks (rechts), mit Silvia und Bernward Teuwsen.

Hospizdienst Abschied und Neubeginn beim Ambulanten Ev. Hospizdienst Siegerland: Thea Rabenau übernimmt die Koordination der rund 50 ehrenamtlichen Frauen und Männer, die sterbende und schwerstkranke Menschen auf ihrem letzten Weg begleiten. Ihre Vorgängerin Silvia Teuwsen zog es Ende 2020 aus privaten Gründen in den Norden Deutschlands.



Thea Rabenau

Rund 50 Ehrenamtliche des Ambulanten Ev. Hospizdienstes Siegerland setzen sich in ihrer Freizeit für die Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen ein. Um diesen Dienst zu koordinieren und die Ehrenamtlichen auf ihre Aufgabe vorzubereiten, braucht es kompetente Unterstützung. Diese Aufgabe übernimmt seit Mitte Februar die neue Koordinatorin Thea Rabenau. An ihrem neuen Arbeitsplatz – dieser befindet sich an der Siegener Wichernstraße, in direkter Nachbarschaft zum Ev. Hospiz Siegerland und dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling – wurde Thea Rabenau von Pfarrer Tim Winkel, dem Vorsitzenden des Diakonischen Werks im Ev. Kirchenkreis Siegen, begrüßt. „Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen“, so die 56-Jährige, die zuvor im klinischen Sozialdienst tätig war.

Tim Winkel war es auch, der den Abschiedsgottesdienst für die scheidende Hospizdienst-Koordinatorin Silvia Teuwsen zelebrierte: „Sie haben Menschen geworben und begleitet, sich auf diese wichtige Aufgabe einzulassen und ausbilden zu lassen. Das haben Sie in ihrer ruhigen und bedachten Art getan“, lobte der Pfarrer in der Kirche in Netphen-Deuz. Liebe Worte übermit-

telten auch die Ehrenamtlichen, mit denen Silvia Teuwsen während ihrer vierjährigen Zeit in Siegen eng zusammengearbeitet hatte. Coronakonform spannten sie eine „Gute-Wünsche-Wäscheleine“ in der Kirche auf. Auch in Zeiten der Pandemie wird die Arbeit des Ambulanten Evangelischen Hospizdienstes Siegerland fortgeführt, auch wenn durch Corona die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen etwas erschwert ist. Die Mitarbeitenden haben in den vergangenen Monaten kreativ neue Wege der Begleitung gefunden, so dass Kontakt und Begegnung möglich sind.

Der Ambulante Ev. Hospizdienst Siegerland ist erreichbar unter der Telefonnummer: 0271/333 6670. Die neue Koordinatorin kann zudem per E-Mail an thea.rabenau@diakonie-sw.de kontaktiert werden. **Stefanie Goß**

Steffen Schröter steht der DKG vor

Siegener Professor ist Kongresspräsident der Deutschen Knie-Gesellschaft

Eine besondere Ehre für Professor Dr. Steffen Schröter: Der Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist von der Deutschen Knie-Gesellschaft (DKG) zum Kongresspräsidenten 2021 ernannt worden. Vor großem Publikum sprach er zudem beim virtuellen „Trauma-Tag am Kniegelenk“. Diesen moderierte Professor Schröter Ende 2020 gemeinsam mit Chefarzt Professor Reinhard Hoffmann von der BG Unfallklinik in Frankfurt/Main aus einem Studio in München. 370 Mediziner aus dem gesamten Bundesgebiet schalteten sich zu, um den Experten im Chatroom Fragen zu stellen. „DKG@home“ bot auch die Möglichkeit, weitere Experten aus ganz Deutschland in die Diskussionsrunden einzuladen. „Die hochkarätige Besetzung der Expertenrunden ermöglichte eine beeindruckende fachliche Diskussion“, resümierte der Siegener Chefarzt.

Der habilitierte Unfallchirurg stellte in einer Fallpräsentation einen von ihm neu entwickelten operativen Zugang bei komplexen Schienbeinkopfbrüchen vor.



Professor Dr. Steffen Schröter (rechts), Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, moderierte den Online-Kongress gemeinsam mit Professor Reinhard Hoffmann von der BG Unfallklinik in Frankfurt am Main.

„Es ist für mich interessant und wertvoll, eigene Vorgehensweisen mit anderen Kollegen zu teilen und zu diskutieren“, betonte der Mediziner. Doch trotz des Erfolges des coronabedingten Online-Formates sei der persönliche Austausch durch virtuelle Formate nicht

zu ersetzen. Deshalb plane die DKG im November 2021 in Leipzig wieder eine Präsenzveranstaltung, der Professor Dr. Steffen Schröter dann gemeinsam mit Chefarzt Professor Karl-Dieter Braunschweig vorstehen wird. (sg)

7000 Euro für das „Geschützte Wohnen“

Doppel-Spende erreicht WG am Sieghütter Hauptweg



Schnelle Hilfe leistete der Lions-Club Siegen-Rubens, als es darum ging, Renovierungsarbeiten im Geschützten Wohnen zu stemmen. Die Spende überreichte Andreas Willmann (rechts) an Fachleiter Dirk Strauchmann sowie die Fundraising-Referentin Dr. Tabea Stoffers.

Das Geschützte Wohnen, ein Teilbereich der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen, wurde erweitert. Am Sieghütter Hauptweg wurde eine weitere Wohngemeinschaft mit drei Zim-

mern eröffnet, in direkter Sichtweite zum Haupthaus. Renovierungen kosten viel Geld. Umso mehr freute es Fachleiter Dirk Strauchmann, dass er für die WG-Einrichtung zwei Spenden in Emp-

fang nehmen konnte. Der Lions-Club Siegen-Rubens überreichte 5000 Euro. 2000 Euro legte dann noch Privat-Spenderin Gabriele Teichmann drauf.

Im Haupthaus und der neuen Wohnung am Sieghütter Hauptweg sind insgesamt 13 Männer untergebracht, die unter einer langjährigen Abhängigkeit und anderen Erkrankungen leiden. Sie werden in der neuen WG zur Selbstständigkeit angeleitet, mit dem Ziel, ihr Leben in Zukunft alleine zu meistern. Hilfe dabei leisten die Mitarbeiter der Wohnungslosenhilfe. Sie waren es auch, die die Renovierungsarbeiten selbst in die Hand nahmen. „Wir freuen uns darüber, Menschen, denen es nicht so gut geht, auf ihrem neuen Weg zu unterstützen“, machte Apotheker Andreas Willmann vom Lions-Club bei der Spendenübergabe deutlich. Und Spenderin Gabriele Teichmann fügte an: „Jeder von uns kann durch Schicksalsschläge in eine hilflose Lage geraten. Da ist es selbstverständlich zu helfen.“ (sg)

Fit in den Frühling



Fitness, Physiotherapie und mehr: Die Ambulanten Rehasentren (ARZ) der Diakonie in Südwestfalen

Physiotherapie, Ergotherapie und Gesundheitssport sind nur einige der Angebote der vier ARZ-Praxen. Die Physiotherapeuten, Sportlehrer und Masseur unterstützen Patienten jeder Altersgruppe dabei, gesund zu werden oder gesund zu bleiben, zum Beispiel nach Unfällen, nach der Implantation eines Gelenkersatzes oder bei Beschwerden wie Arthrose oder Gelenkfehlstellungen. Zu finden sind die ARZ-Praxen in Siegen, Weidenau, Freudenberg und Kredenbach.

Gesundheit Mit dem milden Frühlingswetter steigt oft auch die Motivation, wieder mehr Sport zu treiben. Das Team des Ambulanten Rehasentrums Freudenberg gibt Tipps, wie der Wiedereinstieg gelingt und was bei Vorerkrankungen zu beachten ist.

Treppen steigen statt Aufzug fahren, auf kurzen Strecken das Auto stehen lassen oder im Alltag zwischendurch kurze Kraft- oder Dehnungsübungen einbauen: Möglichkeiten, körperliche Aktivitäten in den Alltag zu bringen, gibt es viele. „Bewegung ist wirklich enorm wichtig und hat viele positive Auswirkungen auf den Körper“, weiß das Physiotherapie-Team im Ambulanten Rehasentrum Freudenberg (ARZ) der Diakonie in Südwestfalen. „Sport hilft beim Stressabbau, Glückshormone werden ausgeschüttet und der Kreislauf kommt in Fahrt. Körpergefühl, Haltung und Gleichgewicht profitieren ebenso vom Fitness-Programm“, zählt Teamleiterin Diana Schiavone einige Vorteile auf. Weitere positive Effekte sind, dass der Blutdruck sowie der Ruhe- und Belastungspuls sinken. Auch die Lungenkapazität, der Stoffwechsel und die Durchblutung der Gefäße verbessern sich.

Sport mit Spaß verbinden

Wer gezielt seine Fitness steigern möchte, dem empfiehlt das ARZ-Team für den Einstieg Ergometertraining oder Gymnastikübungen, zum Beispiel mit einem Theraband oder mit Gewichten. Auch Yoga, Tanzen auf Musik oder Zirkeltraining eignen sich für Anfänger. „Grundsätzlich sollte die Bewegung Freude bereiten. Daran sollte man sich bei der Auswahl der Sportart orientieren, damit man auch am Ball bleibt“, so der Rat des ARZ-Teams. Denjenigen, die nicht nur fitter, sondern auch schlanker werden wollen, legen die Experten angepassten Ausdauersport in Kombination mit ausgewogener, gesunder Ernährung ans Herz.

Um Verletzungen zu vermeiden, sollte jede Trainingseinheit mit einem



Das zehnköpfige Team des Ambulanten Rehasentrums Freudenberg um Leiterin Diana Schiavone (rechts) bietet auf die Patienten zugeschnittene Fitness- oder Reha-Programme an.

Aufwärmprogramm begonnen werden, um den Kreislauf anzuregen und die Muskulatur aufzuwärmen. Auch die Trainingsintensität sollte langsam gesteigert werden. Wer anfangs zwei bis drei Tage die Woche trainiert, kann nach und nach Zeit, Intensität und Intervalle steigern. „Allgemein gilt es, bekannte Bewegungsmuster vor unbekanntem zu wählen. Nach und nach sollten diese gesteigert werden. Wer zum Beispiel lange Zeit nicht joggen war, sollte mit zügigem Gehen oder Walken beginnen“, empfehlen die Physiotherapeuten des ARZ Freudenberg.

Auf Vorerkrankungen achten

Auch im Alter sollte sich Bewegung regelmäßig im Tagesablauf wiederfinden. „Wer rastet, der rostet“, lautet die Devise des ARZ-Teams. Um die Selbstständigkeit und Gangsicherheit zu erhalten, empfehlen die Experten älteren Menschen Kräftigungs-, Mobilitäts- und Koordinationsübungen sowie Spaziergänge und Hockergymnastik. Doch nicht für jeden ist jede Sportart gleich gut geeignet. Gerade wer an Herz-Kreislauf-Erkrankungen leidet, sollte die Trainingseinheiten in Absprache mit dem Arzt festlegen und Sport nach dem Essen und bei kalten Temperaturen meiden. „Generell sollten Herz-Patienten mit niedrig dosiertem Ausdauersport starten und vor und nach dem Training ihren Puls kontrollieren. Vorsicht ist auch bei nach vorne überneigten Bewegungen geboten“, mahnen die Bewegungs-Experten an.

Ob Bandscheibenvorfall oder Verspannungen: Auch bei Rückenproblemen

www.diakonie-reha.de



Reine Fitness-Angebote können laut Corona-Schutzverordnung nicht bzw. nur unter bestimmten Auflagen angeboten werden. Wer den Fitness-Bereich nutzen möchte, sollte sich vorab informieren, ob dies aktuell möglich ist.

peutin und ihr Team unter anderem Gerätetraining, Matten- und Koordinationstraining sowie spezielle Behandlungen wie Lymphdrainagen an. Ein Vorteil des Trainings unter fachkundiger Anleitung ist, dass das Training auf die persönlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse abgestimmt werden kann: „Beim ersten Besuch erstellen wir einen individuellen Trainingsplan und führen die Kunden in die Geräte ein. Wir schauen außerdem, ob die Übungen korrekt ausgeführt werden und passen die Geräte an“, so die Teamleiterin.

Die Motivation nicht verlieren

Doch was tun, wenn die Motivation auf der Strecke bleibt – gerade wenn coronabedingt alleine trainiert werden muss? Das ARZ-Team empfiehlt, sich klare Ziele zu setzen und sich feste Tage und Uhrzeiten für das Training einzurichten: „Mit der Zeit gewöhnt man sich an die Regelmäßigkeit, und durch feste Ruhetage ist die Motivation beim nächsten Mal größer. Erreichte Ziele oder Bestleistungen kann man sich auch aufschreiben. So lässt sich der Fortschritt gut erkennen.“ Auch ein Trainingspartner „auf Distanz“ kann helfen – um zusammen Workouts vor der Webcam zu absolvieren oder als Motivationshilfe: „Manchmal hilft es schon, wenn man dem anderen kurz Bescheid sagt: ‚Ich habe eben Sport gemacht, du auch?‘“

Carolin Helsper



Im Fitness-Bereich können ARZ-Kunden unter professioneller Anleitung trainieren.



Mitarbeiter gegen Covid geimpft

Corona Uneinheitliche Vorgehensweisen der Politik, Corona-Müdigkeit in der Bevölkerung, fehlender Impfstoff, starke Nebenwirkungen, die 3. Welle: Kein Thema hat die ersten Monate 2021 mehr bestimmt als die Corona-Pandemie – naturgemäß auch innerhalb der Diakonie in Südwestfalen.

Diese Aussage spricht für sich: „Wir sind froh darüber, dass wir inzwischen fast alle impfwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften haben impfen dürfen“, sagt Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer. Dass dieser Satz keineswegs selbstverständlich ist, verdeutlicht der Blick zurück auf die vergangenen vier Monate. Mitte Januar kündigte das Land NRW an, die Krankenhäuser mit ersten Impfstoffdosen versorgen zu wollen. Dann ging alles sehr schnell. „Donnerstags um 13 Uhr haben wir erfahren, dass wir bis 15 Uhr die Zahl der impfwilligen Klinik-Mitarbeiter der ersten Priorisierungsstufe melden sollen“, erinnert sich Professor Christian Tanislav, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Geriatrie. Die Addition ergab knapp 1000. „Und abends wurde uns schließlich zugesagt, dass wir diese am Montag und Dienstag darauf auch erhalten werden.“

1000 Mitarbeiter impfen – eine gewaltige Logistikaufgabe. „Auf unsere Anfrage im Vorfeld hatte der Kreis den Siegener Kliniken mitgeteilt, dass sie auch das Impfzentrum in Siegen-Eiserfeld nutzen können. Wir haben das dann auch gemacht und für das Impfzentrum war es ein Testlauf“, erläutert Dr. Rosenbauer.

er. Doch dafür galt es nun einiges zu organisieren: Mitarbeiter informieren, genügend Ärzte, Pflegekräfte und administrative Helfer finden, die Abläufe besprechen, planen und kommunizieren. „Es lief fantastisch“, resümiert der Geschäftsführer. Weil der Impfstoff an beiden Tagen etwas später als angekündigt angeliefert wurde, gab es bei leider nicht allerbestem Wetter zeitweise eine Warteschlange vor dem Impfzentrum. „Aber als wir mit dem Impfen loslegen konnten, war diese schnell abgebaut. Es lief reibungslos und die Mitarbeiter waren sehr dankbar“, sagt Professor Tanislav. Bei der Zweitimpfung drei Wochen später wurde der Impfstoff bereits abends zuvor angeliefert. In der Konsequenz waren die Mitarbeiter an zwei Vormittagen durchgeimpft.

Parallel dazu erfolgten auch die von niedergelassenen Mediziner durchgeführten Impfungen in den Senioren- und Pflegeeinrichtungen der Diakonischen Altenhilfe, die binnen weniger

Wochen abgeschlossen wurden. Ähnlich erging es auch anderen, kleineren Bereichen der Diakonie in Südwestfalen. Mit einer weiteren erst am Abend zuvor zugesagten Impfstofflieferung von 500 Dosen konnten dann an einem Samstag im April nochmals viele Mitarbeiter aus mehreren Bereichen geimpft werden – dieses Mal im Pflegebildungszentrum. Auch dieser Impftag war perfekt organisiert. In der Summe wurden somit bisher weit mehr als 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens bereits geimpft. „Es mag noch einzelne Fälle geben, aber im Prinzip sind wir durch“, sagt Dr. Rosenbauer.

Wie wichtig zum Beispiel die schnelle Impfung der Klinik-Mitarbeiter war, zeigte sich bereits wenig später. Denn während es die erste und zweite Welle einigermaßen glimpflich durchlief, wurde das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus von der dritten Welle massiv erfasst. „Kein Krankenhaus in Siegen hat in diesem Jahr mehr Covid-infizierte Patien-



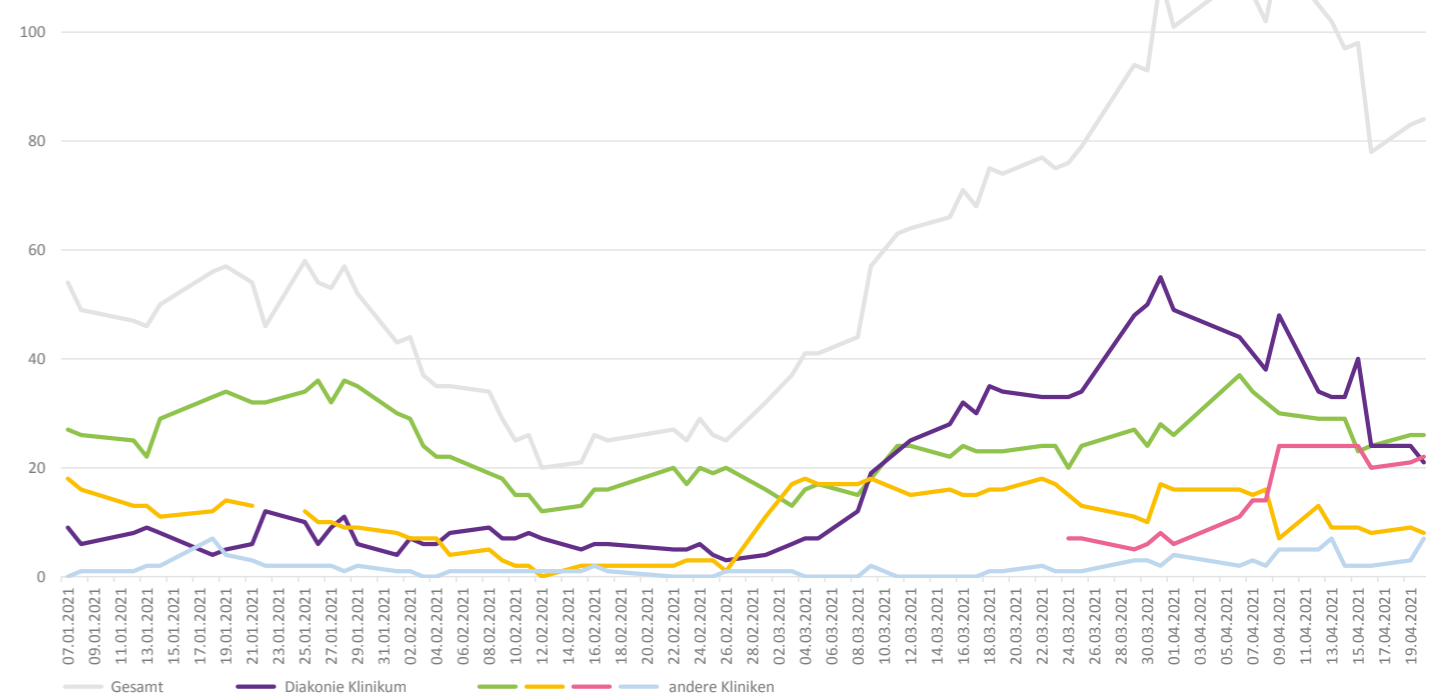
Perfekt organisiert waren die vom Unternehmen selbst durchgeführten Mitarbeiter-Impfungen der Diakonie in Südwestfalen im Impfzentrum des Kreises Siegen-Wittgenstein und im Pflegebildungszentrum. Allein hier wurden 1500 Mitarbeitende geimpft.

ten behandelt, darunter auch zahlreiche mit schweren Verläufen“, weiß denn auch Pneumologe Dr. Rainer Grübener, stellvertretender Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Inneren Medizin in Freudenberg. Tag um Tag galt es für den Krisenstab, zu dem neben Rosenbauer, Tanislav, Grübener auch Pflegedirektor

Sascha Frank zählt, gemeinsam die aktuelle Lage zu analysieren, die richtigen Entscheidungen zu treffen und zu kommunizieren. „Alle Aktivitäten haben wir stets in enger Abstimmung mit dem zuständigen Gesundheitsamt des Kreises, das wir an dieser Stelle explizit loben wollen, getroffen“, sagt Dr. Rosenbauer.

Ein dickes Dankeschön gilt der Pflege, die trotz personeller Ausfälle meist in der Lage war, Engpässe zu kompensieren. Rosenbauer: „Es ist schon enorm, was diese Kolleginnen und Kollegen in den vergangenen Wochen und Monaten geleistet haben und auch weiterhin leisten werden.“
Stefan Nitz

Covid-19-Patienten 2021



Starke Belastung: Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling kümmerte sich in den ersten vier Monaten 2021 um die meisten Covid-Patienten der Region.



Eingliederungshilfe Die Arbeiten am Neubau des August-Hermann-Francke-Hauses in Bad Laasphe schreiten voran. Mit einer neuen Fotovoltaikanlage, Fernwärme und Ladesäulen für E-Autos setzt das neue Haus ein Zeichen in puncto Umwelt- und Klimaschutz.

Francke-Haus ist klimafreundlich



www.eingliederungshilfe-diakonie.de

Strom mittels Solarenergie vom Dach, Ladesäulen für bis zu vier Elektroautos und Raumwärme aus dem lokalen Fernwärme-Netz der Stadt – der Neubau des August-Hermann-Francke-Hauses in Bad Laasphe wird nicht nur schöner und moderner, sondern auch klimafreundlich und energieeffizient. Die neue Einrichtung der Eingliederungshilfe der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen liegt direkt unterhalb des Altbaus an der Sebastian-Kneipp-Straße und befindet sich zurzeit im Rohbau. In Kooperation mit der Energiegenossenschaft Wittgenstein sind 88 Fotovoltaikmodule mit einer Leistung von rund 35 Kilowatt auf der Fläche des Süddachs des Neubaus errichtet worden. „Den Strom, den wir mit der Anlage erzeugen, können wir direkt verbrauchen und für uns nutzen. Gleichzeitig sparen wir Stromkosten und schützen die Umwelt“, zählt Achim Krugmann, Geschäftsbereichsleiter der Sozialen Dienste, die Vorteile auf. Das Dach sei für eine Fotovoltaikanlage perfekt ausgerichtet. „Die Module können mindestens 30 000 Kilowattstunden Strom im Jahr erzeugen. Damit könnten zum Beispiel zwölf Haushalte ein Jahr lang mit Strom versorgt werden oder ein Elek-

Die 88 Fotovoltaikmodule auf dem Süddach des Neubaus könnten mit ihrer Leistung zwölf Haushalte ein Jahr lang mit Strom versorgen.



Der Neubau des August-Hermann-Francke-Hauses setzt auf klimafreundliche Solarenergie. In Kooperation mit der Energiegenossenschaft Wittgenstein hat die Diakonie in Südwestfalen 88 Fotovoltaikmodule mit einer Leistung von rund 35 Kilowatt auf dem Dach anbringen lassen.

troauto 150 000 Kilometer fahren“, erklärt Alexander Blecher von der Energiegenossenschaft Wittgenstein. Es ist bereits die zehnte Anlage, die von der Genossenschaft Wittgenstein in Bad Laasphe und Umgebung errichtet worden ist. „Als Diakonie in Südwestfalen möchten wir nicht nur den Menschen helfen, sondern auch die Umwelt im Blick haben und die Schöpfung bewahren. Solarenergie bietet eine gute Möglichkeit, den CO₂-Ausstoß zu verringern“, betont Achim Krugmann. Und auch die Autoflotte des neuen August-Hermann-Francke-Hauses wird elektrisch. Hierfür sind zwei Ladesäulen mit vier Abnahmepunkten für Elektroautos geplant. Diese können künftig ebenfalls über die Solaranlage gespeist werden.

Doch in puncto Klimaschutz und Energieeffizienz setzt die Diakonie in Südwestfalen als Bauträger nicht nur auf Solarenergie. Die Versorgung mit Raumwärme und warmen Wasser erfolgt über das Fernwärmenetz der Bad Laasphe Energie GmbH (BL-E). Dabei wird die Wärme zentral in Bad Laasphe erzeugt und über ein Netz unterirdischer Rohre gebrauchsfertig zum Kunden geleitet. „Fernwärme ist umweltschonender, wird vom Land NRW gefördert und erspart Hauseigentümern Platz für einen Heizkessel oder

Raum zum Lagern von Brennstoffen. Auch Wartungsarbeiten entfallen“, führt Christoph Hensel, Technischer Leiter, aus. Der Neubau macht indes weitere Fortschritte. Der Rohbau ist weitestgehend fertig gestellt, Fenster wurden eingesetzt und der Innenausbau ist in vollem Gange. Elektrik- und Sanitärleitungen sind bereits verlegt worden. „Die Vorfreude bei Bewohnern und Mitarbeitern ist groß“, erzählt Einrichtungsleiterin Margit Haars. Im Sommer sollen die Bewohner ihr

1300 Quadratmeter

...Wohn- und Nutzfläche bietet das neue August-Hermann-Francke-Haus

neues Zuhause beziehen können. Innenverputzer und Trockenbauer waren bereits am Werk. Danach wird der Estrich verlegt, damit im Mai – ein Jahr nach der Grundsteinlegung – Maler und Fliesenleger die neuen Räume verschönern können. „Die Wohnbereiche werden farblich unterschiedlich markiert, damit sich die Bewohner besser orientieren können“, so Margit Haars. Der Tagesstrukturbereich sei sogar schon fertiggestellt. Das neue, barrierefreie Haus bietet 24 Wohn-

heim- und zwei Krisenplätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Auf 1300 Quadratmetern Wohn- und Nutzfläche entstehen für die Bewohner moderne Sanitäreinrichtungen und Zimmer, die allesamt den Blick nach Süden in die waldbreiche Landschaft ermöglichen. Kostenpunkt: 3,5 Millionen Euro. Die 24 Einzelzimmer verteilen sich auf drei Wohngruppen, jeweils mit eigener Küche sowie Wohn- und Essbereich. Die Zimmer verfügen über ein eigenes Bad, sechs werden rollstuhlgerecht ausgebaut. Außerdem finden in dem Neubau ein Pflegebad und ein großer Tagesstrukturbereich inklusive Ruheraum Platz. Angrenzend befindet sich ein Mehrzweckraum, der für Veranstaltungen genutzt werden kann. Darüber hinaus verfügt das neue August-Hermann-Francke-Haus über einen Aufzug und Balkone im ersten und zweiten Stock. Auf dem 4300 Quadratmeter umfassenden Grundstück wird ein Garten angelegt, den die Bewohner gemeinsam nutzen können.

Bauträger ist die Diakonie in Südwestfalen. Unterstützt wird das Projekt von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Zudem wird das Projekt aus Mitteln des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen über die NRW-Bank gefördert.

Anne Bach



Blickfang im Foyer des Hauses Euelsbruch in Freudenberg ist die Leitbild-Ausstellung, organisiert von Jutta Rath und Elke Ola.

Haus Euelsbruch: Ein Leitbild zum Anfassen

Eingliederungshilfe Viele kleine Dinge ergeben oft etwas Großes. Das zeigt sich im Haus Euelsbruch in Freudenberg. Über Jahre hinweg nahmen sich einige der Bewohner dem Impuls-Leitbild der Eingliederungshilfe der Diakonie in Südwestfalen an. Daraus ist nun eine Ausstellung entstanden.

Leitbilder sind häufig komplex und nicht selten schwer in Worte zu fassen. Das weiß auch Heiko Bertelmann, Einrichtungsleiter des Hauses Euelsbruch in Freudenberg. „Deshalb wurde vor einigen Jahren das Impuls-Leitbild der Eingliederungshilfe entwickelt“, so der Diplom-Sozialarbeiter. Und es entstand etwas „Greifbares“. Die Anfangsbuchstaben der Diakonie formten die Impulse: D-ankbar, I-deenreich, A-ufbauend, K-ompetent, O-ffen, N-achhaltig, I-nnovativ und E-infühlsam. Dann wurden die Einrichtungen der Eingliederungshilfe – neben dem Haus Euelsbruch etwa auch das Haus Klotzbach in Neunkirchen oder das August-Hermann-Francke-Haus in Bad Laasphe – mit ins Boot geholt, um die Begriffe mit Leben zu füllen. Ein Prozess, der in Freudenberg über Jahre hinweg wuchs. Unter der Fe-

derführung der Bewohnerinnen Jutta Rath und Elke Ola wurde organisiert, gefeiert, gekocht und vor allen Dingen gesammelt, so dass die Ergebnisse nun in einer Ausstellung im Foyer zu sehen sind. „Da steckt in allem so viel Herzblut drin“, fasst es Jutta Rath zusammen. Sie steht vor der Präsentation, die einen Ehrenplatz im Haus Euelsbruch gefunden hat und dort erst einmal für alle Bewohner und Mitarbeiter aufgebaut bleibt. Corona macht eine offizielle Schau unmöglich. Dennoch ist die Freude bei Jutta Rath und Elke Ola groß. Sehr gut erinnern sich die Frauen noch an die Anfänge des Impuls-Leitbildes. „Jedes Haus bekam einen Buchstaben zugewiesen, dessen dahinter verborgenes Adjektiv man in Arbeitskreisen bearbeiten sollte“, sagt Jutta Rath. Das Haus Euelsbruch bekam zum Start das „I“ für „Ideenreich“. Und damit wurde Jutta Raths „Baby“ geboren, kleine, handgemachte Schlüsselanhänger, die als kleine Präsente verteilt werden. Der „Werdegang“ dieser Anhänger, von der ersten Idee bis zur Umsetzung, ist ein Teil der Ausstellung.

„Es steckt in allem so viel Herzblut drin.“

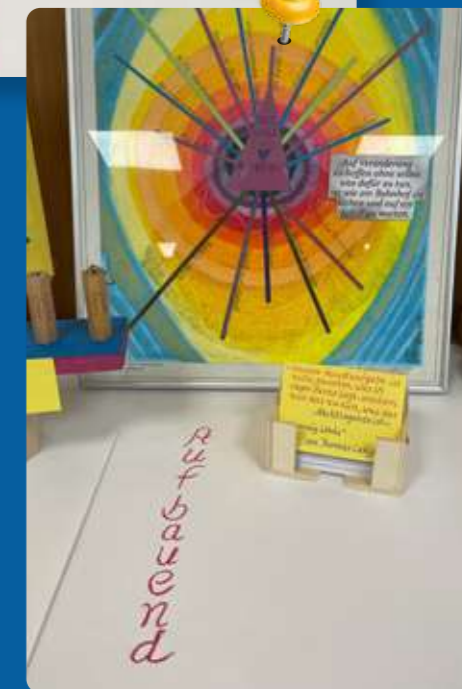
Jutta Rath
Ausstellungs-Mitorganisatorin

Und beim „I“ sollte es im Haus Euelsbruch nicht bleiben. Nachdem der „Ideenreichtum“ umgesetzt war, ging es weiter. „Jedes Jahr stellten wir von da an unter ein Motto zum Leitbild“, sagt Bertelmann. „Kreativ“ ging es etwa im Tagesstrukturbereich zu. Dort wurde ein „Leitbild-Würfel“ gedreht und gebrannt. Und „offen“ wurden – vor der Coronazeit – viele Feste gefeiert. Bei den „Euelsbrüchern“ floss das Leitbild zudem im Arbeitskreis für verbesserte Zusammenarbeit ein. „Bewohner und Mitarbeiter sind hier monatlich zusammengekommen, um Dinge auf dem kurzen Wege anzugehen“, erklärt Heiko Bertelmann.

So soll es auch künftig wieder werden, wenn die Corona-Pandemie vorbei ist. Dann könnte auch die Ausstellung in Freudenberg öffentlich werden. „Das wäre uns sehr wichtig“, sagt Jutta Rath, „schließlich steckt da ja unser ganzes Herz drin.“
Stefanie Goß



Liebevoll und detailreich: In der Ausstellung finden sich unterschiedliche Exponate, zum Stolz der Organisatoren.



Holzarbeiten waren ein großer Bestandteil der Arbeit rund um die Visualisierung des Leitbildes. Gemeinschaftlich wurde hier kreativ gefertigt.



„Mahlzeit“: Frisches Essen wird rund um Olpe geliefert

Ambulante Diakonische Dienste Alles aus einer Hand: Dieses Motto der Diakonie-Stationen wird auch in Olpe umgesetzt. Neben Pflege- und Hauswirtschaftskräften starten seit Kurzem auch Fahrer des Mahlzeitendienstes ihre Touren von der Kardinal-von-Galen-Straße aus.

Mit viel Elan sind die Mitarbeiter der Diakonie-Station Olpe ins neue Jahr gestartet. Aus der Taufe gehoben wurde auch ein neues Angebot, der Mahlzeitendienst. In und rund um Olpe wird nun täglich ein frisches Drei-Gänge-Menü ausgeliefert. „Die Anfragen waren da. Jetzt freuen wir uns darauf, endlich loslegen zu können“, sagt Corinna Clemens. Sie baut den Mahlzeitendienst in Olpe auf. Als Pflegedienstleiter ist Stefan Moos vor Ort im Einsatz. Knapp ein Dutzend Mitarbeiter umfasst das Team der Pflege und Hauswirtschaft.



Stefan Moos



Corinna Clemens

„Da die Anfragen da waren, freuen wir uns, loslegen zu können.“

Corinna Clemens
Leitung Mahlzeitendienst
Olpe

Das Prinzip des Mahlzeitendienstes ist einfach: Interessierte können sich in der Diakonie-Station Olpe melden und erhalten dann einen Essensplan, bestückt mit zwei bis drei Auswahlmenüs pro Tag, die im Diakonie Klinikum

Bethesda in Freudenberg zubereitet werden. Täglich gibt es Vollwert- oder vegetarische Kost zur Wahl, garniert mit Vorspeise und Dessert. Kosten: 9,70 Euro pro Menü. Bestellt werden kann für einzelne Tage oder auch die ganze

Woche. Wert legt das Team um Corinna Clemens auf Flexibilität: „Wer bei uns bestellt, schließt kein Abo ab. Man kann jederzeit pausieren oder auch gar nicht mehr ordern. Ganz nach persönlichem Bedarf.“ Die Fahrer der Diakonie-Station liefern das Essen täglich zwischen 11 und 13 Uhr frei Haus – angerichtet auf Porzellangeschirr, gut isoliert in Thermoboxen. Bei der Lieferung bleibt auch Zeit für ein kurzes Gespräch, denn, so Clemens: „Unsere Mitarbeiter sind oftmals der einzige soziale Kontakt, den unsere Kunden haben.“

Wer sich für das Angebot interessiert, kann sich unter Telefon 02761/834 90 62 oder per E-Mail an add.olpe@diakonie-sw.de an die Mitarbeiter wenden. Der Mahlzeitendienst ist montags bis freitags von 10 bis 13 Uhr unter Telefon 02761/834 90 63 erreichbar. **Stefanie Goß**

Lecker und frisch auf den Tisch: Als Außenstelle der Diakonie-Station Freudenberg bieten die Mitarbeiter in Olpe auch einen Mittagstisch an.



Virtuelle Krankenbesuche

Videotelefonie In Zeiten des Abstands vom Krankenbett aus mit den Angehörigen in Kontakt bleiben: Dafür machen sich insbesondere die Grünen Damen und Herren am Diakonie Klinikum Jung-Stilling stark. Mit ihrer Hilfe und großzügigen Spenden wurde ein Videotelefonie-Projekt realisiert.



Per Smartphone oder Tablet können die Patienten virtuell mit ihren Lieben Kontakt halten.

Wie sehr der Mangel an Nähe den Patienten zu schaffen macht, erlebt Prof. Dr. Joachim Labenz, Chefarzt der Inneren Medizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, täglich. Denn Besuche am Krankenbett sind coronabedingt nicht oder nur stark eingeschränkt möglich. Als Präsident des Siegener Rotary Clubs schrieb sich Prof. Dr. Labenz deshalb ein besonderes Projekt auf die Fahnen: Per Videotelefonie soll der Kontakt zu den Angehörigen ermöglicht werden. Schnell fand er Unterstützer, etwa bei Rotaract, der Nachwuchsorganisation des Rotary Clubs, bei der Diakonie in Südwestfalen und dem „Stilling“-Förderverein.

Ansaffung möglich machten. Zum anderen aber auch, da die Betreuung der Patienten über die ehrenamtlich tätigen Grünen Damen und Herren organisiert wird. Diese wurden von Projekt-Koordinatorin Dr. Tabea Stoffers mit ins Boot geholt. „Wir haben viel Herzblut in die Idee gesteckt. Jetzt hoffen wir, den Patienten damit etwas Freude machen zu können“, so die Fundraising-Referentin der Diakonie in Südwestfalen. Fred Josef Pfeiffer ergänzt: „Dieser wertvolle und intensive Service wird nun von kompetent geschulten Mitarbeitern übernommen und muss nicht zusätzlich vom Pflegepersonal geleistet werden.“

Die Tablets und Smartphones werden nach höchstem Hygienestandard eingesetzt. Geplant ist, das Konzept der virtuellen Besuche weiter zu optimieren und auszuweiten. Dafür konnte Prof. Dr. Dr. Björn Niehaves mit seinem Team von der Universität Siegen gewonnen werden. Anhand einer Studie werden die Mitarbeiter alles rund um das Nutzerverhalten und die Nutzerbewertung ausarbeiten. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu beitragen, das Projekt der virtuellen Besuche zu optimieren und damit auch für andere Kliniken und Einrichtungen der Altenpflege nutzbar zu machen. **Stefanie Goß**

Das Videotelefonie-Projekt startet auf den Stationen 7 und 8, der Inneren Medizin und der Geriatrie. Gerade auf letzterer haben die Patienten häufig kein eigenes Mobiltelefon oder Tablet dabei. Mit den gesammelten Spendengeldern konnten die mobilen Endgeräte angeschafft werden. Mittels der Plattform Skype können Patienten nun mit ihren Lieben in Kontakt bleiben. „Das ist in dieser besonderen Zeit immens wichtig“, macht auch Verwaltungsdirektor Fred Josef Pfeiffer deutlich. Er hat gleich doppelt Grund zur Freude. Zum einen über die Spenden, die die



Initiator des Videotelefonie-Projekts ist Prof. Dr. Joachim Labenz, die Koordination übernimmt Dr. Tabea Stoffers (links), hier im Gespräch mit Ursula Bartels von den Grünen Damen.



Moderne Räume und Hightech: Topmodern präsentiert sich die Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland.

Screening-Einheit an neuem Standort

Mammographie „Gib Acht auf Dich“: Dies ist Leitsatz der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland. Anfang des Jahres stand der Umzug in das ehemalige Verwaltungsgebäude an. „Eine Super-Entscheidung“, zieht der Programmverantwortliche Arzt Dr. Michael Blazek erste Bilanz.



Jedes Jahr erkranken in Deutschland mehr als 70 000 Frauen neu an Brustkrebs. Er ist damit die häufigste Krebsart bei Frauen. Im Kampf gegen die Krankheit ist die Früherkennung die mächtigste Waffe. Dafür macht sich das Mammographie-Screening-Programm stark. Mit Neuigkeiten wartet die Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland auf: Nicht nur, dass Ende des Jahres zwei neue, hochmoderne Geräte in den Dienst gingen – die Abteilung hat zudem den Umzug in das ehemalige Verwaltungsgebäude am Diakonie Klinikum Jung-Stilling erfolgreich gemeistert. Seit Ende Januar werden die Teilnehmerinnen des Programms sowie die Patientinnen und Patienten der kurativen Sprechstunde des Diagnostischen Brustzentrums in den Räumlichkeiten der neuen Mammographie-Praxis an der Wichernstraße 40 begrüßt. „Das Echo ist durchweg positiv“, sagt Dr. Michael Blazek, gemeinsam mit Dr. Volker Brandenbusch Programmverantwortlicher der Screening-Einheit. „Endlich hellere Räume“, „Alles wirkt sehr einladend“ oder „Man fühlt

Im Januar erfolgte der Umzug an den neuen Standort im ehemaligen Verwaltungsgebäude.

www.mein-mammo-screening.de

sich direkt gut aufgehoben“ seien nur einige der Reaktionen. Und auch fachlich lief es gut: In den ersten sechs Wochen nahmen 2251 Teilnehmerinnen ihren Termin zur Früherkennung wahr. Hinzu kamen 740 Patientinnen in der kurativen Sprechstunde. Nur wenige Meter liegen zwischen neuem und altem Standort, der sich unterhalb des Siegener Klinikums befand. „Dank der Beschilderungen und der Informationen, die mit jeder Einladung zum Screening herausgegeben werden, finden uns die Teilnehmerinnen nach einem etwas holprigen Start nun auch



Individuell gestaltet wurden die Behandlungsräume an der Wichernstraße 40. Zudem sind neue, hochmoderne Gerätschaften im Einsatz.

problemlos“, verdeutlicht Dr. Blazek. Patientinnen, die die kurative Sprechstunde der Einheit besuchen, werden ohnehin am Vortag telefonisch über den neuen Standort informiert. Neuerungen ergeben sich coronabedingt auch in den neuen Wartebereichen. Das klassische Wartezimmer wurde mit einem „Pager-System“ erweitert. Dahinter verbirgt sich ein kleiner Funkmeldeempfänger, der an jede Patientin, die am Tag der Anmeldung in der Praxis registriert wurde, ausgehändigt wird – natürlich datenschutzkonform. Das Warten ist dann laut Dr. Michael Blazek auch außerhalb des Gebäudes möglich: „Der Pager hat eine große Reichweite, so dass auch ein kurzer Spaziergang während der Wartezeit auf dem Gelände möglich ist.“ Steht die Untersuchung an, beginnt der Empfänger zu klingeln und zu vibrieren. Sobald das Signal ertönt, ist eine Untersuchungskabine bereit. Der Pager wird einfach im Mammographie-Raum an das Personal der Screening-Einheit zurückgegeben.

Das Mammographie-Screening-Programm ist das erste seiner Art nach einheitlich europäischem Qualitätsstandard. Es wird von Ärzten sowie radiologischen Fachkräften in insgesamt 95 Screening-Einheiten in Deutschland umgesetzt. Die Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland – rund 30 000 Frauen werden hier jährlich untersucht – ist eine davon. Hier wird die hochwertige und streng kontrollierte Brustkrebsfrüherkennung angeboten. Frauen zwischen 50 und 69 Jahren erhalten alle zwei Jahre eine Einladung

in einen der Standorte, die sich in Siegen, Arnsberg (am Karolinen-Hospital), Olpe und Bad Berleburg befinden. Zudem ist auch eine „mobile Früherkennung“ unterwegs – das „Mammobil“. Zu den Programmverantwortlichen Ärzten kommen aktuell acht so genannte Befunder (langjährige Fachärzte für Radiologie), die die Aufnahmen des Screenings auswerten. Dabei kommt das „Doppelblindverfahren“ zum Einsatz. Das bedeutet, dass jeweils zwei Mediziner die Aufnahmen einer Teilnehmerin auswerten. Zudem sind 37 nichtärztliche Angestellte beschäftigt, die die Daten der Teilnehmerinnen erfassen und die Röntgenaufnahmen anfertigen. Auffallend laut den Mediziner: „Wir bemerken, dass einige Frauen durch die Pandemie verunsichert sind und eventuell ihre Untersuchungen nicht wahrnehmen wollen.“ Dr. Blazek und Dr. Brandenbusch appellieren daher: „Nutzen Sie ihre Chance. Statistisch gesehen erkrankt jede achte Frau an Brustkrebs. Je früher wir den Krebs erkennen, desto besser die Prognosen.“ Früherkennung kann also Leben retten. **Stefanie Goß**

„Mammobil“ fährt Städte an

Um die Brustkrebsfrüherkennung für Frauen im gesamten Hochsauerland zu sichern und ihnen die Möglichkeit zu geben, ohne weite Anfahrtswege am Programm teilzunehmen, gibt es eine zusätzliche mobile Screening-Einheit: Das „Mammobil“, eine Praxis auf Rädern. Mit modernster Technik ausgestattet, fährt der Bus regelmäßig verschiedene Städte im Hochsauerlandkreis an. Die Untersuchungen führen Medizinisch-Technische Röntgenassistentinnen durch. Seit Ende Februar steht das „Mammobil“ am Krankenhaus in Brilon (Am Schönschede 1). Nächster Halt wird an der Klinik in Olsberg gemacht, gegenüber der Elisabeth-Klinik. Weitere Infos rund um das Programm gibt es unter www.mein-mammo-screening.de. Termine können bei der Zentrale Stelle in Münster, Telefon 0251/9295000, oder per E-Mail an zentrale-stelle@mswl.de vereinbart werden.

Deformierte Köpfcchen: Helmtherapie schafft Abhilfe

MKG Liegt ein Baby zu lange und zu häufig in einer Position, kann es passieren, dass sich das Säuglingsköpfcchen verformt. Eine „Helmtherapie“ kann dabei helfen, bleibende Schäden zu verhindern. Kleine Patienten werden vom Team um Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand in der Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen behandelt.

In den frühen 1990er-Jahren gaben die kinderärztlichen Gesellschaften internationale Empfehlungen zum sicheren Babyschlaf heraus. Wissenschaftler hatten zuvor herausgefunden, dass es verschiedene Faktoren in der Schlafumgebung und -position von Säuglingen gab, die mit der Häufigkeit des plötzlichen Kindstodes im ersten Lebensjahr (Sudden Infant Death Syndrome – SIDS) in Zusammenhang standen. Dr. Dr. Wilbrand schlüsselt die Faktoren auf: „Dazu zählen unter anderem eine rauchfreie Schlafumgebung, die Verwendung von Schnullern oder auch die Raumtemperatur.“ Ein wesentlicher Punkt, der zudem einen deutlichen Einfluss auf die SIDS-Häufigkeit hatte, war die Positionierung des Kindes auf dem Rücken im Schlaf. Die so genannte „Back-to-sleep-Campaign“ der internationalen kinderärztlichen Gesellschaften von 1992, im Rahmen derer Eltern insbesondere dahingehend geschult wurden, ihr Kind im ersten Lebensjahr zum Schlafen auf den Rücken zu legen, hatte dementsprechend eine massive Abnahme der Häufigkeit des plötzlichen Kindstodes zur Folge.

Die Begeisterung über den Erfolg der Kampagne trübte in den ersten Jahren den genauen Blick auf die Folgen der ausschließ-

lichen Rückenlagerung. „Im Jahr 1996 erschien eine erste Publikation, die eine deutliche Häufung von massiven Kopfdeformierungen bei Kindern beschrieb“, so der Siegener Chefarzt. Diese Kinder wurden zunächst in Zentren für kraniofaziale Chirurgie vorgestellt und wegen ihrer sehr deutlich deformierten Köpfe nicht zuletzt regelmäßig operiert. Es dauerte eine Weile, bis man verstand, dass sich diese Deformierung ausschließlich durch die einseitige Lagerung und das im ersten Lebensjahr stattfindende maximal große kindliche Kopfwachstum entwickelte.

Das kindliche Kopfwachstum

Bei Erwachsenen zeigt der Hirnschädel (das Neurokranium) keinerlei Wachstum mehr. Anders bei Säuglingen: Innerhalb des ersten Lebensjahres findet nahezu eine Verdopplung des Gehirngewichts und eine Umfangszunahme des Neurokraniums um bis zu 15 Zentimeter bis zu einem Alter von 15 Monaten statt. Dabei kann es bei einseitiger Lagerung zu sehr deutlichen Verformungen des Kindeskopfes kommen.

Heutzutage ist klar, dass solche Schädeldeformitäten nicht operiert werden müssen, wenn es sich hierbei nicht um eine frühzeitige Verknöcherung einer Wachstumsfuge am Köpfcchen handelt (Kraniosynostose). Dies sollte unbedingt von einem Spezialisten für kraniofaziale Chirurgie abgeklärt werden. In den Fällen einer Kopfdeformierung durch einseitige Lagerung ist zunächst die Therapie mit Krankengymnastik

Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand

Der Chefarzt der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist Experte in Sachen Helmtherapie.

und Lagerungsmanövern sinnvoll. Weiterhin kommen Dehnungsübungen für die Halsmuskulatur zum Einsatz, um die Beweglichkeit in diesem Bereich zu verbessern. Diese Maßnahmen sollten – gemeinsam mit Manualtherapie und gegebenenfalls osteopathischen Ansätzen – begonnen werden, sobald eine Deformität am Köpfcchen festgestellt wird. Dies ist zumeist im Alter von etwa drei bis vier Monaten erstmals der Fall. Häufig ist es hierdurch bereits möglich, Kopfdeformitäten gut auszugleichen, da die einseitige Kopflagerung durch die verbesserte Beweglichkeit aufgehoben wird. Auch überwachte „Tummytime“, also die Bauchlage außerhalb der Schlafenszeit, ist zur Vermeidung von Deformitäten des kindlichen Kopfes von hoher Wirksamkeit. Sollten trotz dieser Maßnahmen bis zu einem Lebensalter von etwa fünf bis sechs Monaten keine Erfolge in Bezug auf die Kopfform zu verzeichnen sein, muss über die Therapie mit individuellen Kopforthesen (Helmtherapie) nachgedacht werden.

„Bleibt eine Deformation unbehandelt, können langfristige funktionelle Defizite entstehen.“

Die Helmtherapie

Diese Orthesen werden passgenau für jedes Kind hergestellt. Sie beinhalten Hohlräume an den Stellen der Schädelabflachung und sind damit in der Lage, das kindliche Kopfwachstum in eine korrigierende Richtung zu lenken. Den Ablauf erklärt der Experte: „Ein Spezialist für kraniofaziale Fehlbildungen wird sich hierbei das Kind anschauen, einen klinischen Befund erheben und eventuell eine anthropometrische Vermessung des Kopfes durchführen. Hierbei werden der Kopfumfang, die Länge und Breite des Kopfes sowie die diagonalen Strecken – etwa von der äußeren Augenbraue der einen zur schräg gegenüberliegenden Seite des Hinterkopfes – vermessen.“ So könne der Behandler feststellen, ob der Kopf zum Beispiel zu groß oder zu klein ist. Weiterhin ist es mit dieser Vermessung möglich, verschiedene Indizes auszurechnen, die die Symmetrie (CVAI) und die Ovalität (CI) des Kopfes widerspiegeln. Wurde dann entschieden, dass eine Helmtherapie notwendig ist, wird mit modernsten Methoden ein dreidimensionaler Pho-



Eine Kopforthese wird passgenau für jedes Kind hergestellt. Nach der Anpassung stehen für den kleinen Patienten und seine Familie regelmäßige Kontrolluntersuchungen im Kalender. Mit der Helmtherapie kann eine Operation vermieden werden.

toscan vom Kopf des Kindes gemacht, der wiederum Grundlage für die Herstellung einer individuellen Kopforthese ist. Dies ist nicht mit einer Strahlenbelastung verbunden, da es sich um eine rein photographische Maßnahme handelt. Der Therapeut wird die Familie im Nachgang zur Anpassung der individuellen Kopforthese sowie auch zu Kontrollterminen in die Klinik oder in die Praxis bitten. Die Methode Helmtherapie findet in Deutschland bereits seit einigen Jahrzehnten Anwendung.

Bleiben Schädeldeformationen unbehandelt, können es belegen es Studien, langfristige funktionelle Defizite entstehen. Insbesondere befürchten Experten die Entwicklung von Kiefer-

fehlstellungen oder Schädelbasisasymmetrien, Wirbelsäulenfehlbelastungen und -skoliosen.

Aufgrund fehlender Langzeitbeobachtungen ist ein wissenschaftlicher Nachweis für funktionelle Probleme durch Kopfdeformitäten nicht erbracht. Das bringt laut Dr. Dr. Wilbrand auch Nachteile: „Von vielen gesetzlichen Krankenkassen wird die Therapie nicht übernommen.“ Allerdings ist die Zeit ein ausschlaggebender Faktor: Wenn eine Behandlung nicht innerhalb des ersten Lebensjahres begonnen wird, sind die Aussichten auf eine erfolgreiche Korrektur leider schlecht. Dann bleibt dem Betroffenen eine solche Deformität lebenslang erhalten.

Stefanie Goß

Verletzt im Job – Ein Fall für den D-Arzt



Dr. Peter Wittmann

Betriebsunfall Wer bei der Arbeit stürzt und sich verletzt, muss zu einem Durchgangsarzt oder sogenannten D-Arzt. MVZ-Chirurg Dr. Peter Wittmann behandelt fast täglich Patienten, die einen Arbeitsunfall erlitten haben.

Die Köchin schneidet sich mit dem Messer tief in den Finger, der Hausmeister fällt von der Leiter und prellt sich das Steißbein, die Krankenpflegerin rutscht nach ihrer Schicht auf dem Weg zum Auto auf dem eisigen Gehweg aus und bricht sich den Knöchel – all das wäre ein Fall für den sogenannten Durchgangsarzt oder kurz D-Arzt. Dr. Peter Wittmann, Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie im Medizinischen Versorgungszentrum Jung-Stilling in Siegen, ist ein solcher D-Arzt und damit erster Ansprechpartner bei Unfällen, die während der Arbeit, auf direktem Weg dorthin oder nach Hause geschehen. Der Mediziner erklärt, was sich hinter dem Begriff verbirgt: „Durchgangsarzte oder D-Ärzte sind von den Landesverbänden der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung speziell geschulte und zugelassene Ärzte, die sich besonders gut mit Unfallverletzungen auskennen. Sie tragen die deutsche Facharztbezeichnung

Orthopädie und Unfallchirurgie mit Zusatzbezeichnung spezielle Unfallchirurgie oder Chirurgie mit Schwerpunkt Unfallchirurgie.“ Als Vertreter der gesetzlichen Unfallversicherung steuert der D-Arzt das gesamte Heilverfahren. Er entscheidet, ob eine Heilbehandlung beim Hausarzt oder einem speziellen Facharzt fortgeführt werden kann. Er klärt, ob es sich überhaupt um einen Arbeitsunfall handelt oder die Behandlung zu Lasten der Krankenkassen abgerechnet wird.

Bei einem Arbeits- oder Wegeunfall übernehmen nicht die Krankenkassen die Behandlungskosten. Zuständig für Behandlung und Kosten sind in diesen Fällen die gesetzliche Unfallversicherung oder Berufsgenossenschaft. Ein D-Arzt informiert die gesetzliche Unfallversicherung über die Verletzung und überwacht den Verlauf der Behandlung – auch dann, wenn der Arbeitnehmer bei einem anderen Arzt weiter behandelt wird. In der Regel

ist in Deutschland jeder Arbeitnehmer während der Arbeit gesetzlich unfallversichert. Das gleiche gilt für den direkten Weg zur Arbeit und wieder nach Hause. Geschieht der Unfall auf dem Weg zur Arbeitsstätte, handelt es sich um einen sogenannten „Wegeunfall“. Es reicht nicht, nach einem Arbeitsunfall zum Hausarzt zu gehen und sich dort eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (AU) aushändigen zu lassen. Der Gang zum Durchgangsarzt ist Pflicht. Patienten müssen nach einem Arbeits- oder Wegeunfall von einem D-Arzt angesehen werden beziehungsweise bei ihm „durchgehen“. Eine freie Arztwahl haben Arbeitnehmer bei einem Arbeitsunfall also nicht. „Sollte der Unfallverletzte zuerst zu einem Hausarzt gehen, muss dieser den Patienten an einen Durchgangsarzt überweisen“, betont Dr. Wittmann. Doch nicht nur Arbeitsunfälle fallen in den Zuständigkeitsbereich des D-Arzt, sondern auch Unfälle in Schule und Kindergarten sowie Unfälle von Hel-

Wann muss ich zum D-Arzt?

- wenn die Unfallverletzung eine Arbeitsunfähigkeit über den Unfalltag hinaus nach sich zieht
- wenn die erforderliche Therapie nach dem Arbeitsunfall voraussichtlich über den Zeitraum von einer Woche hinausgeht
- wenn Hilfs- oder Heilmittel verordnet werden müssen
- wenn eine Wiedererkrankung als Folge des Unfalls vorliegt

fern im Straßenverkehr. Darüber hinaus sind auch private Pflegepersonen im Rahmen der Pflege nach Pflegeversicherungsgesetz unabhängig vom Alter gesetzlich unfallversichert.

Dr. Wittmann ist seit mehr als 30 Jahren als Chirurg tätig und hat schon zahlreiche Arbeitsunfälle behandelt. „Ganz typisch und häufig sind Platzwunden, Schnitt- und Schürfwunden mit und ohne Sehnenverletzungen. Aber natürlich auch Frakturen der Arme, Hände und Beine, Wirbelsäulenverletzungen oder Gehirnerschütterungen erleben wir regelmäßig“, erzählt der Facharzt. Um diese Fälle

optimal behandeln zu können, verfügt die Praxis über eine besondere Ausstattung, die auch Voraussetzung für Durchgangsarztverfahren ist. Knochen und Weichteile können direkt vor Ort geröntgt werden. Außerdem gibt es in der Praxis zwei Eingriffsräume (septischer und aseptischer OP), in denen Wunden optimal versorgt und kleinere Operationen durchgeführt werden können. Ein wichtiges Kriterium ist auch, dass die Praxis für Liegendtransporte zugänglich ist. Als D-Arzt überprüft Dr. Wittmann den Sachverhalt und ermittelt, wie es zu dem Unfall kam. Er erstellt einen Unfallbericht und leitet diesen an die Un-

fallversicherung weiter. Er entscheidet, ob eine Weiterbehandlung bei einem weiteren Facharzt erforderlich ist oder der Hausarzt die Nachsorge übernehmen kann. Trotzdem müssen sich Arbeitnehmer nach Abschluss der Behandlung noch einmal beim D-Arzt vorstellen, da er das gesamte Verfahren reguliert.

Auch Hilfsmittel wie beispielsweise Prothesen oder Heilmittel wie Massagen oder Physiotherapie werden ausschließlich vom D-Arzt verordnet. „D-Ärzte sind von der Erstversorgung über die Rehabilitation bis hin zu Entschädigungsleistungen koordinierend tätig“, fasst Dr. Wittmann zusammen. Immer mehr Arbeitnehmer werden coronabedingt ins Home-Office geschickt. Auch dort stehen sie laut Dr. Wittmann unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. „Der Ort der Tätigkeit, während der ein Unfall geschieht, ist nicht entscheidend, sondern die Frage, ob die Tätigkeit im engen Zusammenhang mit den beruflichen Aufgaben steht“, erklärt der Mediziner. „Hier ein Beispiel: Der Arbeitnehmer muss Druckerpapier nachlegen und verletzt sich dabei oder stürzt auf dem Weg in ein anderes Zimmer, um einen USB-Stick aus der Tasche zu holen. Dann wäre das als Arbeitsunfall zu werten.“ Der häusliche Gang zum Kühlschrank oder zur Toilette unterliege jedoch nicht dem Unfallversicherungsschutz.



MVZ-Chirurg Dr. Peter Wittmann ist als D-Arzt erster Ansprechpartner bei Arbeitsunfällen.

Anne Bach



Ein Tinnitus kann zur Qual werden. Erster Ansprechpartner für Betroffene ist der Hals-Nasen-Ohren-Arzt.



Dr. Magdalena Grzonka

Wenn es im Ohr klingelt, dröhnt oder rauscht

Tinnitus Klingeln, rauschen oder dröhnen: Bis zu 15 Prozent der Menschen in Deutschland leiden unter einem Tinnitus. Die Zahl der Patienten steigt seit Jahren, so auch bei Dr. Magdalena Grzonka, Fachärztin für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde im MVZ Jung-Stilling (Praxis Freudenberg). Die Therapieansätze sind vielfältig – und auf jeden Patienten individuell zugeschnitten.

Tinnitus: Von diesem – übersetzt aus dem Lateinischen – „Klingeln“ im Ohr, sind 5 bis 15 Prozent der Menschen in Deutschland betroffen. Ihr erster medizinischer Ansprechpartner ist der HNO-Arzt.

» **Medizinische Definition**
Definiert ist der Tinnitus als die subjektive Wahrnehmung eines Geräusches bei Fehlen einer äußeren Schallquelle. Die Bandbreite der Geräusche ist dabei groß. Es kann klingeln,

dröhnen oder surren. Einige Patienten nehmen ein Pfeifen wahr, andere ein dumpfes Brummen oder einen hellen Dauerton, ähnlich eines laufenden Staubsaugers. Als eigenständiges Krankheitsbild ist hierbei der objektivierbare Tinnitus abzugrenzen. Dieser entsteht durch geräuscherzeugende Prozesse im Körper. Hierzu gehören Strömungsgeräusche in Gefäßen sowie Bewegungsgeräusche im Kiefergelenk oder Mittelohr. Jeder andere Tinnitus wird als Fehlfunktion im Hörsystem erklärt. Er wird als Phantomreiz ge-

sehen, der aufgrund einer gestörten Balance zwischen hemmenden und erregenden Signalen in der gesamten Hörbahn entsteht. Die Hörbahn ist immer in Aktion, sodass immer Nervenimpulse mit Geräuschqualitäten übermittelt werden. Warum diese aber in die Bewusstseins Ebene gelangen, bleibt unklar. Die Geräuschqualität und -intensität kann sehr unterschiedlich sein. Das Geräusch kann ein- oder beidseitig auftreten oder „im Kopf“ wahrgenommen werden. Dr. Magdalena Grzonka erläutert, dass zwischen

einem kompensierten und einem de-kompensierten Tinnitus unterschieden wird: „Als kompensiert wird ein Tinnitus bezeichnet, wenn der Patient das Geräusch zwar wahrnimmt, aber keinen Leidensdruck hat oder dieses Geräusch nur bei Stress störend wird. Dekompensiert ist ein Tinnitus, wenn er zu einer dauernden Beeinträchtigung führt.“ Es treten dann weitere Symptome in emotionalen, kognitiven und körperlichen Bereichen auf, wie etwa Schlaf- und Konzentrationsstörungen oder Gereiztheit.

» Auf der Suche nach der Ursache
Auch wenn man nicht genau weiß, wo der Tinnitus entsteht und wie er physiologisch gebildet wird, macht man verschiedene Faktoren für seine Entstehung verantwortlich. Stress spielt bei der Entstehung eines chronischen Tinnitus' eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aus klinischen Studien ist bekannt, dass sich bei Tinnituspatienten in mehr als der Hälfte der Fälle begleitende Erkrankungen wie Erschöpfungssyndrom, Angst- oder depressive Störungen finden.

» Untersuchung und Diagnostik
Ziel der klinischen Untersuchung ist es, Entstehungsfaktoren auszumachen. Dabei ergibt sich ein Zeitfenster von bis zu 72 Stunden. Sollte sich der Tinnitus in dieser Zeit vollständig zurückgebildet haben und liegen keine weiteren Symptome wie etwa Kopfschmerzen, Schwindel oder Sehstörungen vor, ist keine Behandlung notwendig. Primärer Ansprechpartner ist der Hals-Nasen-Ohren-Arzt, der entsprechende Untersuchungen und Hörtestungen durchführt. „Im Einzelfall können weitere Untersuchungen relevant werden wie zum Beispiel ein MRT des Schädels, Blutuntersuchungen sowie internistische, neurologische, orthopädische und zahnärztliche Untersuchungen“, schlüsselt Dr. Grzonka auf. Dabei sollte ein MRT aufgrund der zusätzlichen Lärmbelastung nur im Ausnahmefall in den ersten sechs Wochen erfolgen.

Eine psychosomatische beziehungsweise psychologische Untersuchung ist nötig bei beginnender Dekompensation und hoher Tinnitusbelastung. Studien haben den Zusammenhang zwischen Tinnitus und psychischen Erkrankungen wie Depression, Angst-

und Zwangsstörungen nachgewiesen. Ist der Tinnitus im Rahmen einer anderen Erkrankung als Symptom aufgetreten, so ist primär diese zu behandeln. Die Chancen auf Rückentwicklung des Symptoms Tinnitus sind dann als gut zu bewerten. Ursächliche Behandlungen kann man unter anderem bei Entzündungen, Tumoren der Nervenbahnen, Tubenbelüftungsstörungen, Gefäßerkrankungen, Medikamentennebenwirkungen und Mangelernährung erwarten. Anders sieht dies bei einem Tinnitus aus, bei dem keine andere zugrundeliegende Erkrankung zu finden ist. Innerhalb der ersten drei Monate wird ein Tin-

„Ziel ist es, die Entstehungsfaktoren auszumachen.“

Dr. Magdalena Grzonka
HNO-Fachärztin

nitus als akut bezeichnet. Als Therapieoption wird von der deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde die Cortison-Gabe empfohlen. Wissenschaftliche Studien, die die Wirksamkeit beweisen können, gibt es jedoch nicht. Bei Vorliegen eines chronischen, das heißt eines länger als drei Monate vorliegenden Tinnitus, wird diese Therapie nicht mehr empfohlen.

» **Therapiemöglichkeiten**
Die HNO-Gesellschaft hat verschiedene Therapien auf ihre Wirksamkeit hinterfragt. Es liegen für kein einziges Präparat die Effektivität beweisende Untersuchungen vor. Entsprechend ist auch weder von der Europäischen Arzneimittelagentur noch von der „Food and Drug-Administration“ ein Präparat für die Behandlung von chronischem Tinnitus zugelassen.

Substanzen wie Ginko biloba, Cortison, Glutamat-Antagonisten, Melatonin, Dopamin, Antidepressiva sowie diverse Nahrungsergänzungsmittel und Antioxidanzien wurden auf ihre Wirksamkeit hin überprüft. Trotz der vielen Patienten, die an einem Tinnitus ohne zugrundeliegende Erkrankung leiden, liegen auch bezüglich physikalischer Therapieverfahren keine ausreichend großen Studien vor. Dies gilt für die manualmedizinische oder krankengymnastische Behandlung der Halswirbelsäule, zahnärztliche

Funktionstherapien, hyperbare Sauerstofftherapie, elektromagnetische Verfahren, Musiktherapie, Akupunktur, Tinnitusmasker, die den eigenen Ton überdecken sollen, oder Hörgeräteversorgung. Dazu Dr. Grzonka: „Sinn haben diese Therapien nur, wenn eine entsprechende Grunderkrankung aus diesen Fachbereichen vorliegt, die somit behandelt werden kann. Wenn man keine Therapie empfehlen kann, die den Tinnitus wirklich heilt, so kann dem Betroffenen wie bei vielen anderen chronischen Erkrankungen nur Rüstzeug an die Hand gegeben werden, um mit dem Tinnitus zu leben.“

Zielführend ist hier die Therapie bei einem Psychologen oder Psychiater, der sich auf Verhaltenstherapie spezialisiert hat und begleitende psychische Erkrankungen behandeln kann. Dieses Vorgehen ist das einzige, das seine Wirksamkeit in Studien bewiesen hat. Auch wenn ein ständiges Geräusch im Kopf irritierend und belastend ist, so ist der Umgang damit bei jedem Betroffenen anders. Wenn man jedoch merkt, dass dieses Geräusch die normale Handlungsfähigkeit beeinträchtigt, sollte man weder Zeit noch Geld in diverse Therapien investieren, sondern psychologische Hilfe zu Rate ziehen. Häufig verstummt dann das Geräusch von allein. **Stefanie Goß**

Diese Faktoren begünstigen einen Tinnitus

- Hörminderung
- Lärmbelastung
- Alterungsprozesse
- Schädigende Medikamente und Chemikalien
- Entzündungen
- Durchblutungsstörungen
- Mangel an Vitaminen und Spurenelementen
- Stress

So viele Babys gab es noch nie

Geburtshilfe 1765 Mädchen und Jungen – so viele wie noch nie – haben 2020 im „Stilling“ das Licht der Welt erblickt. Dr. Flutura Dede, Chefärztin der Abteilung Geburtshilfe und Pränatalmedizin, ist begeistert: „Das ganze Team zog an einem Strang, um unser Konzept – die familienorientierte Geburtshilfe mit maximaler Sicherheit für Mutter und Kind – jeden Tag Realität werden zu lassen.“

Gruppenbild mit Babys: Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter der Abteilung Geburtshilfe und Pränatalmedizin. Dafür dankten Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer (2. von rechts) und Verwaltungsdirektor Jan Meyer (links).



ling“ in den besten Händen. Sollten Mütter Schwierigkeiten bekommen, ist durch die unmittelbare Nähe zu den anderen Fachabteilungen im Haus schnellstmögliche Hilfe vor Ort. Und als Perinatalzentrum Level 1 bietet die Klinik in Kooperation mit der DRK-Kinderklinik Siegen die höchste Versorgungsstufe für extrem Früh- und Neugeborene. 2020 kamen 48 Frühchen mit einem

Geburtsgewicht von weniger als 1500 Gramm zur Welt, im Vorjahr waren es noch 62. Sollten bei der Geburt Probleme auftreten, ist das Team bestens vorbereitet und profitiert von kurzen Wegen: Die Kreißsäle liegen Tür an Tür mit der Neugeborenen-Intensivstation und den Operationssälen. Fachlich bietet die Klinik das ganze geburts-hilfliche Spektrum an. Stefanie Goß

„Dass wir von so vielen Elternpaaren das Vertrauen erhalten und sie sich für unsere Klinik entscheiden, macht uns einfach stolz.“

Dr. Ulrich Hennig
Leitender Oberarzt Geburtshilfe

www.jung-stilling.de

Es begann am Neujahrstag 2020 um 16.03 Uhr mit der kleinen Maryam und endete Silvester um 16.11 Uhr mit der niedlichen Joleen Mia. Dazwischen lagen für die Ärzte, Hebammen und Pflegekräfte der Geburtshilfe und Pränatalmedizin im „Stilling“ so viele intensive Arbeitstage wie noch nie zuvor in der mehr als 50-jährigen Geschichte des Hauses am Rosterberg. 1765 Babys half die Mannschaft um Chefärztin Dr. Flutura Dede auf die Welt. Das waren 204 Mädchen und Jungen mehr als im Jahr 2019

und gleichzeitig so viele Kinder wie nie zuvor. Auch die Zahl der Geburten stieg von 1471 auf 1663. Die Differenz zwischen Babys und Geburten lässt es klar erahnen – 102 Zwillingspaare kamen 2020 auf die Welt. Und auch hier: ein Rekord. „So viele Zwillinge hat es bei uns noch nie gegeben“, freut sich Dr. Flutura Dede.

Als Teil der Initiative „Babyfreundliches Krankenhaus“ der Weltgesundheitsorganisation werden die Familien in der Abteilung Geburtshilfe und Pränatal-

medizin im „Stilling“ besonders betreut. Die Mitarbeiter sind speziell geschult bei allen Fragen rund ums Kind, insbesondere, wenn es um das Thema Stillen geht. Hinter der Spezialisierung steckt viel Arbeit, wie auch der Leitende Oberarzt Dr. Ulrich Hennig bekräftigt: „Dass wir von so vielen Elternpaaren das Vertrauen erhalten und sie sich für unsere Klinik entscheiden, macht uns einfach stolz.“ Die Rekord-Zahlen der Abteilung nahm natürlich auch Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer freudig auf: „Trotz coronabedingter Herausforderungen

ist das Team zum Wohle von Schwangeren über sich hinausgewachsen. Für diese außerordentliche und manchmal sicherlich sehr belastende Leistung gebührt der gesamten Geburtshilfe ein besonderer Dank.“

Und wachsen wird die Abteilung Geburtshilfe auch weiterhin – und zwar räumlich. Schon bald fällt der Startschuss zum zwölfstöckigen Anbau des Diakonie Klinikums in Richtung Wichernstraße. Dadurch wird auch die Geburtshilfe räumlich um etwa 1000 Quadratmeter erweitert. Unter anderem wird es dann möglich sein, etwas in die Jahre gekommene Zimmer zu sanieren und mit direkt angeschlossenen Badezimmer zu modernisieren. Dr. Rosenbauer: „Dieses Bauprojekt ist für uns ein weiterer Meilenstein.“

Das Team der Geburtshilfe – bestehend aus Hebammen, Ärzten und Pflegepersonal – ist auch auf Mehrlingsgeburten spezialisiert. Wann immer es möglich ist, wird hier eine natürliche Geburt angestrebt. „Es macht uns große Freude, die Frauen durch die Schwangerschaft und Geburt zu begleiten“, unterstreicht Andrea Kühn, Hebamme und pflegerische Leitung der Geburtshilfe. Die meisten Eltern erleben eine unkomplizierte Schwangerschaft und bringen ein gesundes Baby zur Welt. Aber auch wenn es Komplikationen gibt, sind Mütter und Babys im „Stil-

Wladimir ist „Stilling“-Neujahrsgeschenk

Neues Jahr, neues Glück. Dieses Sprichwort gilt besonders für Familie Raabe. Ihr Sohn Wladimir erblickte als erstes Kind im Jahr 2021 im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen das Licht der Welt. Und mit den Raabes freut sich auch das Team der Geburtshilfe und Pränatalmedizin.

Nur wenige Stunden war Wladimir alt, da klopfte schon der erste Besuch an die Tür: Chefärztin Dr. Flutura Dede, Leitender Oberarzt Dr. Ulrich Hennig und Hebamme Christiane Wahler gratulierten der

Neujahrsgeschenk-Familie mit Blumen, Geschenken und lieben Worten.

Seinen ersten Fototermin verbrachte der kleine Wladimir friedlich schlafend in den Armen von Mama Iulia. 2845 Gramm schwer und 48 Zentimeter groß kam Wladimir um 11.45 Uhr zur Welt. Auch Papa Stefan ist überglücklich und stolz auf den neuen Erdenbürger. Schon ein paar Tage nach der Geburt konnte der Vater seine Familie mit nach Hause nach Kreuztal nehmen. Dort stand dann erst einmal Kuschelzeit im Familienkalender. (sg)



Wladimir ist da – nur wenige Stunden alt, freute er sich über die Gratulanten.



Eine starke Mannschaft: Für Mamas, Papas und die Babys legt sich das Team um Dr. Flutura Dede (rechts) jeden Tag aufs Neue ins Zeug.



Chefarzt-Doppelspitze im Freudenberger Bethesda

Teilen sich den Chefarztposten der Unfall- und orthopädischen Chirurgie im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg: Dr. Birgit Schulz und Dr. Patrick Sweeney.

Dr. Birgit Schulz leitet die Unfall- und orthopädische Chirurgie im Diakonie Klinikum Bethesda von nun an gemeinsam mit dem langjährigen Chefarzt Dr. Patrick Sweeney. Die Freudenberger Experten ergänzen sich perfekt und teilen sich künftig die Aufgaben. Ihr gemeinsames Ziel: Die Patienten auch weiterhin nach den neuesten medizinischen Standards behandeln sowie junge Ärzte umfassend aus- und weiterbilden.

Dr. Birgit Schulz und Dr. Patrick Sweeney sind seit Jahren wichtiger Bestandteil des Freudenberger Diakonie Klinikums. Das Chefarzt-Duo verfügt über breite Erfahrungen in sämtlichen Gelenkersatz-Operationen. Akute Verletzungen sowie gelenkerhaltende Therapien zählen ebenfalls zum Spektrum der Medizin. Während Dr. Patrick Sweeney (63) die Unfall- und orthopädische Chirurgie bereits seit 23 Jahren in Freuden-

berg leitet, war Dr. Birgit Schulz seit 2008 Oberärztin der Fachabteilung. Ihr Steckenpferd ist die Schulterchirurgie. Ein Schwerpunkt der 54-Jährigen sind Schultergelenkspiegelungen. Bei der minimalinvasiven Operationstechnik werden über kleinste Hautschnitte unter anderem Kalkdepots an der Schulter entfernt, gerissene Sehnen oder Bänder nach einem Unfall behandelt oder auch Schulteranteile bei Arthrose (Gelenkverschleiß) abgetragen.

Das Renommee von Dr. Patrick Sweeney reicht ebenso längst über die Grenzen Freudenbergs hinaus. In seiner Laufbahn hat sich der Chefarzt insbesondere in der Endoprothetik einen Namen gemacht. Denn auch im Hinblick auf Gelenkersatz-Operationen an Hüfte und Knie einschließlich der Wechselloperationen sind Patienten in der Euelsbruchstraße an der richtigen Adresse.

Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, freut sich über die Doppelbesetzung: „Dr. Birgit Schulz ist mit ihrer Kompetenz und langjährigen Erfahrung bestens für den Chefarztposten qualifiziert.“ Er lobt zudem, dass sich beide Mediziner auch dafür stark machen, ihr Wissen an junge Ärzte weiter zu geben. (sok)

Gremien verabschieden verdiente Mitglieder

Mit anerkennenden Worten des Dankes und einem Präsent haben Verwaltungsrat und Gesellschafterversammlung der Diakonie in Südwestfalen mit Günther Irlé, Jan Bekaam und Harald Würlich drei ehrenamtliche Gremienvertreter verabschiedet. „Ich fühle mich durch diese Zeit beschenkt und gehe mit einem dankbaren Herzen“, sagte Günther Irlé. Dieser blicke zurück auf eine interessante, manchmal herausfordernde Zeit und eine konstruktive, sachliche und respektvolle Zusammenarbeit. Günther Irlé wurde 2011 in den Verwaltungsrat berufen und war von 2012 bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden dessen stellvertretender Vorsitzender. Zuvor engagierte er sich vier Jahre im Vorstand des Diakonischen Werks. Seit 2015 ist Günther Irlé zudem Vorstandsmitglied der Diakonie-Stiftung. Verwaltungsratsvorsitzender Karl Fleschenberg dankte Irlé für sein Engagement, das er mit großer Sympathie, Vertrauen und Ernsthaftigkeit an den Tag gelegt



Günther Irlé (Mitte), Jan Bekaam (links) und Harald Würlich (rechts) nehmen Abschied. Für ihren ehrenamtlichen Dienst dankten ihnen Karl Fleschenberg (2. von links) und Pfarrer Tim Winkel.

haben. Jan Bekaam war seit 2012 Mitglied im Verwaltungsrat. Fleschenberg lobte den hohen Sachverstand, den er in das Gremium eingebracht habe. Jan Bekaam bedankte sich für das Miteinander: „Ich habe die Mitarbeit stets als sehr bereichernd empfunden.“ Harald Würlich, der seit 2001 bei den Sozialen Diensten der Diakonie in Südwestfalen arbeitete und seit einem Jahr als Ver-

treter der Mitarbeiter ständiger Gast der Gesellschafterversammlung war, wechselt in den verdienten Ruhestand. Auch im Namen von Pfarrer Tim Winkel (2. von rechts), Vorsitzender der Gesellschafterversammlung, dankte Karl Fleschenberg Harald Würlich für sein Engagement: „Sie haben sich immer für die Belange von Kolleginnen und Kollegen eingesetzt.“ (niz)



Eröffnung 2022

Der Anbau kommt

Unternehmen Mehr Platz und Komfort für Patienten, Mitarbeiter und Besucher: Mit dem Anbau eines neuen Gebäudeteils setzt das Diakonie Klinikum Jung-Stilling einen weiteren Meilenstein. Im Sommer 2022 – und damit exakt im Jahr seines 75-jährigen Bestehens – soll der neue Trakt fertiggestellt sein.

Elf Ebenen mit einer Nutzfläche von gut 11 000 Quadratmetern: Der gebäudehohe Anbau Richtung Wichernstraße wird nicht nur das Antlitz des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses maßgeblich prägen. Mit seiner Vollendung im nächsten Jahr schließt sich auch der Kreis einer Reihe von mutigen, innovativen und zukunftsweisenden Bauprojekten, die Gesellschafterversammlung, Verwaltungsrat und Geschäftsführung der Diakonie in Südwestfalen 2015 in einem umfangreichen Konzept für den Campus „Stilling“ beschlossen hatten.

Der neue Anbau: Vom Einkauf bis zur Geriatrie

„Der Anbau krönt und vollendet unseren Fünf-Stufen-Plan, den wir seit fünf Jahren konsequent umsetzen“, schildert Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer. Pro Etage erweitert sich die Klinikum-Fläche so um etwa 1000 Quadratmeter. Die Ebene -2 kommt dem Einkauf zugute, darüber auf -1 wird sich die Zentralapotheke wiederfinden. Im Erdgeschoss auf der Ebene 0 ist unter anderem eine moderne Patientenaufnahme vorgesehen. Weiter geht es in die Höhe. Hier werden künftig die Endoskopie (Ebene 1), die Intensivstation (Ebene 2), die Gynäkologie (Ebene 3), die Geburtshilfe und Pränatalmedizin (Ebene 4), die Kardiologie (Ebene 5), die Palliativstation (Ebene 6), die Neurologie (Ebene 7) sowie die Geriatrie mit Stroke Unit (Ebene 8) zu finden sein. Vor einigen Wochen haben die Erdbauarbeiten begonnen. Im Sommer 2022 soll der Anbau fertiggestellt sein und bezogen werden können. „Und das alles im laufenden Betrieb. Eine logistische Herausforderung für alle Beteiligten – ob auf der Baustelle oder im Klinikum. Ihnen allen gebührt ein großes Lob“, sagt Dr. Rosenbauer.

Gebäude mit Hybrid-OP machte 2016 den Anfang

Den Auftakt bildete 2016 der Anbau eines dreigeschossigen Gebäudeteils an der „Stilling“-Nordseite mit Arztzimmern, Funktionsräumen und dem Hybrid-Operationssaal – dem damals modernsten in Europa. Parallel dazu gelang es, mit einem Team um Chefarzt Dr. Ahmed Koshty die Gefäßchirurgie auf ein neues Niveau zu heben. Mit einer roboter-gesteuerten Angiographieanlage wurden somit viele Eingriffe nicht nur sicherer, sondern überhaupt erst mög-

lich. Im Jahr darauf ging dann auch der zweite Hybrid-OP in Betrieb. In der Folgezeit kamen weitere Verpflichtungen von hochkarätigen Medizinerinnen samt Teams hinzu – so zum Beispiel in der Kardiologie, der MKG, der Geriatrie, der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, der robotischen Urologie und in der plastischen Chirurgie.

Zurück zu den Baumaßnahmen: Auf dem Areal des ehemaligen Hubschrauber-Landedecks entstanden fünf weitere Krankenhaus-Geschosse. Die nächste gute Nachricht folgte im März 2018. Erste Patienten konnten auf der ersten von zwei neuen Intermediate Care Stationen (IMC) aufgenommen werden. Hier können Vitalfunktionen mit moderner Technik rund um die Uhr überwacht, Schwerkranke besonders umfassend gepflegt und langzeitbeatmete Patienten von der künstlichen Beatmung ent-

1000
Quadratmeter

...mehr Klinikum-Fläche pro Etage

wöhnt werden. Gerüstet für die nächsten Jahrzehnte ist das Klinikum auch in Sachen Luftrettung. Ende Januar 2021 ging es für den Rettungshubschrauber aufs Dach. Hangar und Landedeck wurden von der Diakonie in Südwestfalen errichtet. Bis zu drei Maschinen können auf dem neuen Areal starten und landen. Ein eigens gebauter Aufzug befördert Patienten, Rettungssanitäter und Ärzte auf schnellstem Wege direkt zur medizinischen Versorgung. Die 14 Notärzte, die rund um den Hubschrauber im Einsatz sind, stellt für die gesamte Region ausschließlich das Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Hinzu kommen neun Luftrettungs-Assistenten der Siegerner Feuerwehr und drei Piloten des ADAC.

Den Stellenwert des Klinikums festigen und weiter ausbauen

„Mit den An-, Aus- und Umbauten sowie Neuanschaffungen haben wir über die Grenzen von Südwestfalen hinaus Zeichen gesetzt“, sagt Dr. Rosenbauer. Der Blick in die Zukunft stimmt den Geschäftsführer positiv: „Mit all diesen Maßnahmen verfolgen wir ein klares



Konzept und Ziel: Den medizinischen Stellenwert des Diakonie Klinikums über Südwestfalen hinaus im Sinne der Patienten zu festigen und zu erweitern, für Mitarbeiter ein attraktiver Arbeitgeber zu bleiben und das Haus samt Personal, Technik und Einrichtung fit für die nächsten Jahrzehnte zu machen.“ Viel angepackt, viel geschafft – und in den kommenden Monaten noch viel vor, so das Resümee des Geschäftsführers: „Tag für Tag kommen wir unserem Ziel, uns zu einem der technisch modernsten und medizinisch besten Krankenhäuser im weiten Umkreis zu entwickeln, ein Stück näher. Viele Projekte konnten angestoßen und umgesetzt werden – und das trotz schwieriger werdender Rahmenbedingungen.“

„Tag der offenen Tür“ zum Jubiläum im nächsten Jahr

Ein weiterer Grund, sich auf das 2022 anstehende Jubiläum des Klinikums zu freuen. Denn das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus feiert seinen 75. Geburtstag. 1947 auf dem Fischbacherberg eröffnet, befindet es sich seit 1966 am jetzigen Standort auf dem Rosterberg. Geplant ist unter anderem, das Jubiläum mit einem „Tag der offenen Tür“ zu begehen. Besucher sollten sich dann auch genau im Umfeld des Klinikums umschauchen. Denn auch hier hat sich in den vergangenen Jahren viel getan und verändert sich noch. Vor kurzem begonnen wurde mit dem Bau weiter auf Seite 36 →

Bis Sommer 2022 wird es noch dauern, dann soll der Planentwurf des „Stilling“-Anbaus in Richtung Wichernstraße realisiert sein. Die Baugrube ist ausgehoben. Der Fortschritt auf der Baustelle ist vom neuen Landedeck aus gut zu beobachten.

Fragen an den Geschäftsführer

Dr. Josef Rosenbauer



Vor einigen Jahren sagte mir ein angesehener Arzt dieses Hauses: „Glauben Sie mir, den Anbau werden wir beide nicht mehr erleben.“ Was würden Sie diesem Arzt heute gerne sagen?

Dr. Rosenbauer: Gar nichts. Die Fakten sprechen ja für sich. Gesellschafterversammlung, Verwaltungsrat und Geschäftsführung haben 2015 ein mutiges, innovatives und zukunftsweisendes Gesamtkonzept für das Diakonie Klinikum beschlossen. Diesen Fünf-Stufen-Plan setzen wir seitdem konsequent um. Dem jetzigen Anbau fällt dabei natürlich die bedeutendste Rolle zu. Er krönt die Baumaßnahmen.

Wofür brauchen wir den Anbau Richtung Wichernstraße überhaupt?

Dr. Rosenbauer: Das „Stilling“ platzt aus allen Nähten. Wir benötigen den Raum in vorderster Linie dringend, um unser Haus auf allen Ebenen moderner, komfortabler, attraktiver und damit schlichtweg zeitgemäß zu gestalten – für unsere Patienten, aber natürlich auch für unsere Mitarbeiter. Die Ist-Situation mit der Enge auf einigen Stati-

onen oder Funktionsbereichen und den zu vielen Dreibettzimmern mit Toilette und Dusche auf dem Gang, ist ganz sicher nicht mehr zeitgemäß. Das ändern wir jetzt nicht nur mit und in dem neuen Anbau, sondern in der Folge auch nach und nach im Altbestand.

Der Anbau am „Stilling“, das ARZ, die Aufstockung des Ex-Landeplatzes, der Anbau mit den beiden Hybrid-OPs, das neue Landedeck nebst Hangar auf dem Dach, neue IMC-Stationen, Herzkatheterlabore, das neue MVZ, große Parkplätze... Hatten Sie nie das Gefühl, dass wir uns verheben könnten?

Dr. Rosenbauer: Zugegeben, unsere Vorhaben sind und waren zeitlich sportlich und auch wirtschaftlich ambitioniert – vor allem, weil sie beinahe allesamt unter erschwerten Bedingungen im laufenden Betrieb stattgefunden haben und weiterhin stattfinden werden. Deshalb ist es mir einmal mehr wirklich ein großes Bedürfnis, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Unterstützung und ihre Geduld zu danken. Wir wissen, dass wir ihnen in all-

dieser Zeit einiges abverlangt und zugemutet haben. Wir werden uns noch gut ein Jahr mit Baggern, Kränen, Baumaschinen, Innenausbauern und Lärm arrangieren müssen. Aber dann werden wir gemeinsam feststellen dürfen: Es hat sich gelohnt. Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist dann eines der modernsten Krankenhäuser im weiten Umkreis – personell, medizinisch, technisch und endlich auch baulich auf absolutem Top-Niveau und fit dafür, die nächsten Jahrzehnte zuversichtlich anzugehen.

Und finanziell leisten können wir uns das alles auch?

Dr. Rosenbauer: Ja, sonst hätten wir es nicht gemacht. In der Summe werden wir am Ende rund 80 Millionen Euro in den Campus investiert haben. Neben unseren eingebrachten Eigenmitteln haben wir natürlich Kredite aufgenommen, die es zu bedienen gilt. Aber wenn wir uns alle weiterhin anstrengen, dann wird uns das auch gut gelingen.

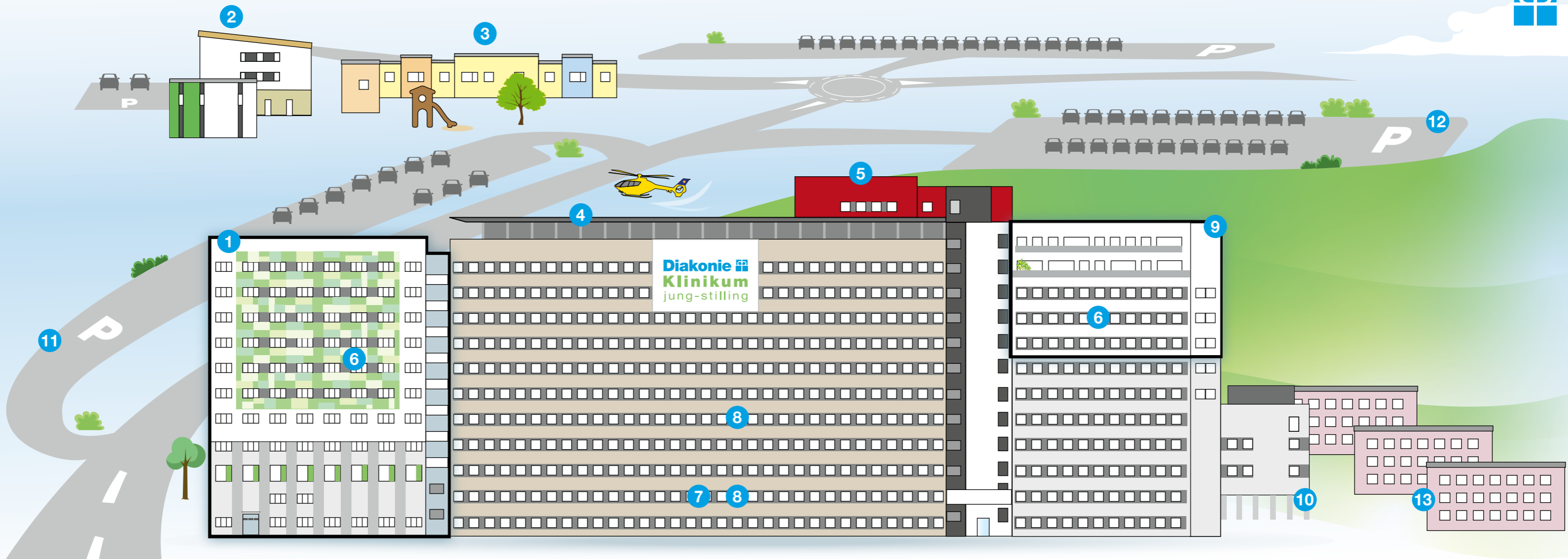
Die Fragen stellte Stefan Nitz.



Hangar und Landedeck auf dem Krankenhaus-Dach



Baugrube des neuen Trakts



1 Anbau Jung-Stilling

Der krönende Abschluss der bisherigen Baumaßnahmen: Bis Sommer 2022 soll der Anbau an der Südseite des Diakonie Klinikums Jung-Stilling zur Wichernstraße fertiggestellt sein. Elf Geschosse und eine Nutzfläche von 11 000 Quadratmetern stehen vor allem für mehr Platz und Komfort.

2 ARZ

An der Hengsbachstraße entsteht das neue Ambulante Rehaszentrum (ARZ) Siegerland der Diakonie in Südwestfalen. Dieses ist derzeit noch im neunten Stock des „Stilling“ untergebracht. Das neue Gebäude weist mehr als 1200 Quadratmeter Fläche vor – sowie 26 Mietwohnungen für Mitarbeiter.

3 Kita

Das neue Familienzentrums neben Kindertagesstätte „Kinder(t)räume“ an der Hengsbachstraße bietet Platz für 95 Mädchen und Jungen.

4 Landedeck

Ein Angebot, die Luftrettung im Kreis Siegen-Wittgenstein für Jahrzehnte zu sichern: Im Januar zog der Hubschrauber aufs „Stilling“-Dach um.

5 Hangar

Der Hangar bietet Platz für einen Hubschrauber. Zudem befinden sich hier einige Nebenräume für Besatzung und Mitarbeiter.

6 Moderne Zimmer

Die Neubauten sind mit modernen Stationen und Zimmern ausgestattet. Aber auch der Altbestand wird perspektivisch renoviert und modernisiert.

7 Herzkatheterlabore

Der Diagnostik und Therapie von Herzrhythmusstörungen, Herzinfarkt, Vorhofflimmern und Co. nehmen sich die Experten im Herzkatheterlabor an.

8 Intermediate-Care-Station

Umfassende Pflege, Rund-um-die-Uhr-Überwachung: Zwei neue Intermediate-Care-Stationen (IMC) wurden im „Stilling“ neu errichtet.

9 Aufstockung

Neue Krankenhaus-Stationen entstanden 2018 an der Nordseite des Klinikums auf dem Areal des ehemaligen Hubschrauber-Landeplatzes.

10 Hybrid-OP

Im Jahr 2017 wurde der Hybrid-OP im damals neu gebauten, dreigeschossigen Anbau eröffnet. Im Jahr darauf kam ein zweiter Saal dazu.

11 Waldparkplatz

Neben der Fläche oberhalb des Kreisverkehrs an der Roster-/Hengsbachstraße bietet auch der Waldparkplatz genug Stellraum.

12 Parkplatz

Oberhalb des Ev. Hospizes Siegerland wurde vor knapp zwei Jahren ein weiterer Parkplatz gebaut. 150 Autos von Mitarbeitern und Patienten finden hier einen Platz.

13 MVZ

Die Verwaltung zog es in den IHW-Park, um am „Stilling“ mehr Platz für Einrichtungen des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) zu schaffen. Die Mammographie-Screening-Einheit hat bereits den Umzug ins ehemalige Verwaltungsgebäude geschafft, weitere Abteilungen werden folgen. Geplant ist, eine chirurgische sowie eine kardiologische-Praxis am Standort an der Wichernstraße unterzubringen.

des neuen Ambulanten Rehabilitationszentrums (ARZ) Siegerland an der Hengsbachstraße. Gegenüber der Senioren- und Pflegeeinrichtung Haus Oberhengsbach sind Bagger und Baumaschinen im Einsatz.

In direkter Nachbarschaft zum ARZ-Neubau befindet sich ein Projekt, das vor gut einem Jahr abgeschlossen werden konnte: das neue Familienzentrum nebst Kita Kinder(t)räume. Hier sind seit Januar 2020 auf 1100 Quadratmetern und in fünf Gruppen bis zu 95 Mädchen und Jungen täglich untergebracht. Viele von ihnen sind Kinder von Mitarbeitern. Auch in Sachen Parkraum wurde eine Mitarbeiter-orientierte Lösung gefunden. Nach dem Parkplatz an der Hengsbach-/Rosterstraße und dem Ausbau des Waldparkplatzes wurde im Oktober 2019 eine neue Abstell-Fläche oberhalb des Evangelischen Hospizes Siegerland eröffnet. Rund 150 Autos finden hier einen Platz, für Mitarbeiter

und Besucher des Klinikums. Im vergangenen Jahr wurde der Weg dann frei gemacht für geplante Erweiterungen des „Stilling“-Campus: Im Frühjahr 2020 zog die Zentralverwaltung – die Geschäftsführung, die Personalabteilung, das Controlling, die Finanzbuchhaltung, das Referat Presse, Marketing nebst Grafik, das Referat Strategie und Projekte, das Referat Diakonisches Profil nebst Freiwilligendienste, das Referat Recht und Soziales sowie die Stabsabteilungen Datenschutz, Liegenschaften und Fuhrpark – von der Wichernstraße in den IHW-Park nach Siegen-Eiserfeld um. Das Ziel: mehr Platz für Medizin in direkter Nähe zum Diakonie Klinikum zu schaffen.

Im ehemaligen Verwaltungsgebäude waren und sind die Handwerker fleißig am Werk. Untergebracht ist dort bereits die Mammographie-Screening-Einheit. Folgen sollen eine kardiologische sowie eine chirurgische Praxis. **Stefanie Goß**

Wussten Sie eigentlich, dass....

....die Diakonie 2022 ein Doppeljubiläum feiert? Zum einen blickt die Diakonie im Siegerland auf eine 75-jährige Geschichte zurück. Zum anderen besteht das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus dann seit ebenfalls einem Dreivierteljahrhundert. 1947 im ehemaligen Standortlazarett am Fischbacherberg eröffnet, folgte im Oktober 1966 der Umzug an den jetzigen Standort. Wenn alles nach Plan läuft, soll das Doppeljubiläum im nächsten Jahr auch gebührend gefeiert werden – unter anderem mit einem „Tag der offenen Tür“ im dann um einen Bauteil erweiterten Diakonie Klinikum im Oktober.



Hell, freundlich und modern: So wird sich das Wohn- und Arbeitsgebäude ab dem Jahr 2022 an der Hengsbachstraße präsentieren.

Rehazentrum und Wohnraum

ARZ Ein Zentrum für Physiotherapie im Erdgeschoss, darüber und daneben 26 Mietwohnungen und nebenan ein Fitnessstudio: Die Bauarbeiten an der Siegener Hengsbachstraße haben begonnen.

gen. Platz ist auch für Kinder-Physiotherapie vorhanden. Weiterhin werden in dem Gebäude Ruheräume, Arztzimmer, sanitäre Anlagen und Umkleieräume zu finden sein. Um Mitarbeitern Arbeitsplatz-nahen Wohnraum anbieten zu können, werden auf dem neuen ARZ-Gebäude sowie direkt daneben insgesamt 26 Wohnungen errichtet. Acht der Einheiten halten 27

Quadratmeter vor, 16 Wohnungen sind 52,5 Quadratmeter groß. Weitere zwei Appartements weisen 37 Quadratmeter Fläche vor. Allesamt sind sie mit Balkonen ausgestattet. Parkraum wird direkt auf dem Gelände eingerichtet. Wer an einer der Mietwohnungen interessiert ist, kann sich im Sekretariat der Geschäftsführung unter Telefon 0271/333 6410 oder bei 6416 melden. **Stefanie Goß**



Hightech und Komfort: Ob Herzkatheterlabor (oben links), Hybrid-OP (oben rechts), IMC-Station (unten links) oder moderne Krankenstationen (unten rechts) – ins Diakonie Klinikum Jung-Stilling wurde bereits erheblich investiert.



Egal ob klassische Massage, Lymphdrainage, Krankengymnastik oder manuelle Therapie: Das Team des Ambulanten Rehazentrums (ARZ) Siegerland hat viele Spezialgebiete. Diese werden schon im nächsten Jahr an einer neuen Wirkungsstätte vereint. Aus dem neunten Stock des Diakonie Klinikums Jung-Stilling steht der Umzug an die Siegener Hengsbachstraße an, direkt neben Familienzentrum und Kindertagesstätte „Kinder(t)räume“. Auf 1260 Quadratmetern Nutzfläche werden die Patienten in Zukunft empfangen. Auf dem Dach des neuen Gebäudes und auch noch daneben werden Wohnungen für Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen errichtet.

Herzstück des neuen Gebäudes ist die knapp 270 Quadratmeter große Halle, in der die Fitness-Geräte untergebracht werden sollen. Dazu geplant sind eine Vielzahl von Funktionsräumen, etwa für Fango- oder Schlingen-Behandlung.



In direkter Nähe zu den „Kinder(t)räumen“ entsteht der ARZ-Neubau nebst 26 Wohnungen für Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen.



Ein starker Begleiter fürs ganze Jahr

Förderverein stiftet „Mutmach-Kalender“ für Mitarbeiter des Sophienheims



140 „Mutmach-Kalender“ für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sophienheims in Siegen nahm Einrichtungsleiterin Heidrun Weinell (Mitte) vom Fördervereins-Vorsitzenden Dr. Peter Wittmann (links) und Schatzmeister Ulrich Bernshausen entgegen.

Danke sagen, eine kleine Freude bereiten und vor allem Mut machen: Ein kleines Geschenk mit großer Botschaft erreichte das Sophienheim in Siegen zum Jahreswechsel. Als Anerkennung für den Einsatz in Pandemie-Zeiten

überraschte der Förderverein Sophienheim die Mitarbeiter der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland mit farbenfrohen „Mutmach-Kalendern“ von Illustratorin Nina Dulleck. „Gerade in der Corona-Zeit müssen die

Mitarbeitenden viel leisten. Deshalb möchten wir ihnen zum Start ins neue Jahr eine kleine Freude bereiten“, sagte Fördervereins-Vorsitzender Dr. Peter Wittmann. „Wir haben ein Geschenk gesucht, das die Mitarbeiter durch das ganze Jahr begleitet und ihnen Mut macht. Genau diese positive Botschaft vermittelt der Kalender“, ergänzte Schatzmeister Ulrich Bernshausen.

Insgesamt 140 farbenfrohe Exemplare – eines für jeden Mitarbeitenden – übergaben die Vorstandsmitglieder an Einrichtungsleiterin Heidrun Weinell: „Das ist ein tolles Geschenk mit einer schönen Botschaft, die uns guttut. Mut und Zuversicht können wir momentan besonders gut gebrauchen.“ Nicht nur zum Jahreswechsel macht sich der Förderverein für das Seniorenheim stark. Zu Beginn der Corona-Pandemie konnten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etwa über Ostermester mit Blumen und einem kleinen finanziellen Gruß freuen, gemeinsam gestiftet vom Förderverein und der Evangelischen Nikolai-Kirchengemeinde Siegen. (che)

Musiker spielen für Bewohner auf Überraschungskonzerte in den Seniorenheimen

Schöne Klänge kamen in den Einrichtungen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland zum Einsatz gegen den Corona-Blues: Die Überraschungskonzerte wurden von der Sparkasse Siegen organisiert, die damit Künstler der Region unterstützen möchte. Einen Auftritt gab es im Innenhof des Freudenberger Altenzentrums. Stimmungsvoll beleuchtet traten hier die Sängerin Sophia Körber und Mario Marmone (Gitarre) vor ihr Publikum.

Beschwingende Klänge ertönten zudem auf dem Hof des Seniorenpflegeheims Haus Obere Hengsbach in Siegen. Denn das Musiker-Duo Aglaja Camphausen (Cello und Gesang) und Ulrich von der



Zum Überraschungskonzert am Seniorenpflegeheim Haus Obere Hengsbach in Siegen lud das Musiker-Duo Aglaja Camphausen und Ulrich von der Schoor.

Schoor (Klavier) überraschte die Bewohner mit einem Konzert, passend zur sinnlichen Zeit des Advents. Mit ihrem Musikprogramm, unter anderem bestehend aus Schlagern und Liedern der 1920er-Jahre, erfreuten die Musiker die Bewohner und trotzten dem schlechten Wetter. In der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland verbringen 98 pflegebedürftige Frauen und Männer ihren Lebensabend. „Solche Aktionen

sind gerade in der dunklen Jahreszeit eine wunderschöne Abwechslung für unsere Bewohner“, sagte Einrichtungsleiterin Martina Schlemper. Und weiter: „Die Senioren müssen in Corona-Zeiten viel entbehren – auf Veranstaltungen verzichten und soziale Kontakte einschränken. Umso mehr freut es uns dann, wenn Musiker uns besuchen und ihnen und unseren Mitarbeitern eine Freude machen.“ (aba/sg)

Pflegestuhl für die Palliativstation

Mehr Komfort, mehr Mobilität: Die Palliativstation des Diakonie Klinikums Jung-Stilling freut sich über einen bequemen Pflege- und Mobilisationsstuhl. Möglich machte die Spende der Förderverein des Siegener Krankenhauses, der dafür 3000 Euro in die Hand nahm.

Ob eine Therapie außerhalb des Bettes oder sich mit Angehörigen im Wohnzimmer der Station treffen – all das macht der neue Stuhl möglich. Er lässt sich schieben, hat eine Fußstütze, ist bequem gepolstert und kann in verschiedene Positionen gebracht werden. Auch eine große Tischplatte lässt sich aufstecken. „Der Mobilisationsstuhl kann so positioniert werden, dass es für die entsprechende Situation passt. Und genau diesen Komfort brauchen die Menschen, die auf dieser Station behandelt werden“, sagte Pflegedienstleiter Frank Grümbel. Auch Krankenschwester Ros-

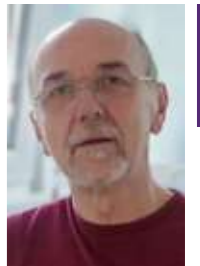


Pflegedienstleiter Frank Grümbel (rechts) und Krankenschwester Roswitha Pohler (2. von links) bedankten sich bei Jutta Aulmann und Hans-Werner Bieler vom Jung-Stilling-Förderverein.

witha Pohler freut sich über die Spende: „Der Stuhl spricht einfach für unser palliatives Konzept der aktivierenden Pflege und Betreuung. Denn Ziel unserer Arbeit ist es, dass die Patienten wieder nach Hause zurückkehren können.“ „Wir freuen uns, einen Teil dazu

beitragen zu können, den Patienten etwas Gutes zu tun“, betonte Fördervereins-Vorsitzender Hans-Werner Bieler. Seine Vorstandskollegin Jutta Aulmann fügte hinzu: „Dass dabei auch die Angehörigen etwas entlastet werden, ist umso schöner.“ (sok)

Was macht eigentlich...? Gerhard Ziel (71)



Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit - verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Seinen Abschied in den Ruhestand bezeichnet Gerhard Ziel als eine Art „Vollbremsung“. „Er kam überraschend, obwohl vorhersehbar“, so der 71-Jährige. 20 Jahre lang leitete Gerhard Ziel die Seniorenpflegeeinrichtung Sophienheim in Siegen. Die letzten fünf Jahre war er parallel sogar für das Fliedner-Heim in Siegen verantwortlich. Damit ist Ziel ein echtes Urgestein der Diakonischen Altenhilfe Siegerland. Das Wohl seiner Bewohner, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter stand für ihn stets an erster Stelle. Dementsprechend herzlich feierten sie seinen Abschied. „Es war ein überwältigendes Fest. Dafür bin ich allen dankbar. Eine tolle Erinnerung“, schwärmt Ziel heute.

In Hilchenbach-Allenbach wuchs Gerhard Ziel auf und lebte dort bis zu sei-

ner Berufsausbildung in Bielefeld-Bethel. Mit einem dualen Ausbildungsgang, bestehend aus Krankenpflege- und diakonisch-theologischer Ausbildung, entschied er sich schon als junger Mann, für hilfsbedürftige Menschen da zu sein. 1993 führte ihn sein Weg zurück ins Siegerland. Er übernahm die vakant gewordene Stelle als Einrichtungsleiter im Sophienheim, das sich damals noch in Trägerschaft des Diakonischen Werkes im Ev. Kirchenkreis Siegen befand. „Es waren abwechslungsreiche Jahre mit zahlreichen Veränderungen und Umbrüchen“, erinnert sich Ziel. So begleitete er unter anderem die Fertigstellung des Hauses Höhwäldchen in Wilnsdorf sowie die Arbeit in den ersten Monaten. Auch die aufwändigen Um- und Neubauarbeiten des Sophienheims, samt Zusammenstellen der Mitarbeiterteams sowie Um- und Einzug neuer Bewohner prägten seine Dienstjahre. Dabei habe er sich aber nie auf sich allein gestellt gefühlt, erzählt er. „Es gab immer breite Rückendeckung und gute Unterstützung seitens der Ge-

schaftsführung und den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen.“

Doch auch heute herrscht im Leben des ehemaligen Einrichtungsleiters nicht die Spur von Langeweile. Gerhard Ziel und seine Frau Ortrud freuen sich über fünf Enkelkinder. „Auf Schusters Rappen bin ich viel unterwegs in Wald und Flur“, erzählt er weiter. Große Freude bereitet ihm außerdem die Mitarbeit in der Senioren-Männergruppe des CVJM in seinem Wohnort Dreis-Tiefenbach. Er trägt Gemeindegrüße der Ev. Kirchengemeinde aus und besucht Senioren zum Geburtstag. Die viele Zeit, die ihm Corona beschert hat, verbringt er auch gern im Internet. Dort verfolgt er mit Leidenschaft seine Lieblingsmusiker und Bands von Klassik bis Jazz. Was ihn in Leben und Arbeit stets motiviert ist, „etwas von der Fröhlichkeit aus Gottvertrauen an andere weiter zu geben und mit Menschen wertschätzend und freundlich umzugehen“. (aba)



Aus Alt mach Neu: Wie aus Abfall Handtaschen werden

Upcycling Langeweile kennt Elisabeth Fischer selbst in Coronazeiten nicht, denn sie weiß sich zu beschäftigen. Neben Stricken ist Häkeln ihre große Leidenschaft. Dafür benutzt die 86-jährige Bewohnerin des Altenzentrums Freudenberg ein ungewöhnliches Material: Aus Plastik stellt sie Taschen und Körbe in jeglichen Formen und Größen her.

Stabil, wasserabweisend und bunt sind die Taschen, die Elisabeth Fischer aus Plastiktüten häkelt. Die Bewohnerin des Altenzentrums Freudenberg, einer Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland, beschäftigt sich mit dem Thema Upcycling. Abfall wandelt sie in neuwertige Produkte um. Die Idee dazu kam ihr beim Fernsehen. In einem Bericht wurde gezeigt, wie Plastik-

material in Handarbeiten eingesetzt wird. „Das wollte ich direkt nachmachen“, sagt die gebürtige Bochumerin. Alles fing mit einem dunklen Müllsack an: „Meine Freundin hatte sich eine schwarze Tasche gewünscht.“ Doch schnell war ihr die Farbe zu eintönig und sie hielt Ausschau nach Tüten aus buntem Plastik. „Am liebsten häkele ich mit den Verpackungen

von Inkontinenzeinlagen“, erklärt Elisabeth Fischer. Denn um ein gutes Ergebnis zu erzielen, ist es wichtig, weiches Plastik zu verwenden. Aus der Verpackung schneidet die Seniorin möglichst lange, schmale Streifen, die sie zu einem Knäuel aufwickelt. Masche für Masche nimmt sie die Plastikfäden auf und knüpft daraus eine Tasche.

Rund zehn Plastikverpackungen benötigt Elisabeth Fischer für eine große Einkaufstasche. Im Altenzentrum Freudenberg wird sie regelmäßig mit neuem, farbigem Material versorgt. „Seit wir von Frau Fischers Leidenschaft wissen, geben wir jede leere Verpackung direkt an sie weiter“, freut sich Ulrike Marquardt vom Sozialen Dienst im Haus. Die Mitarbeiter sind begeistert vom nachhaltigen Hobby der Seniorin: „Hygieneprodukte sind oftmals in Plastik verpackt. Nachhaltiger ist es, wenn sie nicht im Müll landen, sondern aufgewertet eine zweite Verwendung finden“, so Marquardt.

Damit das Häkeln nicht zu eintönig wird, überlegt sich Elisabeth Fischer immer neue Größen und Formen. Verschiedene Körbe und Kisten, in denen sie ihre geliebten Schlager-CDs aufbewahrt, hat sie bisher gehäkelt. „Manchmal benutze ich auch bunte Wollreste für Henkel und Bordüren“, erzählt die 86-Jährige. Durch diesen Materialmix sieht jedes Werk individuell aus. Das nachhaltige Hobby kommt bei den Be-

Nachhaltiges Hobby: Elisabeth Fischer, Bewohnerin des Altenzentrums Freudenberg, häkelt Taschen aus Plastik.



Elisabeth Fischer schneidet schmale Streifen von einer Plastikverpackung ab, aus denen sie dann eine Tasche häkelt.

wohnern gut an. Seit ihrem Einzug ins Altenzentrum im Juni vergangenen Jahres verschenkt die Seniorin ihre selbstgemachten Taschen gerne an Geburtstagen und zaubert damit anderen ein Lächeln ins Gesicht.

„Beim Häkeln schaue ich Fernsehen oder höre Schlager“, erzählt Elisabeth Fischer. Und so passiert es, dass die Seniorin bei guter Unterhaltung zwei bis drei Zimmertür kommt sie mit Bewohnern und Mitarbeitern ins Gespräch. Aus ihrem Leben kann die fünffache Mutter und Oma von neun Enkelkindern, sechs Ur- und zwei Ur-Ur-Enkeln viel erzählen. Als junges Mädchen flüchtete sie mit ihrer Familie im Zweiten Weltkrieg nach Pommern. Zurück im Ruhrgebiet, in Bochum, war sie lange Zeit als Kellnerin tätig, ehe sie als Schaffnerin bei den Bochum-Gel-

senkirchener-Straßenbahnen anfang. Schließlich zog es sie ins Siegerland, in die Nähe ihrer Tochter.

Handarbeiten hat Elisabeth Fischer schon immer gerne gemacht, berichtet sie und zieht aus einem Korb eine große, farbige Patchworkdecke. Ihr Hobby unterbricht sie regelmäßig für ihr zweites Steckenpferd, den Sport. Ob Gymnastik oder Training für Kraft und Koordination, die 86-Jährige nimmt die Angebote des Seniorenwohnheims gerne an. „Morgen steht hoffentlich Fußball am Plan“, sagt sie und lächelt. Beim Sport kommt sie im Austausch mit den Mitarbeitern auch immer auf neue Ideen für Handarbeiten aus Plastik. Geplant sind Getränkeuntersetzer sowie schicke Hüte als Sonnenschutz im Frühling und Sommer. Das Material dafür ist jedenfalls unerschöpflich.

Nina Becker

Upcycling

Beim Upcycling wird Müll in etwas Neues umgewandelt. Upcycling ist mehr als Recycling, denn Abfallprodukte werden aufgewertet und erhalten einen neuen Zweck. So verwandeln sich zum Beispiel Getränke- oder Duschgelflaschen in Blumenvasen und alte Autoreifen dienen als Hochbeet für Gemüse und Kräuter.



Auch Wollreste finden als Bordüre und Henkel an den Taschen eine Verwendung.



Komplett aus Plastik besteht das Kästchen, in dem die 86-jährige Seniorin ihre CDs aufbewahrt.

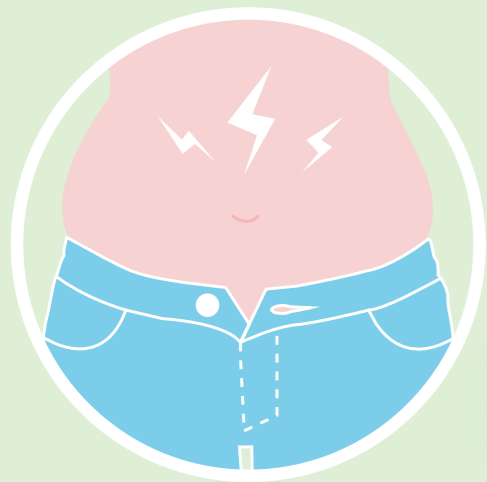
• Vitamin D-Mangel

Nur ein kleiner Baustein, der für mächtig Unruhe im Körper sorgen kann, gerade in den Wintermonaten. Ein Vitamin-D3-Mangel kann sich auf viele Arten bemerkbar machen. Etwa durch Muskel- und Gliederschmerzen, Haarausfall, Infektanfälligkeit oder auch Depressionen. Dabei deckt der Körper seinen täglichen Bedarf eigentlich selbst ab. Doch die Vitamin-D-Eigenproduktion funktioniert nur mit Hilfe von Sonnenlicht. Wird die Haut – etwa im Winter – nicht mit ausreichend UV-Strahlung versorgt, muss Vitamin D zugeführt werden. Und das ist nicht einfach, denn nur wenige Lebensmittel enthalten Vitamin D in ausreichender Form. Dazu zählen fette Fischarten, Eigelb oder auch Pilze. Deshalb gibt es diverse Nahrungsergänzungsmittel. Diese sollten aber erst eingenommen werden, wenn der Arzt, beispielsweise mittels eines Blutbildes, den Vitaminmangel festgestellt hat.



• Völlegefühl

Unangenehmes Drücken und Ziehen in der Magengegend macht sich gerne nach einem leckeren Sonntagsessen bemerkbar. Denn wer sich vom Braten eine Extra-Portion gönnt, bei dem stellen sich im Anschluss mitunter Verdauungsprobleme sowie Übelkeit und Völlegefühl ein. Linderung verschaffen Kräutertees mit Pfefferminz, Kümmel oder Fenchel. Viel zu trinken, insbesondere Wasser, unterstützt zusätzlich die Darmfunktion. Entspannung für Magen und Darm bringt auch ein Spaziergang oder eine Wärmflasche. Damit sich das Völlegefühl erst gar nicht einstellt, empfiehlt es sich, mit Bedacht zu essen und die Gabel beiseite zu legen, wenn sich das Sättigungsgefühl einstellt.



Gesundheit kompakt

Nützliche Tipps für den Alltag

• Narben

Verbrennung, Sturz oder Schnitt: Verletzungen der Haut können Spuren hinterlassen. So manch einer zeigt seine Narbe mit Stolz, ein anderer versteckt sie. Wenn neben der Oberhaut auch tiefere Hautschichten verletzt sind, entsteht meist eine Narbe. Die zerstörten Hautzellen werden durch weniger elastisches Gewebe ersetzt. Oft stellen Narben nur ein kosmetisches Problem dar. Sind sie krankhaft und weisen Hautwucherungen auf, kann ein Arzt sie vereisen oder mittels Laser entfernen. Damit Narben weniger spannen und blasser werden, kann auf silikonhaltige Salbe zurückgegriffen werden. Diese bildet einen wasserundurchlässigen Film auf der Haut und hält das Wundmilieu feucht und elastisch. Vorsichtige Massagen können dabei helfen, das Narbengewebe geschmeidig zu halten.

• Furunkel

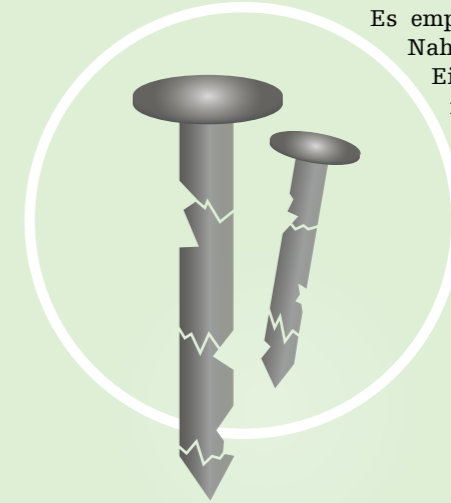
Unter einem Furunkel versteht man eine eitrige Haarbalgentzündung. Diese sieht für den Laien aus wie ein Eiterpickel, allerdings liegt die Entzündung bei einem Furunkel in tieferen Hautschichten. Ausgelöst wird sie durch Bakterien. Die betroffene Stelle ist entzündet, warm und gerötet. Furunkel entstehen vor allem im Gesicht, Nacken und an den Oberschenkeln. Oft kann der Eiter von selbst austreten und die Entzündung heilt in wenigen Wochen ab. Ist der Furunkel noch nicht an die Hautoberfläche getreten, können Zugsalben den Reifeprozess vorantreiben. Stellt sich keine Besserung ein, kann ein Chirurg den Furunkel entfernen. Auf keinen Fall sollten Betroffene versuchen den Eiter selbst auszudrücken, denn sonst kann sich die Entzündung weiter ausbreiten.



• Brüchige Nägel

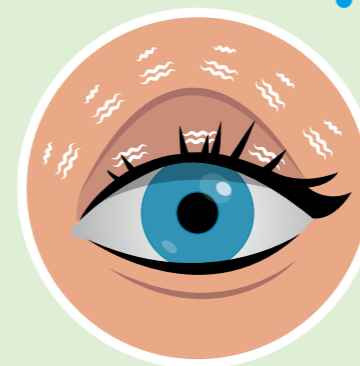
Spröde Nägel sind nicht nur unschön, sondern auch lästig, wenn sie zum Beispiel am Wollpullover hängen bleiben. Ausgelöst werden sie häufig durch Mangel an Kalzium oder verschiedenen Vitaminen sowie Unverträglichkeiten von Reinigungsmitteln oder Nagellacken. Aber auch bedingt durch Pilzkrankungen können Nägel brüchig werden. Um vorzubeugen, sollte auf ausgewogene Ernährung geachtet werden. Finger- und Fußnägel bestehen fast ausschließlich aus dem Protein Keratin.

Es empfiehlt sich daher, eiweißreiche Nahrungsmittel wie Fisch, Fleisch, Eier und Milch zu essen. Betroffene sollten die Nägel mit einer Sandblatt- oder Glasfeile kurz halten und zur Kräftigung Nagelöl verwenden.



• Augenlidzucken

Bei Stress, Nervosität und müden Augen nach langer Arbeit am Bildschirm kann bei so manchem ein zuckendes Augenlid auftreten. Was dem Gegenüber kaum auffällt, kann für den Betroffenen als überaus störend empfunden werden. Das Lidzucken kann durch überanstrengte Nerven oder einen Mangel an Magnesium ausgelöst werden. Dieser Mineralstoff ist wichtig für die Kommunikation zwischen Muskeln und Nerven. Um vorzubeugen, empfiehlt sich eine Ernährung mit Getreide, Nüssen und Hülsenfrüchten, die viel Magnesium liefern. Abhilfe kann auch eine Massage schaffen, bei der die Haut am Lid sanft gezupft wird. Oder ein mit warmem Wasser getränkter Waschlappen, der fünf bis zehn Minuten auf das Gesicht gelegt wird.





Janina Ernst erhält als Trainee am Diakonie Klinikum Einblicke ins Krankenhausmanagement.

Mitarbeiter von morgen – Janina ist Trainee im Klinikum

Traineeprogramm Führungskräfte von morgen fördern und binden – ein Thema, mit dem sich auch das Diakonie Klinikum auseinandersetzt und fit für die Zukunft machen möchte. In Kooperation mit dem Berufsbildungswerk Deutscher Krankenhäuser e.V. (BBDK) hat das Diakonie Klinikum nun ein Traineeprogramm gestartet.

Seit dem 1. März ist Janina Ernst aus Siegen Trainee im Diakonie Klinikum. In den kommenden 24 Monaten erhält die Hochschulabsolventin praxisorientierte

und fundierte Einblicke in das Tagesgeschehen und breite Spektrum der wesentlichen kaufmännischen und zentralen Bereiche eines Krankenhauses. Das Diakonie Klinikum ist seit mehreren Jahren Partner des BBDK und Ausbildungshaus für Trainees. Das Traineeprogramm dient der Nachwuchsförderung im Krankenhausmanagement. Ziel ist es, die Kandidaten in das komplexe Management eines modernen Krankenhauses einzuarbeiten und auf spätere Aufgaben gezielt vorzubereiten. Medizinische Geschäftsführung, Pflege, Patientenverwaltung, Controlling, Qualitätsmanagement, Finanzwesen, Einkauf – in diesen und weiteren Geschäftsbereichen sammelt Janina Ernst in den nächsten Monaten jede Menge praktische Erfahrungen.

Mit einem Pflegepraktikum startete sie ihre erste Woche auf der Intensivstation des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg. Den Grundstein für ihre berufliche Laufbahn im medizinischen Bereich legte Janina mit einem Bachelorabschluss in Medizinmanagement an der Technischen Hochschule Mittelhessen, an der sie aktuell auch den Master in Public Health macht. Sie freut sich auf die kommen-

„Mit dem Programm können wir Mitarbeiter von morgen gewinnen.“

Jan Meyer

Verwaltungsdirektor Diakonie Klinikum

den zwei Jahre, in denen sie sich nicht nur fachlich, sondern auch persönlich weiterentwickeln möchte. „So kann ich herausfinden, wo meine Stärken liegen und in welchem Bereich ich diese am besten einsetzen kann“, erzählt die 25-Jährige. „Die Trainees durchlaufen verschiedene Abteilungen und arbeiten mit zunehmender Verantwortung in den relevanten Bereichen des Krankenhausmanagements“, erklärt Verwaltungsdirektor Jan Meyer, der Janina als Mentor zwei Jahre lang betreut. „Wir entwickeln gemeinsam den Einsatzplan und führen regelmäßig Reflexionsgespräche, um Frau Ernst in ihrer beruflichen Entwicklung gezielt zu fördern.“ Die erste Phase ist eine sogenannte Orientierungsphase, in der die Trainees alle wesentlichen Abteilungen kennenlernen sollen. „Zu einem späteren Zeitpunkt kann Frau Ernst dann einen Schwerpunkt setzen und sich spezialisieren“, so Meyer.

Ziel des Programms ist es, junge Leute für das Krankenhaus zu begeistern. Meyer beschreibt die Vorteile: „Das Programm bietet Krankenhäusern die Chance, Mitarbeiter von morgen zu gewinnen und sie an das Unternehmen zu binden.“ Das Traineeprogramm baut auf einem Rotationssystem auf. Zwei Mal verlässt Janina ihr Stammhaus, um für jeweils drei Monate in anderen Häusern des BBDK-Krankenhausverbundes zu arbeiten. So lernen die Trainees unterschiedliche Strukturen, Abläufe und Leitungsstile kennen. Sie verfassen außerdem schriftliche Berichte zu den einzelnen Stationen und nehmen berufsbegleitend an 31 Seminartagen des BBDK teil.

Anne Bach

Nicht nur für Cowboys: Kochen mit Outdoor-Feeling

Hobby Er steht für die Natur, frische Luft und erinnert an eine Zeit, als Cowboys in ihm Eintöpfe zubereitet haben: der Dutch Oven. Nicht im wilden Westen, jedoch in der Diakonie-Station Siegen-West ist ein Mann tätig, der den Topf von Herzen gerne nutzt: Pflegedienstleiter Benjamin Scholz.



Von joggen über wandern bis hin zu angeln und E-Bike fahren: Benjamin Scholz liebt es, Zeit in der Natur zu verbringen. Und auch was sein leibliches Wohl betrifft, sollte im besten Fall stets draußen gekocht und gespeist werden. So kam es, dass er im Jahr 2016 von einer Arbeitskollegin auf das passende Utensil aufmerksam gemacht wurde: den Dutch Oven. Gemeint ist ein gusseisernes Gefäß mit passgenauem Deckel,

„Der Dutch Oven ist kurz gesagt einfach nur klasse.“

Benjamin Scholz

Pflegedienstleiter
Diakonie-Station Siegen-West

das mit glühenden Kohlen beheizt und im Freien genutzt wird. Man nehme daneben einen Deckelheber und

einen Anzündkamin. Egal ob Fleisch, Aufläufe, Suppen oder sogar Brot und Kuchen, Benjamin Scholz ist begeistert: „Der Dutch Oven ist ein Alleskönner, hat sich in der Grillszene etabliert und ist kurz gesagt einfach nur klasse.“ Der 37-Jährige erzählt, dass er seinen Topf auf einen kleinen Dreifuß stellt, sodass die glühenden Kohlen genau unter dem Dutch Oven platziert werden können. Zudem ist das in Deutschland auch als Feuertopf bezeichnete Gefäß mit hohen Rändern versehen, um die Kohlen nicht nur unter, sondern auch auf den Dutch Oven zu legen. Und genau das ist laut Scholz das Besondere an der Technik: „Die Kombination aus Ober- und Unterhitze mit dem dickwandigen Gusseisen sorgt dafür, dass die Hitze lange und gleichmäßig im Topf gespeichert wird“, erklärt der Hobby-Koch. Folglich kann so beispielsweise ein knuspriges Brot entstehen, und auch Fleisch wird zart gegart und gleichmäßig braun. Was das Equipment betrifft, sind beim Dutch

Dutch Oven: Herkunft & Bedeutung



Der Dutch Oven (zu Deutsch: niederländischer Ofen) stammt ursprünglich aus dem wilden Westen, wo er auch Black Pot (schwarzer Topf) genannt wird. Vermutet wird, dass Niederländer den Alleskönner im Gepäck hatten, als sie nach Amerika auswanderten. Die Bezeichnung „Oven“ bezieht sich auf die Möglichkeit, in dem Topf auch backen zu können – unter anderem Brot.

An der frischen Luft sein und für die Familie kochen: Zu jeder Jahreszeit und nahezu an jedem Wochenende ist bei Benjamin Scholz der Dutch Oven im Einsatz.



Schicht für Schicht ein Gedicht: Vom zarten Speck über gewürztes Fleisch bis hin zu Zwiebeln und einer leckeren Soße ist für Benjamin Scholz das Schichtfleisch das Nummer-eins-Gericht für den Dutch Oven.

STECKBRIEF

NAME: Benjamin Scholz
ALTER: 37
BERUF: Pflegedienstleiter
ABTEILUNG: Diakonie-Station Siegen-West, Ambulante Diakonische Dienste
WOHNORT: Netphen
FAMILIENSTAND: verheiratet, 3 Kinder
HOBBYS: joggen, wandern, angeln, E-Bike fahren

Oven keine Grenzen gesetzt. „Neben dem Topf gibt es auch Gusseisen-Pfannen, -Geflügelbräter und sogar -Teekeessel“, so Scholz. Er selbst nutzt jedoch überwiegend den Feuertopf.

Bevor Benjamin Scholz mit dem Koch-Akt startet, bringt er zunächst die Kohlen zum Glühen. Das macht er in einem Anzündkamin auf feuerfestem Untergrund. Statt zu herkömmlicher Holzkohle greift Scholz in der Regel zu Kokoskohle-Briketts, die aus der Schale der Palmenfrucht gewonnen werden. „Die sind sehr angenehm in der Anwendung, glühen länger und es fällt auch weniger Rauch und Asche an.“ Bis die

Kohlen durchgeglüht sind, braucht es etwa 30 Minuten. Wie viele Briketts nötig sind, hängt davon ab, ob gekocht, gebacken, geschmort oder gebraten wird, welche Topfgröße verwendet und welches Gericht zubereitet wird. „Ist mehr Temperatur nötig, können nach und nach weitere Kohlen beigelegt werden. Ist der Topf jedoch zu heiß, kann das Essen auch anbrennen“, weiß Scholz. Um nichts dem Zufall zu überlassen, schaut er deshalb stets in den Rezepten für Gerichte im Dutch Oven nach.

„Im Schnitt braucht es 15 bis 20 Briketts pro Gericht.“

Während die Kohlen heiß werden, bereitet der Hobby-Koch in der Küche die Zutaten vor – und am liebsten für den Klassiker: Schichtfleisch. Scholz würzt dafür Schweinenacken-Scheiben, legt den Dutch Oven mit fein geschnittenem Speck aus und schichtet dann im Topf abwechselnd Fleisch und Zwiebelringe hochkant nebeneinander. Zum Schluss gibt er etwas selbstgemachte Barbecue-Sauce darüber, klappt die überlappenden Speckscheiben über der Fleisch-Zwiebel-Schicht zusammen und schon kann es losgehen. Den Dutch Oven nutzt Scholz im heimischen Garten an einem festen Platz – an einem kleinen Windschutz-Turm, den er sich aus Gartensteinen selbst gebaut hat. Um Schichtfleisch zu schmoren, nutzt Benjamin Scholz 20 durchgeglühte Kohlen. Dabei verteilt er eine Hälfte unter dem Topf und die andere Hälfte auf dem Deckel. Dann heißt es warten

– etwa drei Stunden. Die Wartezeit ist für den Pflegedienstleiter jedoch keine Qual, sondern gehört zum von ihm genannten Outdoor-Feeling einfach mit dazu. „Wenn ich mit meiner Familie im Sommer im Garten bin, lassen wir gerne am Nachmittag einfach den Dutch Oven seine Arbeit tun und riechen während wir Federball spielen oder bei der Gartenarbeit sind, was es am Abend Leckeres zu essen gibt“, schwärmt Benjamin Scholz. Sogar seine zweijährige Tochter liebt die Gerichte aus dem Feuertopf. „Meine Kinder sind hellauf begeistert sobald verkündet wird, dass der Dutch Oven angeschmissen wird.“ Der Feuertopf ist bei Familie Scholz jedoch nicht nur in den Sommermonaten, sondern das ganze Jahr über und fast jedes Wochenende im Einsatz. Am liebsten nutzt der Hobby-Koch den Topf jedoch im Winter: „Während es draußen so kalt ist, wird der Dutch Oven zu einer warmen, gemütlichen Oase.“ Von Gulasch über Geschnetzeltes bis hin zu Kartoffelauflauf, Eintöpfen und Kuchen gibt es bei Benjamin Scholz kaum etwas, wofür er den praktischen Alleskönner nicht nutzt.

So vielfältig wie bei seinem Hobby geht es auch im Beruf des 37-Jährigen zu. Als Pflegedienstleiter der Diakonie-Station Siegen-West, einer Einrichtung der Ambulanten Diakonischen Dienste (ADD) der Diakonie in Südwestfalen, ist er für administrative Aufgaben tätig. Unter anderem erstellt er Dienst- und Tourenpläne, nimmt neue Klienten auf, führt Vorstellungsgespräche, entwickelt Qualitätsstandards weiter und

prüft, ob diese eingehalten werden. Ferner ist Scholz seit Februar 2021 Konzernbetriebsratsvorsitzender bei den Ambulanten Diakonischen Diensten und vertritt in dieser Funktion unter anderem die Interessen der Mitarbeiter gegenüber der Unternehmensleitung. 2011 startete Benjamin Scholz zunächst bei der Diakonie-Station Siegen-Geisweid als stellvertretender Pflegedienstleiter, wo er bis Januar 2016 und damit bis zur Neueröffnung der Station West tätig war. „Es ist schön, dass wir nun seit fünf Jahren mehr standortnahe Kapazitäten für die Menschen in Seelbach und Umgebung bieten können“, so Scholz.

Das Team rund um den Pflegedienstleiter hilft unter anderem bei der täglichen Körperpflege, bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und führt ärztlich angeordnete Behandlungen durch. Außerdem beraten die Pflegekräfte in jeglichen Fragen zur häuslichen Pflege und unterstützen bei Anträgen mit Kostenträgern. So können Pflegebedürftige und Menschen im hohen Alter gut versorgt im eigenen Zuhause wohnen bleiben.

Aktuell kümmern sich die Mitarbeiter an der Freudenberger Straße um 260 Menschen in Seelbach, Trupbach, Langenholdinghausen, Birlenbach, Alchen, Oberschelden, Gosenbach, Achenbach und auf dem Fischbacherberg. Mit derzeit 15 Dienstwagen in den Farben weiß und lila ist das 38-köpfige Stationsteam an 365 Tagen im Jahr für seine Klienten im Einsatz.

Blazanka Sokolova



Tourenpläne erstellen, für Qualitätsstandards sorgen, neue Klienten aufnehmen: Als Pflegedienstleiter der Diakonie-Station Siegen-West sorgt Benjamin Scholz für reibungslose Abläufe im Bereich der häuslichen Pflege.



Der Hobby-Koch hat sich aus Gartensteinen einen kleinen Windschutz-Turm für seinen Dutch-Oven gebaut. Hier werden im Anzündkamin auch die Kohlen heiß gemacht.

Förder-Halbzeit: „DIAS.komm“ verbucht Erfolge

DIAS.komm Als Anker für langzeitarbeitslose Menschen gilt „DIAS.komm“. Seit knapp zwei Jahren läuft die Kooperation der Diakonie in Südwestfalen und der Stadt Siegen am Standort Fischbacherberg. Die Zwischenbilanz fällt positiv aus.

Digitale Inklusion und Arbeit in Siegen – Kommen Sie vorbei: Dies verbirgt sich hinter der Abkürzung „DIAS.komm“. Mit einer Laufzeit von vier Jahren ist die Kooperation der Diakonie in Südwestfalen mit der Stadt Siegen und der Gemeinnützigen Weiterbildungsgesellschaft Achenbach mbH angelegt. Dabei werden zwei Teilprojekte an unterschiedlichen Standorten umgesetzt. Am Heidenberg werden die Klienten in Gastronomie und Verkauf qualifiziert, am Fischbacherberg unterstützen die Mitarbeiter der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen insbesondere beim Ausbau der „digitalen Fähigkeiten“. Hier agiert Sabrina Büdenbender als Projektleiterin. Zur „Halbzeit“ der Maßnahme, die bis Ende 2022 aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds sowie des Bundesministeriums des Inneren, für Bau und Heimat gefördert wird, zieht sie eine positive Bilanz.

Ziel des vierköpfigen Teams am Standort Fischbacherberg ist es, langzeitarbeitslosen Menschen den Weg zurück auf den ersten Arbeitsmarkt zu ebnet. Gespräche, Projekte und Coaching, all das musste im Coronajahr 2020 anders stattfinden als gewohnt. „Wir haben neue Wege gefunden“, erläutert

Sabrina Büdenbender. Die Bilanz fällt positiv aus. In den vergangenen zwei Jahren wurden von „DIAS.komm“ 210 Teilnehmer betreut. Das Mindestziel, das es bis Ende 2022 zu erreichen gilt, sind 270 Teilnehmer.

Hauptklientel sind Menschen, die Arbeitslosengeld beziehen, alleinerziehend oder migriert sind. Einen Großteil der Arbeit im Stadteildbüro am Fischbacherberg macht die Beratung in Berufsfragen aus. „2020 lief das allerdings nicht so wie gewohnt“, sagt Büdenbender. Die Doppelbüros wurden coronabedingt nur einzeln besetzt. Stattfinden konnten einige Kurse, besonders während der Sommermonate. Dabei wurde etwa PC-Basiswissen vermittelt. Auch Bewerbertrainings konnten durchgeführt werden. Und „auf Abstand“ ließ sich das Bewerber-Foto-Angebot durchsetzen. Dabei besucht eine professionelle Fotografin das Begegnungs-Zentrum. Interessierte werden zu Einzelterminen geladen.

Das „DIAS.komm“-Team erhielt zudem Unterstützung. Im März nahm Sozialpädagogin Serena Dombrow ihren Dienst auf, Anfang 2021 stieß Melanie Peterko zum jetzigen Quartett hinzu. Weitere Mitarbeiterin ist Isabel We-

ber. Gemeinsam machen sich die vier für die Klienten stark. Bis Ende September 2020 konnten 60 Menschen mit Hilfe von „DIAS.komm“ einen Arbeitsplatz finden. Die Zielvorgabe bis zum Projektende in zwei Jahren lag bei 48. Büdenbender: „Das wir jetzt schon darüber liegen, macht uns sehr stolz.“

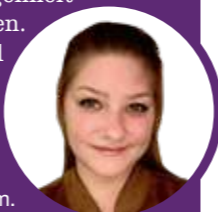
Schwer ist es bislang, Pläne für das laufende Jahr zu schmieden. Fest steht, dass wieder Bewerberfotos gemacht werden. Und es soll digitaler werden. Das Bildungsangebot wird um Seminare zur Nutzung von Online-Konferenz- und Telefonie-Systemen wie Skype oder Zoom erweitert. Auch einen Ersthelferkurs soll es laut Sabrina Büdenbender geben: „Es warten Herausforderungen, aber die gehen wir gemeinsam an.“

Stefanie Goß

Virtuelle Wege

Neues Jahr, neue Wege: Das ist das Motto beim Projekt „DIAS.komm“, einer Kooperation der Diakonie in Südwestfalen mit der Stadt Siegen. Primäres Ziel der Mitarbeiter am Fischbacherberg ist es, langzeitarbeitslosen Menschen dabei zu helfen, wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt zunächst auf „DIAS.kommtogether“. Diese Idee richtet sich speziell an Frauen und umfasst unterschiedliche, virtuelle Angebote. Immer dienstags, 10 bis 10.30 Uhr, steht die „Sprechzeit“ auf dem Programm. Dabei bekommen die Teilnehmerinnen die Möglichkeit zum Online-Austausch. Immer mittwochs bietet „DIAS.kommtogether“ die „Aktivzeit“ an. Von 10 bis 10.45 Uhr starten die Teilnehmerinnen gemeinsam in den Tag. Mit einfachen Übungen, die per Computer übermittelt werden, sollen die Gelenke mobilisiert und die Muskeln gedehnt werden. Die „Auszeit“ steht dann immer donnerstags, 18.30 bis 19.15 Uhr, im virtuellen Kalender. Tür zu, Handy aus: Diese Zeit soll den Teilnehmerinnen Gelegenheit bieten, abzuschalten. Anmeldungen sind unter dias@diakonie-sw.de möglich.

Melanie Peterko
ist neu im Team.



DiSKurs



Kita fördert Sprache von Anfang an

Kindertagesstätte 95 Kinder, 17 Sprachen und 14 Nationalitäten treffen in der Kita „Kinder(t)räume“ aufeinander. Die Vielfalt der Kulturen wird gefördert. Seit dem 1. August 2017 nimmt die Einrichtung des Diakonie Klinikums Jung-Stilling am Bundesprogramm Sprach-Kita teil. Ziel ist, die Förderung der deutschen Sprache spielerisch in den Kita-Alltag zu integrieren, um jedem Kind die gleichen Bildungschancen zu bieten.

Sabine Wilhelm ist in der Kindertagesstätte „Kinderträume“ als Sprachförderfachkraft tätig. Sie entwickelt passgenaue Konzepte, um die Sprachfähigkeit der Kinder alltagsintegriert und spielerisch zu stärken.



Die Kita „Kinderträume“ an der Siegener Hengsbachstraße ist nicht wie jede andere: Neben der Erziehung fördern die Mitarbeiter zudem die Sprachkenntnisse der Mädchen und Jungen – und zwar so, dass die Kinder im Kita-Alltag integriert ihren Wortschatz unbeschwert erweitern. Da wissenschaftliche Studien belegen, dass Kinder von früher sprachlicher Bildung besonders profitieren, möchte die Einrichtung jedem Kind die gleichen Chancen bieten. Deshalb ist das Haus Teil des Programms „Sprach-Kita: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert wird. Das Programm verfolgt das Ziel, das sprachliche Bildungsangebot in Kindertagesstätten zu verbessern.

Das Programm in der Siegener Kita
Seit August 2017 ist Fachkraft Sabine Wilhelm zentral für die Sprach-Kita in der Siegener Kita „Kinderträume“ zuständig. Im Rahmen des Bundes-

programms wird sie regelmäßig weitergebildet. Die Arbeit der 38-Jährigen besteht darin, das Erzieher-Team stets zu den Schwerpunkten des Projekts zu beraten und es darin zu begleiten. Gemeinsam mit Einrichtungsleiterin Susanne Sting bildet Sabine Wilhelm ein Tandem, das stets passgenaue Konzepte entwickelt, die das Kita-Team im Alltag mit Leben füllt. „Ich beobachte zudem die Erzieher und gebe ihnen Tipps, wie sie einfacher mit den Kindern den Dialog suchen können“, macht Sabine Wilhelm deutlich. Eine Fachberaterin für Sprach-Kitas, mit der die „Kinder-

(t)räume“-Mitarbeiter stets in Kontakt sind, unterstützt regelmäßig die Qualitätsentwicklung in der Einrichtung. Die Beraterin organisiert unter anderem Netzwerktreffen, in denen sich die Tandems unterschiedlicher Sprach-Kitas fachlich austauschen können. Damit beabsichtigt wird, dass die Erzieher die Techniken des Programms so verinnerlichen, dass sie die Sprachfähigkeiten der Kinder konstant und handlungsbegleitend fördern.

Sprach-Kita in der Praxis

Schwerpunkte der Sprach-Kita sind die drei Bereiche „Alltagsintegrierte sprachliche Bildung“, „Inklusive Pädagogik“ sowie „Zusammenarbeit mit Familien“. Was zunächst kompliziert klingen mag, ist in der Kita „Kinderträume“ schon längst fester Bestandteil. Die Erzieher achten darauf, dass jedes Kind in den unterschiedlichsten Situationen zum Sprechen animiert wird. Ob essen, lesen oder spielen: In der Praxis sieht es so aus, dass die Erzieher bewusst Gelegenheiten wie beispielsweise das Mittagessen nutzen, etwa so: „Du magst keine Bananen, was ist denn dein Lieblings-Obst?“ Sagt ein Kind „Ich habe eine Blume gebastelt“, so sei es ratsam, dass die Erzieher nicht nur „toll gemacht“ entgegenen, sondern in den Dialog gehen. Susanne Sting erklärt: „Mit Nachfragen an das Kind wie «Womit hast du die Blume gebastelt?» oder «Warum hast du sie gebastelt?» nehmen die Kinder sprachlich viel mehr aus der Situation für sich mit.“ Auch das Anzie-

hen eigne sich gut, um unter anderem Kleidungsstücke und Farben von den Kindern benennen zu lassen. Ferner werden bestimmte Spiele gespielt, um die Kinder zum Erzählen anzuregen – beispielsweise beim Memory, wenn die Kleinen gefragt werden, welche Gegenstände auf den Karten zu sehen sind.

„Was die Erzieher beobachten, wird festgehalten, im Team ausgewertet und regelmäßig mit den Eltern besprochen.“

Sabine Wilhelm
Sprachförderfachkraft

Da auch Bücher wichtige Instrumente zur Sprachförderung sind, wurde im Rahmen des bundesweiten Programms auch eine eigene Bibliothek eingerichtet. Sabine Wilhelm: „In einer gemütlichen Lesecke können die Mädchen und Jungen Geschichten lauschen und selbst in den Büchern stöbern.“ Zweimal im Monat ist zudem der Lese-Opa, der zuständige Pfarrer Günther Albrecht, zu Besuch. „Die Kinder lieben es, wenn er da ist und erwarten ihn jedes Mal ganz freudig“, beobachtet die Sprachförderfachkraft. Mit dabei hat der Lese-Opa dann auch immer seinen Geschichten-Koffer. Er liest den Kindern in Kleingruppen vor oder zeigt ihnen Bilderbücher.

Sabine Wilhelm integriert verschiedene und immer wieder neue Methoden in den Kindergarten-Alltag, um den Mädchen und Jungen Sprachanlässe zu geben. Dazu zählt unter anderem auch die von ihr ins Leben gerufene Aktion „Taschenkinder“. Dafür hat die Sprachförderfachkraft die Namen der Kinder auf Papierschnipsel geschrieben und sie je nach Gruppenzugehörigkeit in entsprechenden Tassen untergebracht. Aufgabe der Erzieher ist es, jeden Tag einen Zettel zu ziehen, um sich dann mit dem jeweiligen Kind intensiver zu beschäftigen – beispielsweise bei einem Spiel. „So wird bei jedem Mädchen und Jungen noch mehr auf die Sprache geachtet und von den Mitarbeitern vermerkt, was bei dem Kind noch verbessert werden kann“, bestätigt Kita-Leiterin Susanne Sting. Sabine Wilhelm ergänzt: „Was die Erzieher beobachten, wird festgehalten, im Team ausgewertet und auch regelmäßig mit den Eltern bespro-

chen.“ Ferner bietet Sabine Wilhelm vierteljährlich ein Elterncafé und damit eine Austausch-Möglichkeit zwischen den Familien an.

Gebärden als spezielle Methode

Eine besondere Methode zur Sprachanbahnung ist in der Kita „Kinderträume“ die Gebärden-unterstützte Kommunikation (GuK). Die richtet sich meist an kleine Kinder, etwa ab dem achten Monat, die noch nicht sprechen können. Gebärden werden dabei so lange eingesetzt, bis sich das Kind über die Sprache mitteilt. „Die GuK-Gebärden sind nicht mit denen von gehörlosen Menschen zu vergleichen. Denn die sind viel komplexer und gelten als eigenständige Sprache“, erklärt Sabine Wilhelm. Damit die GuK regelmäßig im

Haus genutzt wird, hat Sabine Wilhelm Wort- und Bildkarten erstellt, die die einzelnen Gebärden mit einer Zeichnung und dem entsprechenden Wort zeigen – etwa helfen, essen, trinken, lesen oder spielen. Ziel sei es nicht, komplette Sätze zu gebärden, sondern einzelne Satzbestandteile per Gebärden zu ergänzen. Die GuK-Kärtchen sind an den Wänden der Kita-Gruppen angebracht, damit die Erzieher stets daran erinnert werden, die Kommunikationsform zu nutzen und Kinder mithilfe der Karten lernen. „Kinderträume“-Leiterin Susanne Sting sieht Sprach-Kitas als enorm wichtig an: „Je früher und intensiver die sprachliche Kompetenz bei Kindern gefördert wird, desto bessere Chancen ergeben sich für sie auf ihrem weiteren Bildungsweg.“ Blazenka Sokolova



Kita-Leiterin Susanne Sting zeigt die Karten für die Gebärden-unterstützte Kommunikation (GuK), die Kindern hilft, per einzelner Gebärden zum gesprochenen Wort zu kommen.

Die drei Säulen der Sprach-Kita

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Die Kinder lernen im Kita-Alltag die deutsche Sprache und erweitern ihren Wortschatz ganz nebenbei. Das bedeutet, dass die Mädchen und Jungen nicht zu bestimmten Zeiten üben, sondern die Erzieher bewusst alltägliche Gelegenheiten wie das Mittagessen nutzen, um die Sprache der Kinder zu fördern.

Inklusive Pädagogik

Jedes Kind wird mit seinen Stärken, Schwächen und seinem kulturellen Hintergrund willkommen geheißen. Kein Kind soll befürchten, ausgeschlossen zu werden. Die Kita-Mitarbeiter setzen sich aktiv gegen Ausgrenzung ein und respektieren die individuellen Lerngeschwindigkeiten der Mädchen und Jungen.

Zusammenarbeit mit Familien

Kinder lernen in ihren Familien ihre erste und manchmal auch ihre zweite Muttersprache. Die Kita unterstützt den ganzheitlichen Spracherwerb und bezieht die Eltern dafür mit in die Arbeit ein. Bei Bedarf und auf Wunsch werden Tipps gegeben, wie Eltern zu Hause die Sprache ihrer Kinder fördern können.



Vor allem Bücher sind für die Sprachförderung wichtig: Elina (6) und Samuel (5) suchen sich in der „Kinderträume“-Bibliothek ein Buch aus, das sie übers Wochenende ausleihen möchten.



Wichtel machten im Wald an der Wichernstraße Station

Kreativ-Projekt Kleine Holzhäuschen und sogar ein eigenes Krankenhaus hatten sie errichtet: Für kurze Zeit bezogen Wichtel im Waldstück in Nähe der „Kinder(t)räume“ Quartier. Liebevoll dekorierten sie ihr Mini-Dorf. Das erfreute Kita-Kinder wie Spaziergänger gleichermaßen.

Neue Nachbarn gab es in der dunklen Winterzeit an Kindertagesstätte und Familienzentrum „Kinder(t)räume“: An der Siegerner Wichernstraße, auf dem Waldareal zwischen dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling und der Kita, zogen die Wichtel ein. Ein paar Häuschen, ein kleines Krankenhaus und noch einige weitere Gebäude hat Erzieherin Sabine Wilhelm mit viel Herzblut und Liebe zum Detail entwickelt: „Damit möchten wir die Kreati-

vität der Kinder fördern – und in erster Linie allen Spaziergängern eine kleine Freude bereiten.“

Viel Holz, Moos, Gräser, Eicheln und was sonst noch in der Natur zu finden ist, wurde verwendet, um das Wichteldorf zu realisieren. Ganz wichtig: „Jeder, der hier vorbeiläuft, kann seiner Fantasie freien Lauf lassen und das Wichtelgelände erweitern“, forderte Sabine Wilhelm zum Mitmachen auf. Doch auch einfach nur Zuschauen war

erlaubt. „Es sind besondere Zeiten, in denen doch jeder froh darüber ist, eine kleine Abwechslung zu entdecken“, so Kita-Leiterin Susanne Sting. Sie freute der Geheim-Einsatz ihrer Kollegin, denn: Das Wichteldorf war für die rund 95 Mädchen und Jungen eine Überraschung, die mit großem Hallo begrüßt wurde. Die Hoffnung ist nun, dass die Wichtel wieder kommen. Vielleicht ja schon im nächsten Winter. Willkommen sind sie allemal. **Stefanie Goß**



Spaziergänger, die die Augen offen hielten, konnten am Waldrand mehrere kleine Häuschen und sogar eine Wichtel-Klinik bestaunen.



Erzieherin Sabine Wilhelm hat das Wichteldorf an der Kita „Kinder(t)räume“ mit viel Liebe zum Detail errichtet.

KREUZWORTTRÄTSEL



japanischer Winter-sportort	japan. Kurz-gedicht-form	An-streich-mittel (Mz.)	ein dt. Geheim-dienst (Abk.)	medizi-nisch: Brustge-räusch	dt. Kompo-nist † (Caspar)	Riech-organe	Ost-europäer	franzö-sisch: Bett	Wall-fahrts-ort der Moslems	englisch: eins	Vorname der Sängerin Fischer
Beginn, zum ...	13	nieder-deutsch: das	ein Frage-wort	Lager-stätte	Fremd-staat-ange-höriger	Box-hieb	12	spani-sches Reis-gericht	Labans Tochter (A.T.)	Kompo-nist von ‚Frau Luna‘	Berg-bach
ein pharm. Beruf (Abk.)		Ent-gegen-nahme	Frage nach der Richtung	Heide-kraut (Mz.)	Handeln nach Gut-dünken	schles. Stadt an der Oder	nicht ganz bei Trost (ugs.)	grüne Schicht auf Kupfer	franzö-sischer unbest. Artikel	ein Kunst-leder	Hptst. Ober-öster-reichs
Schiffs-eigner	nach-giebig	Christus-darstel-lung (... Homo)			Stadt an der Ilm	Düssel-dorfer Flanier-meile	latei-nisch: und andere				Geräte-lager (Mz.)
poetisch: Quelle						japani-scher Reiswein	schwarz-weiße Raben-vögel				2
Gegen-teil von Lüge				steinzeit-liche Stein-säule	Weih-nachts-mann (engl.)			sprach-begabte Sing-vögel	Sprech-weise einer dt. Ligatur		
Handy-foto von sich selbst		ein Adverb	ehem. portug. Gebiet in China				stark hügelig	franzö-sische Käseart			österr. Schlager-sänger, ... P.
persön-liches Fürwort	Milch-wirt				männ-liche Zucht-rinder	ein Farbton	6	Fluss durch Kufstein (Tirol)			
			mitunter, manch-mal	belegen	11				be-friedigt		
Erkundung, Streife	männ-licher Vorfahr	alt-römi-scher Wahl-bezirk	chinesi-sche Dynastie	5		schwel-zerischer Ur-kanton	Roh-kost-speise	Fluss durch Frank-reich	kip-pbarer Schie-nen-wagen	kanadi-scher Wapiti-hirsch	Krimi-serie, Jerry ...
Hoch-schulen (Kw.)		dt. Rund-funk-sender (Abk.)			Geschäfts-räume	kreti-scher Sagen-könig			10	Stadt im Süden Alaskas	Initialen von US-Filmstar Rourke
	8		Tonband (engl.)	Stoff-hülle			3	Fremd-wortteil: Milliarde	traditio-neller japan. Sport		
herr-schaft-lich		Ge-zeiten			14	franz. Presse-agentur (Abk.)	ge-künstelt, affektiert			4	
				ägypti-scher Sonnen-gott	Stadt in Piemont			privater TV-Sender (Abk.)			Dehn-ungs-laut
		geist-reiche Ver-spottung							griech. Muse der Ge-schichte		
latei-nisch: Kunst	deutsche Pop-sängerin				griech. Vorsilbe: bei, da-neben			Bewohn. eines Erdteils (Mz.)			

LIEBLINGSWITZE



Phillip Grützmann

Haustechniker
Haus Obere Hengsbach
Diakonische Altenhilfe

Das Häschen kommt in die Bäckerei und fragt den Bäcker: „Haddu Mörchen?“ Bäcker antwortet: „Ja, willst du welche?“ Murmelt das Häschen: „Ach menno. Haddu den Witz kaputt gemacht.“



Conny Heß

Medizinische Fachangestellte
Sekretariat Gefäßchirurgie
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

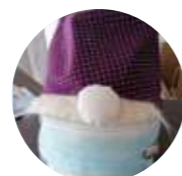
„Was machen Pilze auf einer Pizza?“
„Sie funghieren als Belag.“



Sabine Wilhelm

Sprachförderfachkraft
Kita Kinder(t)räume
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

Ich, Erzieherin, habe gestern ein Kind gefragt, ob seine Stiefel gefüttert sind. Das Kind schaut ganz betroffen auf den Boden und nuschelt: „Ich wusste nicht, dass man die füttern muss.“



Willi West

Empfangswichtel
Diakonie Station Siegen-West

„Der Chef will meinen Urlaub nur bewilligen, wenn ich für eine gleichwertige Vertretung Sorge. Ich hab' jetzt so eine chinesische Winkelkatze gekauft.“

FINDEN SIE 10 FEHLER

im unteren Bild



KNOBELFRAGEN

1 Franziska weiß, dass Grün aus einer Mischung von Blau und Gelb entsteht. Da kommt ihr die Idee, in ein Doppelfenster außen gelbe und innen blaue Glasscheiben einzusetzen. Kann sie nun die Außenwelt grün sehen?

2 In einem großen Stall sind Hasen und Hühner zusammen eingesperrt. Insgesamt kann man 35 Köpfe und 94 Füße zählen. Wie viele Hasen und wie viele Hühner sind in dem Stall?

3 Hans lügt montags, dienstags und mittwochs. An allen anderen Wochentagen sagt er die Wahrheit. Karl lügt donnerstags, freitags und samstags. An allen anderen Wochentagen sagt er die Wahrheit. Hans: „Ich habe gestern gelogen“ Karl: „Ich habe gestern auch gelogen“ Welcher Wochentag war gestern?

4 Wer bin ich? Unterwegs bin ich meistens in Begleitung von vier anderen. Ich verbringe die meiste Zeit im Dunklen. Wenn meinen Begleitern etwas zustößt, dann trete ich in Erscheinung.

5 Katrin spricht lauter als Sonja. Susi spricht leiser als Melanie. Melanie spricht genauso laut wie Katrin. Rosi spricht lauter als Melanie. Wer spricht am lautesten?

Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 61.

SUDOKU

Normal

		5	4	8			6	7
8	3			6	9	5		
7		6	5			4		8
	7		9		6		5	2
6		3		7	2	1	9	
	2	9	1			8		
3	8			5	7			9
		7	3		4	2	8	
5		2	6			7		3

Schwierig

6				1	9	7		
						2		
						3	1	9
			4					1
3					2	9		
				8	5		2	
9							6	5
		5	3	4	8			
8	7							



Karl Fleschenberg bleibt Vorsitzender des Verwaltungsrates



Karl Fleschenberg bleibt an der Spitze des Verwaltungsrates der Diakonie in Südwestfalen.

Viel Dank, großes Lob und außerordentliches Vertrauen: Karl Fleschenberg bleibt Vorsitzender des Verwaltungsrates der Diakonie in Südwestfalen. Das Gremium wählte den Diplom-Ökonomen aus Kreuztal-Eichen einhellig für weitere zwei Jahre bis zum 30. Juni 2023. Fleschenberg steht dem Verwaltungsrat bereits seit acht Jahren vor. Das Gremium besteht aus acht Mitgliedern. Diese sind neben Karl Fleschenberg Ernst-Christoph Buch, Professor Dr. Dr. Wolfgang Kirberger, Herbert Landau, Dr. Margrit Prohaska-Hoch, Hans-Joachim Schäfer, Pfarrer Hans-Werner Schmidt und Superintendent Peter-Thomas Stuberg. Im Gremium galt es, wei-

tere wichtige Personalentscheidungen zu treffen. Als Fleschenbergs Stellvertreter ebenfalls einstimmig bestätigt wurde Rechtsanwalt und Diplom-Volkswirt Prof. Dr. Dr. Wolfgang Kirberger aus Siegen. Neu in dieses Ehrenamt gewählt wurde Bankkaufmann und Industriefachwirt Ernst-Christoph Buch aus dem Siegener Stadtteil Kaan-Marienborn. Buch tritt die Nachfolge von Günther Irle an, der das Gremium Ende 2020 aus Altersgründen verlassen hatte. Zu Mitgliedern der Diakonie-Stiftung wählte der Verwaltungsrat aus seinen Reihen Dr. Margrit Prohaska-Hoch und Hans-Joachim Schäfer. Beide Entscheidungen fielen einhellig. (niz)

Abschied von Pfarrerin Schlemmer-Haase

Mit Dank, Lob und würdigen Worten für ihren Dienst haben Geschäftsführung und Kollegen Pfarrerin Karin Schlemmer-Haase aus dem Diakonie Klinikum verabschiedet. Nach siebenjähriger Tätigkeit als Krankenhauseelsorgerin geht die 54-Jährige ihrer Berufung künftig in einem Bielefelder Krankenhaus nach. Das Siegerland verlässt sie mit Wehmut: „Meine Zeit hier war geprägt von einer bunten und schönen Fülle an bereichernden Menschen und Erlebnissen.“ Vor dem Hintergrund von Abstands- und Hygieneregeln kam ein kleiner Kreis aus beruflichen Weggefährten zusammen, um der scheidenden Krankenhauseelsorgerin das Beste für die Zukunft zu wünschen.



Pfarrerin Karin Schlemmer-Haase geht nun neue Wege. Mit den besten Wünschen für die Zukunft verabschiedeten sie Peter-Thomas Stuberg, Superintendent des Ev. Kirchenkreises Siegen (links), und Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen.

Ihren Dienst am Diakonie Klinikum startete die Pfarrerin im November 2013. Am ehemaligen Krankenhaus in Kredonbach war sie bis Ende Februar 2018 und damit bis zur Schließung des Hauses im Einsatz. Ihre Tätigkeit führte sie nahtlos im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen fort. Dort war die 54-Jährige schwerpunktmäßig auf den Stationen für Geriatrie (Altersmedizin) und Urologie zuständig.

Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, lobte vor allem ihr freundliches Wesen: „Sie haben mit Ihrer optimistischen, unaufgeregten und ruhigen Art den Menschen im Diakonie Klinikum immer wieder wohlthuend zur Seite gestanden. Sie waren ein Sonnenschein

für uns. Wir sind unheimlich dankbar für das, was sie bewegt haben und wünschen Ihnen das Beste für die Zukunft.“ Peter-Thomas Stuberg, Superintendent des Ev. Kirchenkreises Siegen, erinnerte zurück an die Zeit, bevor die Pfarrerin im Diakonie Klinikum startete: „Ich kannte Frau Schlemmer-Haase bereits aus einem früheren Dienst in Iserlohn. Als die Stelle für Kredonbach ausgeschrieben wurde, dachte ich gleich an sie. Und wie es der Zufall wollte, kam einen Tag später ein Anruf von ihr mit dem Satz «Das ist meine Traumstelle».“ Es war die familiäre Atmosphäre, die der Pfarrerin an der Einrichtung auf Anhieb gefiel. Stellvertretend für das

Kollegium gaben Wadim Linde, Ebenleiter der Geriatrie, sowie Krankenhauseelsorgerin Pfarrerin Christiane Weis-Fersterra ihr ebenso gute Wünsche mit auf den Weg.

Karin Schlemmer-Haase bedankte sich für die Zeit im Diakonie Klinikum. Das Haus verlässt sie mit einem lachenden und weinenden Auge: „Die Menschen hier werden mir fehlen. Dennoch kehre ich mit einer unheimlichen Stärke, die ich hier erlangt habe, zu meinen Wurzeln zurück. Das schätze ich ungemein.“ Künftig wird sie im Ev. Klinikum Bethel – Johannesstift in Bielefeld tätig sein und geht damit wieder in ihr „Heimat-Krankenhaus“. (sok)



Nichts wie raus: Am Wanderparkplatz oberhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling war Startpunkt des Oster-Rundwegs.

Ein Rundweg zum Osterfest

Diese Aktion freute nicht nur den Osterhasen: Rund um Kita und Familienzentrum „Kinder(t)räume“ wurde der Spaziergang zum Mitmach-Erlebnis. Die Erzieherinnen Ann-Christin Baum, Sabine Wilhelm und Antje Verges legten mit Hilfe der Mädchen und Jungen sowie aller Erzieher der fünf Gruppen einen Oster-Rundweg an. Auf eineinhalb Kilometern gab es allerhand zu entdecken. Neun Stationen umfasste die Route. Kombiniert an den Haltepunkten wurde die biblische

Geschichte des Osterfestes mit einigen Ideen, bei denen die Besucher zum Mitmachen aufgefordert waren. Dabei galt es, zu beten, zu basteln oder Naturmaterialien zu sammeln, aus denen am Ende eine Art Mandala entstand. Drei Wochen lang dauerte es, den Oster-Rundweg zu realisieren. „Unsere Idee war es, Kindern und Eltern Corona-konform eine Aktion anbieten zu können, da wir ja nicht gemeinsam in der Kindertagesstätte feiern können“, so die Erzieherinnen. (sg)

Neuer Kurs für Hospizbegleiter startet im Herbst

Einen Vorbereitungskurs in der Hospizbegleitung bietet der Ambulante Evangelische Hospizdienst Siegerland voraussichtlich nach den Herbstferien an. Einsatzorte sind die Palliativstation im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, Altenpflegeheime sowie das stationäre Ev. Hospiz Siegerland. Auch die Begleitung Schwerkranker und Sterbender zuhause ist Aufgabe der Ehrenamtlichen. Gesucht werden Frauen und Männer aus unterschiedlichen Berufs-, Alters- und Konfessionsgruppen. Neben Einfühlungsvermögen und der Bereitschaft, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, sollten die Freiwilligen wöchentlich drei bis sechs Stunden für das Ehrenamt zur Verfügung stehen können. Weitere Infos gibt es bei der Koordinatorin Thea Rabenau unter Telefon 0271/333 6670 oder per E-Mail an thea.rabenau@diakonie-sw.de. (sg)



Bei der Spendenübergabe kamen (von links) Marien-Hospizleiterin Juliane Schneider, Lions-Club Siegen Rubens Vize-Präsident Boris Schmitz, Hospizarzt Dr. Uwe Howe, Lions-Mitglied Jost Schneider und der Leiter des Ev. Hospizes Siegerland Burkhard Kölsch zusammen.

Leid auf letztem Lebensabschnitt lindern

Den Kauf eines mobilen Sonographie-Gerätes ermöglichte der Lions-Club Siegen Rubens. Zum Einsatz kommt die gut 3500 Euro teure Gerätschaft hauptsächlich im Ev. Hospiz Siegerland am Diakonie Klinikum Jung-Stilling und dem Marien-Hospiz auf der Eremitage. Das Gerät bringt viele Vorteile – in erster Linie für die Gäste der beiden Einrichtungen. Laut Hospizarzt Dr. Uwe Howe komme es bei Hospiz-Gästen – aber auch im ambulanten Bereich – immer wieder vor, dass sich Wasser im Bauchraum

oder Ödeme in der Lunge ansammeln. „Um diese zu punktieren, ist es für uns Mediziner wichtig zu wissen, wie wir vorgehen müssen.“ Den „Blick ins Innere des Patienten“ ermögliche das mobile Gerät. Dieses kann direkt vor Ort eingesetzt werden: „Damit wird unseren schwerstkranken und oftmals immobilen Gästen der Weg ins Krankenhaus erspart“, so die Hospizleiter Burkhard Kölsch und Juliane Schneider. „Somit können wir das Leiden auf dem letzten Lebensabschnitt erheblich lindern.“ (sg)



In der Beratungsstelle an der Herrenwiese war die Freude über die Spende von Bezirkspolizist Andreas Weinert (Mitte) groß.

Privater Einsatz für die Beratungsstelle

Über eine Privatspende des Bezirkspolizisten Andreas Weinert freute sich die Beratungsstelle für Wohnungslose der Diakonie in Südwestfalen. Zum Eintritt in den Ruhestand nach mehr als 45 Dienstjahren und vielen Jahren guter Zusammenarbeit übergab er dem Team an der Weidenauer Herrenwiese eine Geldspende in Höhe von 300 Euro. „Es ist mir eine Herzensangelegenheit, der Beratungsstelle eine Unterstützung zukommen zu lassen“, betonte Andreas Weinert.

Die Einrichtung bietet unter anderem Unterstützung bei der Wohnungssuche oder dem Gang zu Behörden sowie psychosoziale Hilfe an. Zum Abschied war dem Spender der Danke der Mitarbeiterinnen sicher: „Unter den Wohnungslosen und zu begleitenden Menschen nahmen einige auch gerne einen Rat von Andreas Weinert an“, erinnerte sich Mitarbeiterin Birgit Starke zurück. „Wir nehmen die Spende mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen.“ (che)



Nächster Stopp: Tagestreff

Tagestreff Wenn Volker Günther klingelt, fängt der Tag für viele Senioren rund um Siegen gut an. Als Fahrer steuert er den Tagestreff „Haus Emmaus“ an – immer gut gelaunt.

Voll ausgestattet ist der Tagestreff-Bus, unter anderem mit einer Rollstuhl-Rampe.

Um kurz nach 7 Uhr verlässt Volker Günther das Haus. Denn: Um 7.30 Uhr hat er schon ein „Date“. Pünktlich steht er dann vor der Haustür von Else Mahle (alle Namen der Senioren geändert). Klingeln, kurz warten: „Sie sind da, da freue ich mich“, ruft die Seniorin. Sie und Volker Günther kennen sich seit gut einem Jahr. Anfang 2020 hat der 57-Jährige angefangen, als Fahrer für den Tagestreff „Haus Emmaus“ an der Ypernstraße in Siegen zu arbeiten. „Die Arbeit mit Menschen, diese netten Kontakte, das macht einfach sehr viel Spaß“, zieht er eine erste Bilanz.

Fester Bestandteil von Volker Günthers Arbeitstag sind die Corona-Schutzmaßnahmen: „Ich kenne es ja gar nicht anders.“ Um den Betrieb des Tagestreffs aufrecht zu erhalten, waren einige Hürden zu nehmen. Unter anderem wurden sichere Plexiglasscheiben in den Tages-

treff-Bussen verbaut. Bevor Else jedoch ins Fahrzeug einsteigt, steht für sie noch das Fiebermessen auf dem Plan. Thermometer an die Stirn, ein paar Sekunden dauert es, bis es piept: „36,4“, liest Volker Günther ab, „wie ein junges Reh.“ Schnell noch Hände desinfizieren, eine Maske aufsetzen – und für Frau Mahle startet ihre tägliche Tour, von Eiserfeld an den Fischbacherberg, mit ein paar Zwischenstopps. Der nächste Fahrgast wartet bereits an der Straße Richtung Eisern. Willi Jüngst ist heute etwas schweigsam. Doch auch er freut sich auf den Tag mit den anderen Senioren: „Man ist ja sonst den ganzen Tag allein“, sagt er. Und Else Mahle ergänzt: „Das ist auch eine Erleichterung für meine Kinder. Sie wissen, im ‚Haus Emmaus‘ bin ich gut untergebracht.“ An der Ypernstraße wartet ein Team

um die Einrichtungsleiterin Kristin Kandzia auf die Besucher. Die Senioren verbringen hier den Tag gemeinsam, reden, essen, lachen. Fröhlich geht es schon auf der Fahrt mit Volker Günther zu. Für ihn und seine Mitfahrer ist Oberschelden das nächste Ziel. Auf dem Weg dorthin wählt der 57-Jährige „meine Lieblingsstrecke“. Über Gosenbach führt die Route. Schlagloch reiht sich hier an Schlagloch. Das Holpern übertrönt der Fahrer mithilfe des Radios. WDR4 läuft bis zum Ziel, dem Haus von Inge Busch, die das Trio im Bus schon erwartet. „Ich war schon mal besser zu Fuß“, sagt sie – und hakt sich bei Volker Günther ein, der sie zum Wagen geleitet. Aber ansonsten ist die Seniorin topfit. Das Fiebermessen quittiert sie salopp: „Fieber? Hatte ich nur zwei Mal in meinem Leben.“ Auch heute ist ihre Temperatur völlig im Normbereich. Umso besser, dann kann es endlich mit der ganzen Truppe an den Fischbacherberg gehen.

Um kurz vor 9 Uhr zückt Volker Günther sein Mobiltelefon – „ohne Technik geht ja nichts mehr“ – und wählt die Nummer des Tagestreffs „Haus Emmaus“. Kurz vor dem Eintreffen dort meldet er die Ankunft der Seniorenruppe an. Die Mitarbeiter kommen dann heraus und nehmen die Gäste persönlich in Empfang. Zum Abschied hat Volker Günther für jeden ein nettes Wort. Dann geht es noch einmal los. Dieses Mal nach Eiserfeld. Dort lebt Familie Schmidt. Johann Schmidt ist Rollstuhlfahrer. Ihn holt

der Tagestreff-Fahrer immer als „Solo-Tour“ ab, „dann hat er einfach mehr Platz“. Heute mussten sich die Schmidts etwas länger gedulden als sonst üblich. Sie warten schon im Treppenhaus, sind aber froh, als sie die Klingel hören und Volker Günther an der Haustüre entdecken. Gemeinsam mit der Ehefrau hilft Volker Günther dem Senior an den Wagen – aus der Souterrain-Wohnung, über rund ein Dutzend Treppenstufen, aus der Haustür, über die im Wagen befindliche Rampe bis auf seinen Sitzplatz im Bus. „Das sind besondere Herausforderungen“, sagt der Fahrer. Davon musste er gerade in der Winterzeit einige meistern. Glatteis, Schnee und Kälte machten ihm und dem Transporter zu schaffen. „Viele unserer Gäste

wohnen in kleinen Nebenstraßen. Diese werden manchmal nur privat geräumt“, erinnert er sich. Doch der Transport zum Tagestreff an den Fischbacherberg klappte fast immer: „Nur an einem Tag, da habe ich die Tour aufgeben müssen und bin wieder nach Hause gefahren.“ Sicherheit geht vor.

Heute läuft alles ganz gewohnt. Volker Günther bringt Johann Schmidt an die Siegerner Ypernstraße. Dann, es ist kurz vor 10 Uhr, ist sein erster, kleiner Feierabend für heute. Bis gegen 15 Uhr kann er sich dem Privatleben widmen, dann steht das Abholen der Tagestreff-Gäste auf dem Plan. „Daheim, da habe ich noch einige Projekte auf der Liste“, sagt er. Keller aufräumen, Gartenhütte

streichen, den Hund ausführen: „Zu tun gibt es immer was“, sagt Volker Günther. Der gelernte Schlosser ist eigentlich schon in Frührente. Mit dem Job als Fahrer füllt er die Familienkasse jedoch noch etwas auf. In der einen Woche arbeitet Volker Günther rund vier Stunden am Tag. In der nächsten Woche hat er frei. Vier Fahrer sind in diesem Konzept für den Tagestreff im Einsatz, zwei „Neue“ werden nun noch eingestellt, um das Team zu unterstützen. „So können wir uns gut vertreten, wenn mal jemand krank ist oder Urlaub hat“, sagt Volker Günther. Er winkt zum Abschied, dreht den Schlüssel herum, wendet den Wagen – und startet wieder durch. Nächstes Ziel ist jetzt sein Zuhause.
Stefanie Goß



Volker Günther hilft, wo er kann.



Im Einsatz für die Senioren: Das Team der Fahrer erhält bald noch weitere Unterstützung.

Haus Emmaus: Tagestreff am Fischbacherberg

Vor gut einem Jahr öffnete der Tagestreff „Haus Emmaus“ an der Ypernstraße auf dem Fischbacherberg in Siegen. Zuvor war die Einrichtung der Ambulanten Diakonischen Dienste an der Friedrich-Wilhelm-Straße untergebracht. Der neue Standort im Evangelischen Gemeindezentrum überzeugt vor allen Dingen mit seiner Größe: Auf 500 lichtdurchfluteten Quadratmetern werden bis zu 25 Besucher pro Tag betreut. Insbesondere ältere und demente Menschen sind es, die das Angebot nutzen. Ihnen werden Beschäftigungen verschiedenster Art angeboten, wie etwa Zeitung lesen, Gymnastik, kreative Einheiten, Spaziergänge oder auch Gesellschaftsspiele. Zudem werden die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen.

Das Team um Kristin Kandzia umfasst 17 Mitarbeiter. Sie sind unter der Woche täglich von 8 bis 16 Uhr für die Gäste da. Für Personen, die anerkannt pflegebedürftig sind, werden die Kosten des Tagestreffs zum größten Teil von der zuständigen Pflegekasse übernommen. Über die Zusammensetzung der Kosten und die Anträge beraten die Mitarbeiter in einem persönlichen Gespräch.

Infos gibt es unter Telefon 02 71/ 23 83 5 666 oder per E-Mail an die Adresse add.tagestreff@diakonie-sw.de.

„Stilling“-Förderverein spendet Lebensretter

Schneller Einsatz: Vom Reanimationswagen profitieren Personal und Patienten

Der Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling hat den Kauf eines Reanimationswagens für das Siegener Krankenhaus möglich gemacht. Der

Wert: 6500 Euro. Der Helfer auf vier Rädern ist mit jenen Geräten und Medikamenten ausgestattet, die bei einem Notfall für die erste Hilfe nötig sind.

Defibrillator, Sauerstoffflasche und vieles mehr: Michael Heinelt, stellvertretender Leiter der Intensivstation, machte deutlich, dass der Wagen überall dort eingesetzt werden kann, wo schnelle Hilfe nötig ist, ob im Haus oder auf dem Parkplatz. Einen weiteren Pluspunkt ergänzte Pflegedienstleiter Frank Grümbel: „Die Geräte und Fächer sind so platziert, dass gleich mehrere Personen gleichzeitig an und mit dem Wagen arbeiten können, ohne sich während einer Versorgung am Patienten in die Quere zu kommen.“ Der Krankenhaus-Förderverein, bei der Spendenübergabe vertreten durch den Vorsitzenden Hans-Werner Bieler und Vorstandsmitglied Jutta Aulmann, freut sich, dass Patienten und Personal gleichermaßen vom Kauf des Wagens profitieren. (sok)



Die Neuanschaffung nahmen Michael Heinelt (rechts), Kai Kölsch (Mitte) und Pflegedienstleiter Frank Grümbel (2. von rechts) von Hans-Werner Bieler und Jutta Aulmann entgegen.

Kunst für gute Zwecke

Ein Festival, sieben Künstler, zehn Kunstwerke: Von dieser Aktion beim Siegener Urban Art Festival „Out and about“ profitierte das Café Patchwork. 2154 Euro kamen bei einer Versteigerung zusammen. Fundraising-Referentin Dr. Tabea Stoffers war begeistert: „Es berührt uns sehr, dass Künstlerinnen und Künstler, die die Pandemie selbst besonders hart getroffen hat, an uns denken.“ (che)

Bunte Grüße im Altenzentrum

Bunte Grüße im Taschenformat erreichten das Altenzentrum Freudenberg. Handgemachte Präsenten übermittelten die „Siegerland Stones“ – eine Gruppe von Menschen, die Steine aus der Region bemalt. 100 bunte Glücksbringer gingen an die Bewohner. „Dieser Einsatz bringt etwas Farbe in diese besonderen Zeiten“, dankte Heimleiter Erhard Bender. Den Kontakt zu den „Siegerland Stones“ vermittelte Betreuungskraft Monika Krause. (sg)

„Villa Fuchs“ ist kreativ

Pflegekinderdienst kooperiert mit Kunstschule

„Komm, wir finden einen Schatz“: So lautete das Motto in der „Villa Fuchs“ in Siegen. Beim Pflegekinderdienst in Trägerschaft der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen sowie des Sozialdienstes katholischer Frauen hatte sich kreativer Besuch angesagt. Heiderun Fincks, Dozentin der Kunstschule Netphen, lud sechs Mädchen und Jungen ins Feuerwehrhaus nach Netphen ein, um individuelle Schatzkisten herzustellen. „Beim Malen werden Emotionen zu Farben“, so die Künstlerin, die die Kinder mit Geduld und Kreativität – und natürlich unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen – durch den Kurs begleitete.

Familie“ eignet sich, um ihnen ein neues Zuhause auf Zeit zu geben: Auch Alleinstehende, unverheiratete oder gleichgeschlechtliche Paare können Pflegekinder aufnehmen. Interessierte können sich unter Telefon 0271/68 19 61 30 sowie per E-Mail an pflegekinderdienst@diakonie-siegen.de melden. (sg)



Kreativer Einsatz: Beim Pflegekinderdienst „Villa Fuchs“ wurden Schatzkisten gebastelt.

AUFLÖSUNG DER RÄTSEL

Bilderrätsel



Knobelfragen

- 1 Nein. Da die blaue Glasscheibe nur blaue Lichtstrahlen und die gelbe Glasscheibe nur gelbe Lichtstrahlen durchlässt, sieht sie gar nichts.
- 2 Im Stall befinden sich 12 Hasen und 23 Hühner.
- 3 Mittwoch
- 4 Das Reserverad.
- 5 Rosi spricht am lautesten.

Kreuzworträtsel

■ S ■ M ■ E ■ N ■ M ■ O ■ H ■
 ■ A U F T A K T ■ A U S L Ä N D E R ■
 ■ P T A ■ D A T ■ S ■ L I N K E ■ L ■
 ■ A P A R T ■ N ■ D E P O T ■ K ■ L E A ■
 ■ O ■ B ■ W O H I N ■ W ■ P A T I N A ■
 ■ R E E D E R ■ D ■ G A G A ■ U N E ■
 ■ B O R N ■ L ■ W I L L K U E R ■ C ■ L ■
 ■ H ■ E C C E ■ K O E ■ L ■ S K A I ■
 ■ W A H R H E I T ■ G E L S T E R N ■
 ■ S E L F I E ■ M ■ S A N T A ■ E ■ S ■ Z ■
 ■ I ■ T ■ K ■ M A C A U ■ A ■ B R I E ■
 ■ C ■ M E I E R ■ K ■ B L E U ■ I N N ■
 ■ I H N E N ■ N ■ B E W E I S E N ■ A I ■
 ■ H ■ Z H O U ■ U R I ■ R ■ E L K ■
 ■ P A T R O U I L L E ■ G ■ L O I R E ■
 ■ H R ■ S W R ■ L ■ M I N O S ■ F ■ C ■
 ■ U N I ■ S ■ E ■ B E Z U G ■ R ■ S U M O ■
 ■ H B ■ T I D E N ■ E ■ G E Z I E R T ■
 ■ F E U D A L ■ O ■ A S T I ■ R T L ■ T ■
 ■ A R S ■ P E R S I ■ F L A G E ■ K L I O ■
 ■ R ■ N E N A ■ E P I ■ A S I A T E N ■
 FRUEHLINGSBOTE

2	1	5	4	8	3	9	6	7
8	3	4	7	6	9	5	2	1
7	9	6	5	2	1	4	3	8
1	7	8	9	4	6	3	5	2
6	5	3	8	7	2	1	9	4
4	2	9	1	3	5	8	7	6
3	8	1	2	5	7	6	4	9
9	6	7	3	1	4	2	8	5
5	4	2	6	9	8	7	1	3

Normal

6	3	2	5	1	9	7	4	8
1	7	9	8	3	4	2	5	6
5	8	4	6	2	7	3	1	9
7	2	6	4	9	3	5	8	1
3	5	8	1	6	2	9	7	4
4	9	1	7	8	5	6	2	3
9	4	3	2	7	1	8	6	5
2	6	5	3	4	8	1	9	7
8	1	7	9	5	6	4	3	2

Schwierig

Sudoku



Einfach tierisch

Pause muss sein, auch im Homeoffice. Das findet zumindest Kater Aaron. Er kontrolliert das Schaffen seiner „Mitbewohnerin“ Stefanie Goß aus der Presseabteilung, wenn sie das mobile Arbeiten in Anspruch nimmt. Dabei entstehen dann etwa Artikel wie dieser. Die Sonne auf dem Schreibtisch genießt die Samtpfote allerdings am liebsten ganz alleine, ohne klappernde Tastatur und Kaffeetasse.



Ausbildungsstart auf Distanz

Über eine Lernplattform kommuniziert Andrea Wolf, Lehrerin für Pflegeberufe am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen, mit den Schülern des Kurses 140. Im echten Leben zusammengekommen sind sie noch nicht.

Pflegebildungszentrum Ob Wechselunterricht in Kleingruppen oder reines „Homeschooling“: Die Corona-Pandemie stellt Schüler und Lehrer des Pflegebildungszentrums der Diakonie in Südwestfalen (PBZ) immer wieder vor neue Herausforderungen. Erstmals ist jetzt ein neuer Ausbildungskurs rein digital gestartet.

Vorstellungsrunde, Ablauf der Ausbildung, erste Grundlagen: All das haben die 26 angehenden Pflegefachkräfte, die im März ihre Ausbildung begonnen haben, virtuell erlebt. Im echten Leben zusammengekommen ist der Kurs 140 noch nicht. „Dafür, dass sich die Schüler noch nie getroffen haben, ist der Kurs im Online-Unterricht sehr locker und offen“, erzählt Kursleiterin Lioba Petruck. Diesen Eindruck hat auch Andrea Wolf. „Normalerweise treffen wir uns zweimal dreimal die Woche virtuell“, erklärt die Lehrerin für Pflegeberufe. Sie vermittelt den Neuen dabei unter anderem die Grundlagen der Pflegeprozessplanung. Nach einer Einführung über Videochat erproben sich die Schüler daheim anhand von Fallbeispielen darin, selbst pflegerische Maßnahmen zu planen und zu protokollieren. Wer die Aufgabe beendet hat, kann sie im System hochladen und erhält im Anschluss von der Lehrerin eine schriftliche Rückmeldung. Auch interaktive Gruppenarbeiten sind möglich. Dafür wird der Kurs in Kleingruppen eingeteilt, die gemeinsam eine Aufgabe bearbeiten.

Dem digitalen Lernen sind jedoch auch Grenzen gesetzt. „Manche Inhalte wie rückengerechtes Verhalten am Patien-

tenbett lassen sich digital nur schwer vermitteln. Da fehlt den Schülern einfach auch die Kontrolle durch die Lehrkraft“, gibt Lioba Petruck zu bedenken. „Gerade für solche Inhalte wünsche ich mir den Präsenzunterricht zurück, wenn vielleicht auch anfangs nur für ein oder zwei Tage pro Woche.“ So sehen es auch die meisten Schüler des Kurses 140. „Wir können uns die Zeit frei ein-

„Dafür, dass sich die Schüler noch nie getroffen haben, ist der Kurs im Online-Unterricht sehr locker und offen.“

Lioba Petruck

Kursleiterin, Lehrerin für Pflegeberufe

teilen und haben auch keine Anfahrtszeit“, nennt Schülerin Alina Zöller einige Vorteile des „Homeschooling“.

Doch gerade diejenigen, die nicht so versiert im Umgang mit der Technik sind oder sich bei Verständnisfragen unmittelbar Hilfe von Mitschülern oder Lehrern wünschen, freuen sich auf die gemeinsame Zeit im Klassenzimmer. „Ein- oder zweimal die Woche

Online-Unterricht fände ich auch auf längere Sicht in Ordnung. Aber wir warten alle schon darauf, uns endlich zu treffen und etwas zusammen zu unternehmen“, resümiert Pflegeschüler Tobias Müller. Eine ähnliche Resonanz hat Andrea Wolf bei einer Schüler-Umfrage erhalten: „Die allermeisten wünschen sich den Präsenzunterricht zurück. Wie gut sie mit dem Lernen von zuhause aus klarkommen, hängt aber auch vom Charakter und der jeweiligen Lernsituation ab.“

Vorerst müssen die Ausbildungs- und Weiterbildungskurse am PBZ jedoch komplett digital arbeiten. Damit das reibungslos klappt, haben Andrea Wolf und ihr Kollege André Muesse als Digitalisierungsbeauftragte jeden Schüler am PBZ einzeln in die Online-Lern-Plattform „LeLe“ und die Videokonferenz-Software „BigBlueButton“ eingeführt. Auch die Schüler, denen die technische Ausrüstung fehlt, erhalten Hilfe. Sie können sich einen der 13 schuleigenen Laptops leihen und so am digitalen Unterricht teilnehmen. Um den Kauf zu ermöglichen, wurden Fördermittel aus dem Digital-Pakt Schule (digitale Sofortausstattung NRW) beantragt. Mithilfe der staatlichen Finanzspritze erhielt das PBZ einen Zuschuss von 500 Euro pro Gerät. „Die IT-Abteilung der Diakonie in Südwestfalen hat die Laptops dann mit der benötigten Software ausgestattet und uns betriebsbereit übergeben“, erzählt Andrea Wolf. „Für die Unterstützung sind wir sehr dankbar. Die Geräte sind bei uns ständig im Einsatz.“

Carolin Helsper

3 Drei Fragen an:



Andrea Wolf

Lehrerin für Pflegeberufe am Pflegebildungszentrum

Kopfhörer auf, Kamera an: Seit einem Jahr bestimmen die digitalen Medien die Ausbildung am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen (PBZ). Andrea Wolf, Lehrerin für Pflegeberufe und Digitalisierungsbeauftragte, blickt auf ein Jahr digitales Lernen am PBZ zurück.

Wie hat sich der Online-Unterricht im vergangenen Jahr weiterentwickelt? In der kurzen Zeit haben wir viel erreicht. Gerade am Anfang hatten die Schüler viele Fragen und auch Ängste – zum Beispiel, ob die Ausbildung überhaupt wie geplant stattfindet. Da konnten wir sie zum Glück schnell beruhigen. Von Anfang an war für uns klar, dass wir keinen Schüler ohne Vorbereitung direkt in die Praxis schicken. Zuerst muss das Basis-Wissen stehen. Mittlerweile hat sich der Online-Unterricht gut eingespielt, wir haben Schüler-Laptops angeschafft und sind

geübt im Umgang mit der Lernplattform. Wir Lehrer haben unsere Inhalte an das digitale Lernen angepasst und entdecken auch immer wieder zusätzliche Funktionen auf der Lernplattform.

Welche Herausforderungen bringt das digitale Lernen für die Schüler mit sich?

Wir schulen die jungen Menschen intensiver im Umgang mit digitalen Medien, was für sie ein Pluspunkt ist. Aber sie müssen auch lernen, sich selbst zu organisieren. Wir geben zwar Abgabetermine vor, aber wann sie die Aufgaben lösen, ist ihnen selbst überlassen. Das erfordert eine unheimliche Selbstdisziplin. Die meisten Schüler hatten vorher noch keine Erfahrung mit digitalem Lernen, und nicht jeder ist technikaffin. Aber wir alle, Schüler und Lehrer, müssen uns mit der Technik anfreunden und lernen so dazu.

Was sind Vor- und Nachteile des virtuellen Unterrichts?

Viele Inhalte eignen sich hervorragend für das Lernen auf Distanz. Zum Beispiel mussten die Schüler anhand eines Fallbeispiels reflektieren, wie sie sich ihr eigenes Leben im Alter vorstellen. Interessant für mich war hier, dass alle Antworten in die gleiche Richtung gingen: Möglichst selbstbestimmt das Leben gemeinsam mit der Familie gestalten. Das digitale Lernen hat hier Vorteile, denn ich bekomme viel tiefere Einblicke in die Denkmuster der Schüler und erhalte detaillierte Rückmeldungen. Aber dem digitalen Lernen sind auch Grenzen gesetzt. Auf praktische Übungen in Vorbereitung auf den Praxiseinsatz müssen wir aktuell leider verzichten. Aber Anleitungen an den praktischen Einsatzorten durch die Lehrenden finden nach wie vor statt.

Die Fragen stellte Carolin Helsper

19 Pflegeschüler meistern Examen

Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen verabschiedet Absolventen



19 angehende Gesundheits- und Krankenpfleger des Kurses 134 haben ihre Ausbildung am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen erfolgreich abgeschlossen.

Über herzliche Gratulationen zum bestandenen Examen am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen (PBZ) freuen sich 19 angehende Gesundheits- und Krankenpfleger. Auf Abstand nahm der Kurs 134 die Glückwünsche entgegen. „Dieser Abschied wird Ihrem Erfolg nicht gerecht. Aber genießen Sie trotzdem diesen Tag“, betonte

Jan Meyer, Verwaltungsdirektor des Diakonie Klinikums. Personaldirektor Dr. Jörn Baaske und Maik Utsch, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung, freuten sich, einen Großteil des Kurses als Fachkräfte im Diakonie Klinikum zu begrüßen. „Mit Ihren hervorragenden Examina haben Sie gezeigt, was Pflege leisten kann“, hob Pflegedirektor Sa-

scha Frank hervor. „Wir haben Sie ins Herz geschlossen und versucht, aus der schwierigen Situation das Beste zu machen“, sagte Schulleiter Frank Fehlauer. Denn einen Teil der Examensvorbereitung hatte der Kurs auf Distanz bestritten. Schwer fiel der Abschied auch Kursleiterin Lioba Petruck: „Ich hoffe, dass Sie Ihrem Beruf treu bleiben und Ihre Motivation nicht verlieren.“

Die Ausbildung erfolgreich absolviert haben: Yosef Alkhlef (Siegen), Joyce Dellori (Siegen), Nele Dreeshen (Wilnsdorf), Marta Duenas Pérez (Hilchenbach), Jacqueline Fassotte (Freudenberg), Vanessa Fohmann (Mudersbach), Hamlet Hakyobyan (Mudersbach), Daniel Hoffmann (Siegen), Lea Hombach (Wissen), Svitlana Kirilova (Siegen), Kerstin Klein (Windeck), Jessica Koch (Gummersbach), Gerrit Koop (Siegen), Alina Schmidt (Kreuztal), Milena Utsch (Siegen), Kim Velásquez Zuniga (Olpe), Jana Vierschilling (Wenden), Angelina Wagener (Siegen), Josefine Freiin von Wittgenstein (Bad Laasphe). (che)

Coronajahr im „Patchwork“: Mit Vollgas aus Schockstarre



Hilfe, die ankommt: Viele Menschen machten sich in den vergangenen Monaten für das Café Patchwork stark. Jede Spende freut das Team.



Tagesaufenthalt Wohnungslose, Alleinerziehende, Rentner oder Menschen, die unter einer Sucht leiden: Für sie alle ist das Café Patchwork in Siegen-Weidenau ein fester Anker. Doch hinter dem Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen liegt ein hartes Jahr. Das Coronavirus hat alles verändert.

Seit fast 30 Jahren ist das Café Patchwork eine feste Institution in Siegen. In Not geratene Menschen haben hier, an der Herrenwiese in Siegen-Weidenau, einen festen Anlaufpunkt, können essen, Wäsche waschen, duschen und immer jemanden finden, der ein offenes Ohr hat. „Wir versorgen hier nicht nur die Grundbedürfnisse der Menschen, sondern kümmern uns auch um die Seele“, bringt es Barbara Wied, gemeinsam mit Andrea Cabeo-Baumgarten hauptamtliche Mitarbeiterin des Tagesaufenthaltes, auf den Punkt. Doch Corona erschütterte das Konzept. Seit dem ersten Lockdown im März 2020 ist viel Vertrautes nicht mehr realisierbar. „Als Deutschland dichtmachte, verfielen wir in Schockstarre“, erinnert sich Barbara Wied. Dabei hatten sie und das Team kommen sehen, dass eine Lawine im Anmarsch ist. Als die ersten Virus-Meldungen aus Heinsberg im Januar die Runde machten, ging die Arbeit im Café Patchwork los. Hygieneregeln wurden erarbeitet, Handzettel gedruckt, Trennwände zur

Theke angeschafft. „Als der Lockdown dann real wurde, haben wir es geschafft, uns innerhalb von 48 Stunden komplett neu aufzustellen, damit wir nicht einen Tag lang schließen mussten“, sagt Andrea Cabeo-Baumgarten.

„Uns wurde Hilfe auf allen Ebenen angeboten.“

Dirk Strauchmann
Fachleitung Wohnungslosenhilfe

Mehr als 20 000 Menschen besuchen das Café Patchwork jährlich. Geöffnet ist an 365 Tagen im Jahr, so auch jetzt, während der Pandemie. Doch die Gäste haben Angst, sind verwirrt: „Je länger es dauert, desto größer die Verunsicherung“, sagt Barbara Wied. Auch, weil andere Einrichtungen zeitweise geschlossen waren. Etwa die „Tafel“. Das „Patchwork“-Team packte an. „Wir haben eine Mega-Spendenaktion auf die Beine gestellt“, erinnern sich die Mitarbeiterinnen. Dabei ka-

men so viele Lebensmittel zusammen, dass an der Herrenwiese zwei Mal wöchentlich Nahrungsmittel-Taschen verteilt werden konnten. Dazu wurde auch das Mittagessen weiter ausgegeben. Täglich gibt es im Café eine warme Mahlzeit für kleines Geld. Den Gastro-Raum nutzen dürfen die Gäste allerdings nicht mehr. Die Ausgabe erfolgt am Fenster, To-Go sozusagen.

Im ersten Lockdown waren es Barbara Wied und Andrea Cabeo-Baumgarten, die das „Patchwork“ alleine am Laufen hielten. Sie kochten täglich im Schnitt 50 Essen, gaben diese an die Gäste aus und versuchten, den Gästen die Ängste zu nehmen. Aber: „Wenn ich zwei Meter Abstand halten muss, kann ich kein persönliches Gespräch führen. Das tut uns auch leid“, sagt Andrea Cabeo-Baumgarten. Jeden Tag fehle ihr das Miteinander immer mehr, gerade in der langen Winterzeit. Da tut es gut, Unterstützer an seiner Seite zu wissen. „Uns wurde Hilfe auf allen Ebenen angeboten. So etwas habe ich in meinen über 20 Jahren, die ich bei

der Wohnungslosenhilfe arbeite, noch nicht erlebt“, macht Fachleiter Dirk Strauchmann klar. Besonders deutlich wurde die Spendenbereitschaft zur Weihnachtszeit, als die Diakonie in Südwestfalen mit dem Siegerländer Wochenanzeiger zur Päckchenaktion aufrief. Dabei gingen 995 Pakete ein. Sie alle fanden einen neuen Besitzer.

Im Lauf des Jahres gab es aber noch andere schöne Anekdoten. Etwa die Aktion eines Metzgers, der mit zwei Kühlschränken voll Fleisch in der Herrenwiese auftauchte. Oder eine private Spenderin, die in den Sozialen Medien Werbung für das „Patchwork“ machte und mit ihrem eigenen Auto immer wieder Lebensmittel und andere Dinge bei Spendenwilligen einsammelte. Hinzu kamen viele Anfragen von Menschen, die ehrenamtliche Unterstützung anboten oder auch von Vereinen, wie etwa dem CVJM. Dessen Mitglieder legten sich im Herbst ins Zeug und bauten ein Zelt im Garten des Tagesaufenthaltes auf. Mittlerweile sind es zwei Unterstände geworden, in denen sich die Gäste aufhalten können. Und auch Weihnachten konnte gefeiert werden. Zwar nicht, wie sonst üblich, mit einem großen Fest an Heiligabend, aber verteilt auf zwei Wochen. Dabei gab es gutes Essen, unter anderem gekocht von den Siegerländer Frauenhil-

fen, Geschenke und auch einen Weihnachtsbaum auf dem Außengelände.

Die „neue Normalität“ verlangt Gästen und Mitarbeitern immer noch viel ab. Personell gab es Veränderungen, zwei FSJler und eine weitere 450-Euro-Kraft unterstützen Barbara Wied und Andrea Cabeo-Baumgarten. Hoffnung, dass es bald wieder wie gewohnt laufen wird, gibt es immer wieder. Aber diese kann schnell zerschlagen werden „Die Politik gibt immer wieder neue Verordnungen und Hinweise. Das sorgte im vergangenen Jahr für mehr Verwirrung als Sicherheit“, so Dirk Strauchmann. Froh sind er und die Mitarbeiter, dass das Patchwork durchgehend geöffnet bleiben konnte. „Aber auch über uns hängt ein Damoklesschwert. Wenn Corona unsere Einrichtung befällt, was dann?“ Einige Fälle, dass Mitarbeiter der Wohnungslosenhilfe in Quarantäne mussten, gab es. Im „Patchwork“ hat man bislang Glück gehabt. „Doch vor einer Schließung haben auch unsere Gäste große Angst“, so Andrea Cabeo-Baumgarten. Und je länger der Lockdown dauere, desto schwieriger werde es. Gerade auch, da unter den Besuchern einige Verschwörungstheorien aufblühen. „Bei uns herrscht Meinungsfreiheit, bei einigen Diskussionen müssen wir aber schon insistieren. Nicht, dass die

Angst, die ohnehin schon vor der Pandemie herrscht, noch weiter angeheizt wird“, sagt Barbara Wied.

Weiterhin ist das Café auf Unterstützung angewiesen. Wer helfen möchte, kann sich unter Telefon 0271/489 63 55 oder per Email an tagesaufenthalt@diakonie-sw.de melden. **Stefanie Goß**

Das Cafe Patchwork in Zahlen

- 365 Tage im Jahr geöffnet
- 50 bis 60 Besucher pro Tag
- Bis zu 2500 Essen pro Jahr

3 Regeln

- Gewaltfreier Raum
- Auf Sauberkeit ist zu achten
- Alkohol- und Drogenverbot

Ruhestand nach 42 Jahren: Abschied von Christiane Elsner

Nach insgesamt 42 Dienstjahren im Diakonie Klinikum, von denen sie zuletzt 21 Jahre lang als Pflegedienstleiterin im Krankenhaus Bethesda in Freudenberg tätig war, tritt Christiane Elsner ihren Ruhestand an. Ihre freie Zeit möchte die 64-Jährige nun nutzen, um die vergangenen Jahre zu reflektieren und neue Pläne zu schmieden.



Pflegedienstleiterin Christiane Elsner verlässt das Diakonie Klinikum nur schweren Herzens.

Bis Christiane Elsner im Bethesda als Pflegedienstleiterin startete, hielt sie dem Diakonie Klinikum in verschiedenen Positionen die Treue. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester, kam sie 1978 ans Krankenhaus Bethesda. Zu der Zeit war Christiane Elsner 21 Jahre alt. In der Freudenberger Einrichtung baute sie die damals neue dermatologische Abteilung mit auf und übernahm schon ein Jahr später deren Leitung.

Bereits als Kind wünschte sie sich einen Beruf zu erlernen, in dem sie kranke Menschen pflegt und ihnen hilft. Zudem gab es noch ein Lebensziel: In einem Entwicklungsland Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Der damalige Diakonie-Geschäftsführer Otto Mack sicherte ihr eine Freistellung für ihr Vorhaben zu. So reiste Christiane Elsner 1991 für die Kindernothilfe Duisburg nach Brasilien, wo sie ein Jahr in einem Krankenhaus arbeitete. Diese Zeit war, wie sie selbst sagt, von Entbehrungen aber auch von Zuversicht geprägt. Nach dem Volontariat verlängerte sie ihren Aus-

landsaufenthalt im Projekt „Ärzte ohne Grenzen“ in Somalia. Im Herbst 1992 kehrte Christiane Elsner ins Siegerland zurück. In Heidelberg machte sie eine Weiterbildung zur Pflegedienstleiterin und trat anschließend am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen ihren Dienst als Pflegedienstleiterin an. 1999 wechselte sie in dieser Position ans Krankenhaus Bethesda, wo sie bis zu ihrem Ruhestand die Pflegedienstleiterin des Hauses blieb. Zu ihren Aufgaben zählten unter anderem die Mitarbeiterführung und Qualitätssicherung, die Pflegedokumentation sowie die Schulung der Mitarbeiter im Pflegedienst.

Auch im Ruhestand hängt sie nach wie vor an ihrer Dienststätte. „Schon oft habe ich gesagt, dass das Bethesda und ich miteinander verheiratet sind, was immer so für mich bleiben wird. Der Abschied fällt mir nicht leicht“, so Elsner. Der Austausch mit den Kollegen wird ihr am meisten fehlen: „Ich habe jeden Mitarbeiter schätzen gelernt – dienstlich, fachlich und persönlich.“ (sok)

„Einkäufer der ersten Stunde“ nimmt Abschied vom „Stilling“

Ob der Kauf moderner Hightech-Medizin oder die Ausstattung neuer OP-Säle: Wenn Investitionen auf dem Plan standen, ging an Gerhard Bausdorf kein Weg vorbei. 30 Jahre lang zeichnete der gelernte Kaufmann für die Beschaffung der Investitionsgüter am Diakonie Klinikum Jung-Stilling verantwortlich. Nun hat sich Gerhard Bausdorf in den Ruhestand verabschiedet.

„Ich habe die Zeit im ‚Stilling‘ und vor allem auch mit den Kollegen genossen“, blickt Gerhard Bausdorf auf insgesamt 40 Jahre im Einkauf bei der Diakonie in Südwestfalen zurück. Begonnen hat seine Zeit im Unternehmen bereits am 1. Dezember 1980. Im Anschluss an seine kaufmännische Ausbildung bewarb er sich erfolgreich auf eine Stelle in der neu gegründeten Abteilung Einkauf am Jung-Stilling-Krankenhaus. Als „Mann der ersten Stunde“ erlebte er in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Veränderungen mit – sowohl in der beschaffenden Medizintechnik als auch

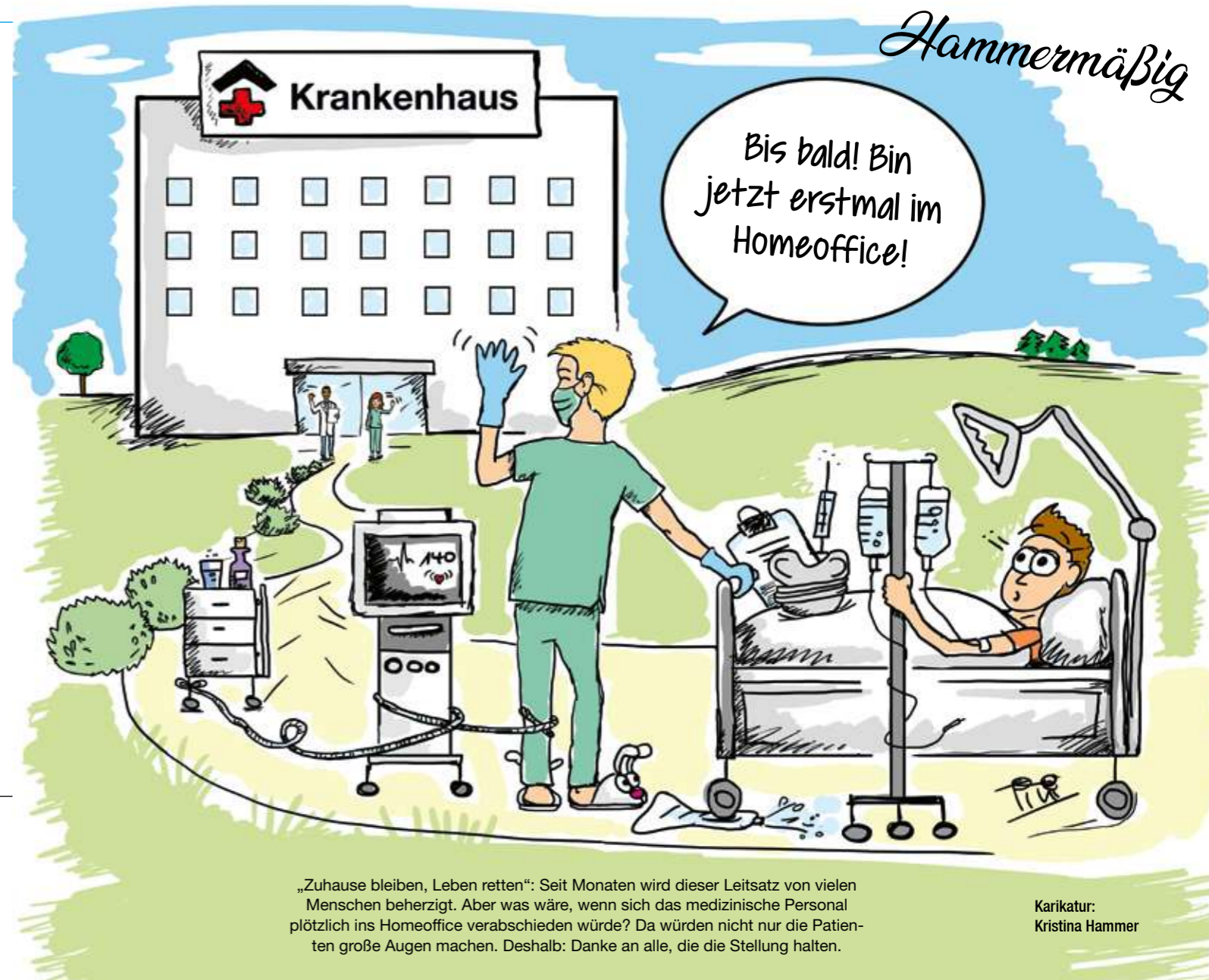
die eigene Abteilung betreffend. Als der Bereich Technik 1990 neu gegliedert wurde, übernahm Bausdorf den Investitionsgüterkauf und war so bis zum Renteneintritt Mitte Januar 2021 an zahlreichen Kernprojekten am „Stilling“ beteiligt. „Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Bau des Hybrid-OPs. Das war etwas ganz Besonderes“, erinnert sich Bausdorf zurück. „Etwas Vergleichbares gab es in Deutschland noch gar nicht und weltweit nur wenige Male.“ Rund ein Jahr lang begleitete Bausdorf den Bau bis zur Eröffnung im Jahr 2017. Denn für den Einkauf hieß es, gemeinsam mit der Geschäftsführung und den Medizinern die Ausstattung des hochmodernen Operationssaals zu planen, abzustimmen und einzukaufen.

In guter Erinnerung bleiben wird Bausdorf auch der Abschied von den Kollegen, die ihn mit einer Corona-konformen Abschiedsfeier auf dem Flur überraschten. „Das war eine charmante Aktion,

die ganz liebevoll geplant war“, sagt der Neu-Ruheständler rückblickend. Mittlerweile hat Gerhard Bausdorf das „Stilling“ zumindest räumlich schon weit hinter sich gelassen. Mit Beginn des Ruhestands stand der Umzug in die Nähe der Familie in die neue Wahlheimat Niederbayern an. (che)



Im Bereich Einkauf verantwortete Gerhard Bausdorf die Investitionsgüterbeschaffung.



„Zuhause bleiben, Leben retten“: Seit Monaten wird dieser Leitsatz von vielen Menschen beherzigt. Aber was wäre, wenn sich das medizinische Personal plötzlich ins Homeoffice verabschieden würde? Da würden nicht nur die Patienten große Augen machen. Deshalb: Danke an alle, die die Stellung halten.

Karikatur:
Kristina Hammer

Bunte Blumengrüße zum Weltfrauentag Überraschung für Teilnehmerinnen des Mammographie-Screening-Programms

Eine farbenfrohe Überraschung erwartete die Teilnehmerinnen des Mammographie-Screening-Programms am Standort Siegen im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus am Weltfrauentag. Das Team der Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland überreichte den rund 100 Frauen, die in den Praxisräumen des Diagnostischen Brustzentrums an der Siegener Wichernstraße die Möglichkeit zur kostenlosen Brustkrebs-Früherkennung wahrnahmen, eine Rose. „Mit der Aktion möchten wir den Vorsorge-Teilnehmerinnen eine

kleine Freude bereiten und gleichzeitig auch auf die Bedeutung der Brustkrebs-Früherkennung aufmerksam machen“, so Jessica Pfeifer, Geschäftsführerin der Medizinischen Versorgungszentren der Diakonie in Südwestfalen. Alle zwei Jahre werden Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren zur Mammographie eingeladen. „Nehmen Sie das Angebot wahr – auch in Corona-Zeiten“, appellierte Dr. Michael Blazek, gemeinsam mit Dr. Volker Brandenbusch Programmverantwortlicher Arzt der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland. (che)



Blumige Grüße überreichten MVZ-Geschäftsführerin Jessica Pfeifer und der Programmverantwortliche Arzt Dr. Michael Blazek.

Wir bleiben auf Kurs. Für Menschen wie Sie.

*Bleiben Sie gesund.
Ihre Diakonie in Südwestfalen.*



Diakonie 
in Südwestfalen

Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2021 – Alle Rechte vorbehalten.

 facebook.com/diakoniesw

DiS Kurs

DiSkurs. Das Unternehmensmagazin
9. Ausgabe | April 2021

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen
sowie als ePaper im Netz unter:

 instagram.com/diakoniesw



www.diakonie-sw.de

 Diakonie in Südwestfalen